

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

25.11.1934 (No. 326)



# Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einchl. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM. (einchl. 35 Rpf. Postbefreiungsgeld) zu-  
sätzlich 42 Rpf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen  
abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer  
Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur  
bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufs-  
preis: Wochentags 10 Rpf., Sonn- u. Feiertags 15 Rpf. — Anzeigen-  
preise: lt. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf.,  
die 68 mm breite Tertzeile 30 Rpf. Rabatt nach Nachschaffst. B. Er-  
mäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen  
gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.  
Verlagsort und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Eppingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Knittel

Hauptredaktion und verantwortl. für den politischen und literari-  
sch-politischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Rheinh.,  
Saar- und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenzeitung  
„Pyramide“ Karl Jahn; für Interate: H. Schriever; sämtliche  
in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. — Sprechstunde der  
Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer,  
Berlin W 9, Linienstr. 16, Telefon Kurfürst 4185. — Für  
unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verant-  
wortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden),  
Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-  
Str. Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im X. 34: 13 000.  
Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

# Genfer Saartagung nicht vor dem 3. Dezember

## Der Besuch französischer Frontkämpfer beim Führer

Eine Klarstellung gegenüber den französischen Verdächtigungen

Dnb. Berlin, 25. November.

Die französische Presse beschäftigt sich nach wie vor mit der Unterredung, die der Führer und Reichskanzler vor einiger Zeit dem Führer der großen nationalen Vereinigung ehemaliger Frontkämpfer, Goy, gewährt hat, wobei die französischen Zeitungen sich zum Teil immer noch in überhöflichen Bemerkungen und geistlichen Mißdeutungen ergehen. Zur Klarstellung und objektiven Würdigung der Ausführungen des Führers über die deutsch-französischen Beziehungen sei festgestellt, daß der Führer nach den Mitteilungen des Herrn Goy u. a. folgendes erklärt hat:

„Die deutschen und französischen ehemaligen Frontkämpfer haben sich während des Krieges kennen gelernt und haben voneinander einen richtigen Begriff ihres Wertes und des Wertes jeder Nation bekommen. Sie sind besser als andere befähigt, diesen Wert im Frieden zu achten. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten gehen vom Saarpfand aus. Die französische Presse schiebt die Annahme aufkommen zu lassen, daß wir Deutschen einen Putsch vorbereiteten. Es ist reine Torheit, zu glauben, daß Deutschland durch Gewaltanwendung die kommende Volksbefragung zu stören suchen will. Ich erkläre formell, daß wir uns vor dem Ergebnis der Volksabstimmung, gleichviel wie sie ausfällt, beugen werden. Ich habe übrigens dem französischen Außenminister vor einigen Monaten vorgeschlagen, ein Protokoll zur Regelung aller eventuellen Schwierigkeiten auszuarbeiten. Aber ich habe keine Antwort bekommen.“

Als das Gespräch dann auf die Verträge übergegangen habe, habe der Führer lebhaft von den moralischen Ehrenforderungen des deutschen Volkes gesprochen und hinzugefügt:

„Es kann von einer Verletzung eines Grenzpfahles nicht die Rede sein. Sie kennen meine Auffassung hinsichtlich Elsaß-Lothringens. Ich habe ein für alle mal erklärt, daß es eine Lösung wäre, alle 20 oder 30 Jahre Krieg zu führen, um Provinzen wieder zu nehmen, die Frankreich stets Schwierigkeiten verursacht, wenn sie französisch waren, und Deutschland, wenn sie deutsch waren. Wir denken nicht an zu erobernde Quadratkilometer von Gebiet. Wir haben die Sicherung des Lebens unseres Volkes im Auge. Man wird andeuten können, ich suchte nur Zeit zu gewinnen, um meine Vorbereitungen zu vollenden. Darauf antwortete ich, daß mein Arbeitsplan derart ist, daß der Mann, der das Ziel wird erreichen können, das ich mir gesetzt habe, von der Dankbarkeit seines Volkes ein viel größeres Denkmal verdienen wird als dasjenige, das ein ruhmreicher Führer nach zahlreichen Siegen verdienen konnte.“

Wenn Frankreich und Deutschland sich verständigen, so wird eine große Anzahl von Nachbarvölkern einen Seufzer der Erleichterung ausstoßen, und ein Alpdruck würde verschwinden. Es würde sich eine sofortige Entspannung ergeben, eine Besserung der Wirtschaftsbeziehungen aller Länder Europas. Von unseren beiden Völkern hängt es ab, daß dieser Traum Wirklichkeit wird. Ich bin der Ansicht, daß die Männer, die den Krieg mitgemacht haben und die in ihrer Mehrheit noch im Alter stehen, um aufs neue mobilisiert zu werden, eine klarere Vorstellung von den Gefahren haben, die die Nichtverständigung beider Völker heraufbeschwört.

Die Männer, die den Krieg mitgemacht haben, sind offener, ihre Haltung ist brutaler. Aber deshalb wagen sie, den Schwierigkeiten ins Auge zu sehen, und das ist die einzige Methode, um sie leichter zu lösen. Ohne Rücksicht auf diplomatische Gepflogenheiten müssen sie sich ihre natürliche Beforgnisse anvertrauen und rechtzeitig mitteilen, um die Konfliktgefahren zum Verschwinden zu bringen.“

Die Deutsche Arbeitsfront wird das erste Arbeits- u. Leistungsjahr ihrer NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 27. November, abends 19.30 Uhr, mit einer Großkundgebung in Berlin, in der Maschinenhalle der AEG, abwickeln. Die Veranstaltung wird ab 19.30 Uhr über alle deutsche Sender übertragen.

## Noch schwierige Verhandlungen in Rom

Gleichzeitig Saarfrage und südslawische Note?

Genf, 24. Nov.

Aus Kreisen des Völkerbundssekretariats wird mitgeteilt, daß man nach den letzten Nachrichten aus Rom mit dem Zusammentritt des Völkerbundsrates zur Besprechung der Saartagen nicht mehr vor dem 3. Dezember rechnet.

Diese Wendung kommt überraschend, da noch Freitagabend allgemein Dienstag oder Mittwoch der kommenden Woche als feststehender Zeitpunkt angesehen wurde. In den internationalen Kreisen Genfs glaubt man aus dieser Verschiebung der Ratstagung schließen zu können, daß die Absicht bestehe, in Rom zu einem vollständigen Ergebnis zu kommen und alle wesentlichen Punkte klären zu können. Gleichzeitig hat man aber auch den Eindruck, daß noch eine Reihe schwerer Einzelfragen zu lösen sein werde, deren Vereinigung noch einige Zeit in Anspruch nehme. Auch könne man die Vermutung hören, daß eine Verschiebung der Ratstagung noch über den 3. Dezember hinaus stattfinden könnte.

Der Genfer Haavas-Vertreter schreibt, man habe eingesehen, daß durch eine frühzeitige

Einberufung der Sitzung des Völkerbundsrates der Erfolg in Rom im Rahmen des Dreierausschusses geführten Verhandlungen vielleicht gefordert oder in gewisser Hinsicht beeinflusst werden würde. Die von Baron Moissi vorliegenden Nachrichten seien nach wie vor günstig. Die Vertagung der Ratstagung könne also nur als ärmliches Anzeichen für eine baldige Regelung der Saarfrage aufgefaßt werden. Andererseits sei es schwierig geworden, die Außenminister, die für die außerordentliche Ratssitzung nach Genf gekommen waren, länger in Genf aufzuhalten. Die Vertagung gebe den Ministern aber die Möglichkeit, sich ihren heimatischen Arbeiten zu widmen.

Gewissen Gerüchten zufolge, deren Ursprung in ungarischen Kreisen zu suchen sei, könne die Vertagung der Ratstagung die ungarische Regierung in die Lage versetzen, die Anwendung des Dringlichkeitsverfahrens für die Prüfung der südslawischen Note zu verlangen. Unter diesen Umständen werde sich der Völkerbundsrat am 3. Dezember also gleichzeitig mit der Saarfrage und der südslawischen Note zu befassen haben.

## Die außenpolitische Lage

Beginnende Entspannung für uns?

Man könnte aus mancherlei Anzeichen der letzten Wochen den Schluß ziehen, daß sich die außenpolitische Lage Deutschlands verbessert hat. Unter allen Umständen richtig ist das Eine, daß die Tonart der drei Großmächte Frankreich, England und Italien uns gegenüber höflicher geworden ist, und richtig ist das andere, daß die behutsame und zurückhaltende Außenpolitik Deutschlands sehr erheblich dazu beiträgt, die übrigen Mächte zu einer Vereinigung der Schwierigkeiten zu ermuntern, die sie unter sich abzumachen haben.

Wir verbuchen es als angenehm, daß der französische Außenminister weiterhin bei seiner Behandlungsmethode geblieben ist, die unnötige Schärpen so gut als möglich ausschließt, wir registrieren seine dankenswerte Anweisung an den Straßburger Sender, die bei entsprechender Beachtung sehr segensreich wirken kann; wir verzeichnen ferner gerne die Meldung, daß jetzt im Hinblick auf die neuen Versuche, die Abrüstungskonferenz wieder zum Leben zu erwecken, von italienischer Seite aus erklärt wird, die römische Politik stehe noch genau auf demselben Standpunkt, wie im Früh Sommer, und betrachte eine jede Unterhaltung über Abrüstung oder Rüstungsbeschränkung als unzulässig und aussichtslos, solange Deutschland nicht an diesen Besprechungen teilnehme.

Auch sonst gewinnt man den Eindruck, daß das Fernbleiben Deutschlands von Genf den Mächten immer weniger zusetzt, weil sie mit jedem Tage mehr einsehen, daß man ohne Deutschland nicht recht vorwärts kommen kann. Nun, es braucht ja nur die praktische Anerkennung der Gleichberechtigung zu erfolgen, dann wird Deutschland den ihm gebührenden Platz am großen Tisch des Völkerbundes sofort wieder einnehmen.

Für uns ist es zweifellos im Augenblick durchaus von Vorteil, daß wir nicht gezwungen sind, in Genf mitzuarbeiten. Denn die meisten Dinge, die dort auf der Tagesordnung stehen, sind wenig erfreulich. Vom Gran Chaco-Konflikt ganz abgesehen, ist es vor allem die jugoslawische Denkschrift, die sehr peinliche Erörterungen im Schoße des Völkerbundsrates hervorgerufen wird. Sie gipfelt in Vorwürfen, die kein Staat ruhig auf sich sitzen lassen kann. Und Ungarn hat ja denn auch mit einer Schärfe geantwortet, die die Verlegenheiten noch erhöht. Man darf wirklich gespannt sein, wie die erprobten Tumultbeschwörer von Genf mit dieser Sache fertig werden. Vermittelt muß werden. Aber jeder Vermittler hat von vornherein damit zu rechnen, daß er trotz größter Vorsicht doch einem der streitenden Parteien irgendwie auf die Gähneraugen tritt. Deutschland ist in keiner Weise an dem ganzen Streit interessiert.

Von einer ganz eindeutigen Verbesserung der Lage Deutschlands möchten wir schon deshalb nicht sprechen, weil ja über die Haltung Frankreichs in der entscheidenden Frage, der des deutschen Rüstungsangleiches, immer noch Ungewißheit besteht. Inzwischen richtet man sich in Frankreich auf neue, gewaltige Ausgaben für Verstärkung der Rüstung ein. 3,5 Milliarden Franken werden allein für die französische Luftflotte und ihre technische Vervollkommnung bewilligt werden. Von neuem hat ein hoher französischer Militär, der Luftfahrtminister General Denain, die französische Luftflotte mit der angeblich existierenden deutschen Luftflotte mit einer Selbstverständlichkeit verglichen, die ein Zurückgreifen auf Abschnitt V des Friedensvertrages (Entwaffnungsbestimmungen) eigentlich ausschließen sollte und abermals den Anschein erwecken könnte, als ob sich Frankreich in der Tat mit einem deutschen Rüstungsangleich abgefunden habe und nur danach trachte, seinen eigenen Vorsprung zu behalten.

Aber wie schon mehrfach an dieser Stelle betont: Wir möchten diesem Anschein nicht

## Die ungarische Note an den Völkerbund

Ungarn verlangt sofortige Aussprache

Genf, 24. Nov.

In der am Samstag dem Generalsekretär des Völkerbundes überreichten ungarischen Note wird u. a. ausgeführt:

Eine hartnäckige Kampagne, der Ungarn seit dem Tage des Marzeller Attentats ausgesetzt ist, hat eine politische Atmosphäre geschaffen, die nicht nur für die normalen Beziehungen zwischen gewissen Staaten Europas voll ernster Gefahr ist, sondern auch den Frieden der Welt beeinträchtigen kann. Die Spannung ist verschärft worden durch den Antrag der südslawischen Regierung an den Völkerbundsrat. In diesem Antrag erlaubt sich die südslawische Regierung Ungarn zu belästigen und seine Behörden für das verabschiedungswürdige Attentat von Marzeille verantwortlich zu machen. Man übertriebt nicht mit der Erklärung, daß ernste Folgen für den Frieden eintreten könnten, wenn diese Lage andauert und wenn Ungarn, seine Regierung, sowie seine Behörden den verschiedenen Aufreizungen und verleumdenden Anschuldigungen ausgesetzt blieben.

Unter diesen Umständen glaubt die ungarische Regierung, daß es von der größten Bedeutung wäre, daß der Völkerbundsrat sofort in die Prüfung der Angelegenheit eintritt, mit der er von der südslawischen Regierung beauftragt ist. Die ungarische Regierung legt Wert auf die Erklärung, daß es für ihr Land ein lebenswichtiges Interesse darstellt, die Ehre Ungarns gegen Umtriebe zu verteidigen, die kein anderes Ziel als die Schädigung des guten Rufes der ganzen ungarischen Nation haben. Da es andererseits unbeschadet der Vorschriften des Artikels 11 des Pactes, auf

den sich der südslawische Antrag bezieht, zu den Befugnissen des Rates nach Artikel 4 des Pactes gehört, über jede Frage zu befinden, die den Frieden der Welt berührt, so ist es seine Aufgabe, die vorliegende Angelegenheit sobald wie möglich auf die Tagesordnung der gegenwärtigen außerordentlichen Tagung zu setzen und so den ernsten Gefahren zu begegnen, auf die hinzuweisen die ungarische Regierung für ihre Pflicht hält.

Nach bisherigem Verhalten der Großmächte ist anzunehmen, daß die meisten im Rat vertretenen Großmächte in dem Wunsch übereinstimmen, keine sofortige Behandlung der Frage eintreten zu lassen.

### Ungarisch-österreichische Zusammenarbeit beabsichtigt

Nach Meldungen aus Budapest wird dort die Frage erörtert, wie weit sich das von der südslawischen Regierung angeforderte Beweismaterial zum Marzeller Attentat etwa auch auf Österreich ausdehnen wird. Die Wiener Note des Ministerpräsidenten wird dahin ausgelegt, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen der ungarischen und der österreichischen Regierung zur Abwehr des südslawischen Vorgehens angestrebt wird.

### Italienische Unterstützung für Ungarn

Aus Rom wird gemeldet: In verantwortlichen italienischen Kreisen erkennt man voll das Recht Ungarns darauf an, eine sofortige Aussprache im Völkerbundsrat über diese Anklagen zu verlangen.

## In vllner Kürze

\* Der Reichsbischof hat in zwei Verordnungen alle Bestimmungen aufgehoben, die einer verfassungsmäßigen Tagung des Reichsenates der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union entgegenstanden.

\* Der Danziger Volkstag wird am Mittwoch, an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Dr. Hauschning, den neuen Präsidenten des Senats wählen, sowie weitere Wahlen von Senatoren vornehmen.

\* Bisher sind 8 englische Polizeioffiziere in die Saarpolizei eingegliedert.

\* Die außerordentliche Völkerbundsversammlung für die Beilegung des Chaco-Konfliktes hat die Vorschläge zur Beilegung des Streifalles bei Stimmhaltung Bolivians und Paraguays einstimmig angenommen.

\* Prinzregent Paul von Südslawien ist am Freitag über Paris nach London gereist. Der Prinz wird sich nur einige Tage im Ausland aufhalten.

\* In Wien wird eine Nachricht der „Londoner Daily Herald“ über ein mündliches militärisches Abkommen zwischen Italien und Österreich als „plumpe Verleumdung“ bezeichnet.

\* Die innerpolitische Krise in Japan dauert an. Die Seiyuntai- und die Minseitō-Partei beabsichtigen, dem gesamten Kabinettsrat das Mißtrauen auszusprechen. Der Geheimen japanische Rat hat ebenfalls gegen das Kabinetts Stellung genommen und schlägt die Ausschreibung von Neuwahlen vor.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.



recht trauen; denn wir wissen nicht, was wirklich geplant ist, und was in diesen kritischen Monaten wirklich geschehen wird. Und es muß uns doch überraschen, daß gerade jetzt in der französischen Kammer bei der Beratung des Etats des Kriegsministeriums sogenannte „Berichte über den deutschen Rüstungsstand“ verwendet werden, die mit einer schon fast an Überwitz grenzenden Leichtfertigkeit operieren. Natürlich ist das auch geschehen, um Kammer und Volk für die Bewilligung der riesigen Rüstungsausgaben zu gewinnen. Daß man mit den Schwindeldifferenzen solcher „Berichte“ leicht eine Panik erzeugen kann, sollte man eigentlich auch in Paris gewußt haben. Es ehrt den französischen Luftfahrtminister und den Kriegsminister Maurin, daß sie schließlich selbst in der Kammer die Gemüter etwas beruhigt haben, und zwar mit der ja unbefriedigenden Versicherung der unbedingten französischen Überlegenheit.

Zwischen wird auch von anderen französischen Militärsachverständigen darauf aufmerksam gemacht, daß nichts in Deutschland der französischen Landesverteidigung gleichkommen könne, zumal bei uns die Leertzeit gefehlt habe, die nötig sei, um das Zusammenwirken aller Teile und die richtige Verwendung des so außerordentlich komplizierten Kriegsmaterials richtig kennen zu lernen. Das ist das, worauf auch wir immer hingewiesen haben: Deutschland mag viele Menschen haben, es hat aber nicht die Zeit gehabt, um ein großes Heer nach Maßgabe der Bedürfnisse eines modernen Krieges bis ins Einzelne auszubilden. Wenn jetzt jene französischen Militärs feststellen, der Vorsprung Frankreichs sei viel zu groß, als daß irgend eine fremde Macht auch nur die mindeste Chance für einen Angriffskrieg habe, dann können wir einer dermaßen vernünftigen Auffassung nur aus vollem Herzen zustimmen.

Wir gönnen den Franzosen diesen Vorsprung. Uns genügt ein Rüstungsangleich, der uns eine Verteidigung mit einiger Aussicht auf Erfolg erlaubt. Angreifen werden wir Frankreich bestimmt nicht. Um so unsinniger sind deshalb die neuesten Verdächtigungen aus sowjetrussischer Quelle, und um so unbegreiflicher mußte deshalb das Wort Baldwins von der „Verteidigungsgrenze am Rhein“ erscheinen. Von neuem hat Baldwin — und zwar diesmal dem holländischen Gesandten gegenüber — versucht, die böse Wirkung jenes Wortes etwas abzumildern, indem er sagte, bei seiner Neuherung habe es sich lediglich um die Erkenntnis gehandelt, daß bei einem Luftangriff auf England, wenn er wirkungsvoll abgeschlossen werden sollte, die feindlichen Flieger „bereits am Rhein signalisiert“ werden müßten.

Das Bestreben Baldwins, einen schlechten Eindruck zu verwischen, wollen wir gerne anerkennen. Ueberzeugen kann seine neueste Darlegung keineswegs. Denn auch danach kann es ja immer nur Deutschland sein, das als der Angreifer in der Luft gedacht wird. Von Frankreich ist jedenfalls nicht die Rede, obwohl die französische Luftflotte England aus einer viel größeren Nähe bedroht, als Deutschland. Und ferner: was dem einen recht ist, sollte doch dem anderen billig sein. Wo werden denn die Flieger signalisiert werden müssen, die Deutschland anzugreifen hätten? Wenn man diese Frage auf der Karte mit dem Kilometermaßstab in der Hand beantwortet, dann müßten die englischen Flieger mindestens schon

in Calais oder in Ostende signalisiert werden, wenn wir ihnen mit Aussicht auf Erfolg begegnen wollten.

Es war eine sehr unüberlegte Redewendung, die sich Herr Baldwin im Sommer geleistet hat; und sie ist und bleibt nur dann verständ-

lich, wenn man sich vorstellt, daß sie in einer politischen Atmosphäre geboren wurde, die ganz kaltblütig nur mit der Annahme eines kriegerischen Zusammenstoßes mit Deutschland, niemals aber mit der eines Zusammenstoßes mit Frankreich rechnete.

## Das Angebot der Sowjets gegen Deutschland? / Noch ein Pariser Dementi — Gefahr für ganz Europa

× Paris, 24. Nov.

Im Anschluß an den Ministerrat am heutigen Samstag, in dem in der Hauptsache außenpolitische Fragen behandelt wurden, wurde das folgende, inhaltlich bereits kurz bekanntgegebene Dementi veröffentlicht: „Im Außenministerium erklärt man, daß alle Gerüchte über das Bestehen eines französisch-sowjetrussischen Militärabkommens jeder Grundlage entbehren.“

In französischen politischen Kreisen betont man, daß die Ausführungen des Abg. Archimand in der Kammer im Ausland eine sehr übertriebene Anklage erhalten hätten. Die politischen Annäherungen, die seit einigen Monaten zwischen Frankreich und Sowjetrußland stattgefunden haben, haben als einziges Ziel die Organisierung des Friedens in Europa und seien folglich gegen keine andere Macht gerichtet.

Es ist bemerkenswert, daß auch in dieser weiteren ausführlichen Erklärung nicht bestritten wird, daß in Paris das Angebot der Sowjets vorliegt, mit Frankreich ein Militärbündnis gegen Deutschland abzuschließen. Es ist lediglich also zu seinen Abmachungen gekommen. Dies stellt auch die englische Presse fest. „Daily Telegraph“ berichtet, Rußland habe zwar anfangs dieses Jahres Frankreich angeboten, unter gewissen Voraussetzungen Frankreich militärisch zu helfen, aber Frankreich habe diesen Vorschlag abgewiesen. Es verlautet, daß Kaval bei seinen Geneser Besprechungen mit Litwinow nachdrücklich erklärt habe, von einem französisch-russischen Militärbündnis, das Polen und infolgedessen auch Deutschland ausschließe, könne keine Rede sein.

„Morning Post“ zufolge besteht aber bereits eine ausgedehnte Zusammenarbeit zwischen den Außenministerien und den Kriegsministerien Frankreichs und Rußlands. Es steht nur noch nicht fest, welche Gestalt diese Zusammenarbeit schließlich annehmen werde. Die Beziehungen Frankreichs zu England hätten anscheinend nicht gelitten, aber mit der französisch-polnischen Freundschaft stehe es schlecht; denn die „starke, gut ausgerüstete Sowjetarmee“ könne gegen Deutschland nur vorgehen, wenn Polen das Schlachtfeld sei.

Der Heeresberichterstatter der französischen Kammer hat, wie schon gemeldet, jedoch unverbürgt festgestellt, daß man sich mit der Tatsache einer französisch-russischen Zusammenarbeit abfinden müsse. Vor allen Dingen habe der französische Bourgeois die Pflicht, sich darauf einzustellen. Rußland habe keine Armee und keine Luftflotte, „Frankreich zur Verfügung“ gestellt; und Rußland sei auch das erste Land gewesen, das die deutschen „Kriegsabsichten“ erkannte und bekämpfte habe. Die Zusammenarbeit zwischen dem roten Generalstab im Kiew und der Offizierskamarilla in Paris schließt in der Tat sehr erhebliche Gefahren in sich, aber nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa, das zwischen den beiden Hebeln der französisch-russischen Junge Heeremacht preisgegeben wäre. Das einigste Gegengewicht allerdings darf ebenso wenig übersehen werden: es ist die kommunistische Propaganda im Herzen Frankreichs, die durch ein Zusammengehen der beiden Länder nicht nur an Stärke gewinnen werde, sondern die dann erst aus dem Vollen zu schöpfen vermöchte.

## Dr. Goebbels über den neuen Staat Das deutsche Aufbauprogramm

:( Berlin, 24. Nov.

Im Sportpalast sprach am Freitagabend Reichsminister Dr. Goebbels, vor 20 000 Volksgenossen über das Winterhilfswerk, das Werk „Kraft durch Freude“, vom Witterwerk, von der Tuberkulosebekämpfung und manchen anderen Leistungen des Nationalsozialismus.

Ein leidenschaftliches Bekenntnis zum deutschen Friedenswillen, das Dr. Goebbels ablegte, fand in der Versammlung einen ehrlichen und lauten Widerhall.

Dr. Goebbels setzte auseinander, daß eine Regierung, die die Absicht hat, Geschichte zu machen, auch den Mut haben müßte, auf lange Sicht zu arbeiten und Unpopuläres zu tun. Denn unpopuläre Entschlüsse in der Gegenwart würden letzten Endes immer zum Segen der Völker in der Zukunft. Unsere Vorgänger haben mit sträflichem Leichtsinne das Vermögen der Nation verzehrt und haben für 20,30 Milliarden Kredite ins Land genommen. Wir dagegen haben nicht einen Pfennig Schulden im Ausland gemacht (stürmischer Beifall), wohl aber mehrere Milliarden der Schulden unserer Vorgänger bereits wieder zurückbezahlt. Wenn wir durch die vergangene Politik schon die Reserven verloren hatten, so mußten wir den Mut haben, zunächst diese Reserven wieder aufzufüllen. Das erforderte harte Maßnahmen, die Regierung ist dem ganzen Volk verpflichtet.

Zunächst mußte das Bauerntum als die Grundlage des Staates einer Sanierung entgegengeführt und danach als wichtigstes Problem der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Angriff genommen werden. Weiter müßten wir die Wirtschaft in den Dienst des Volkes stellen, ohne daß wir dabei da uns ja die Not unter den Nägeln brannte, riskante Experimente machen konnten. Es war selbstverständlich, daß infolge der unumgänglichen Sanierung des Bauerntums die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse erhöht werden mußten. Rohstoffknappheit mußte eintreten, weil wir vier Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliederten. Dadurch stieg der Konsum und letzten Endes mußten wir deshalb auch mehr Rohstoffe, die ja Deutschen kosten, einführen.

Ungeachtet aller Kritiker, sind wir von Anfang an weitherzig und ritterlich vor das Volk getreten und haben, ohne mehr viel von der Vergangenheit zu reden, ihm seine wirkliche Rettung zu bringen versucht. Es ist für uns selbstverständlich, daß die Disziplin um so größer sein muß, je größer die Gefahren sind. Wenn in 50 Jahren unsere Kinder in den Genuß einer freien und in allen Städten und Stämmen einigen deutschen Nation gekommen sind, werden sie uns die Härten, die bei dem Reinigungsprozeß unvermeidlich waren, sicherlich verzeihen.

Mit einer Aufzählung der vielen sichtbaren Erfolge der nationalsozialistischen Regierungs-politik trat dann Dr. Goebbels den Beweis dafür an, daß der nationalsozialistische Staat auf allen Gebieten an die Arbeit gegangen ist: Die deutsche Presse ist wieder sauber geworden, die Kultur wird neuer Blüte entgegengeführt, allenthalben wächst die Arbeitsfreudigkeit, und Handel und Wandel können sich wieder in Sicherheit und Stabilität vollziehen.

Im Kampf gegen die soziale Not ist ganz Grobes durch das Winterhilfswerk und die „Kraft durch Freude“-Organisation geleistet worden.

In einer kurzen außenpolitischen Betrachtung unterstrich Dr. Goebbels erneut den ehrlichen deutschen Friedenswillen. Wir handeln wie ein Vernünftiger, der einen unbewanderten Touristen trotz seines manchmaligen Widerwillens durch Schneestürme führt, weil er weiß, daß dieser Mann umkommen würde, wenn er ihn sich niederlegen ließe. Das ist kein Grund, müde zu werden.

## Ev. Kirche der Altpreussischen Union Rechtsgrundlage wiederhergestellt

dnb. Berlin, 24. Nov.

Um die verfassungsmäßige Bildung des geistlichen Ministeriums zu ermöglichen, hat der Reichsbischof in zwei Verordnungen alle Bestimmungen aufgehoben, die einer verfassungsmäßigen Tagung des Kirchenrates der Evangelischen Kirche der Altpreussischen Union entgegenstanden. Der für Samstag in Aussicht genommene Zusammentritt des Kirchenrates mußte verschoben werden. Auch die Landeskirchenführer treten daher erst später zusammen.

## Ungarischer Besuch in Wien

(1) Wien, 24. Nov.

Ministerpräsident Gömbös und Ackerbauminister Kallay, die am Samstag früh in Wien eintrafen, hatten eine längere Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Außenminister Berger-Waldeneck. Anschließend führten sie in Begleitung des Vizekanzlers Starobinski und des Handelsministers Stokinger in das oberösterreichische Jagdgebiet.

Die Reise wird allgemein auf den Wunsch der Regierung zurückgeführt, mit der österreichischen Regierung in unmittelbare Besprechungen über die Lage einzutreten. Darüber hinaus wird aus der Teilnahme des Ackerbauministers geschlossen, daß die erheblichen, bisher noch keineswegs behobenen wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Ungarn jetzt geklärt werden sollen. Es handelt sich vor allem um die für Ungarn lebenswichtige Frage der von Österreich zu übernehmenden ungarischen Weizen- und Mehlkontingente.



Von der Münchener Tagung des Lutherischen Weltkongresses

wo Vertreter der Lutherischen Kirchen aus allen Teilen der Welt zusammengekommen sind (von links nach rechts): Landesbischof Dr. Meiser (München), Professor Dr. Morehead (Newark), Landesbischof Dr. Marahrens (Sannover), Prof. Dr. Pehrson (Göteborg), Professor Dr. Doe (Minnesota), Pastor Dr. Nyränen (Helsinki).

Der Lutherische Weltkongress, der seit 1923 bestehende Zusammenfassung aller lutherischen protestantischen Kirchen mit ungefähr 80 Millionen Lutheranern, steht seiner Hauptaufgabe darin, die Einheit des lutherischen Glaubens zu verwirklichen, und zwar praktisch vornehmlich auf dem Wege gemeinsamer karitativer Betätigung. Die Arbeiten des in München tagenden Exekutivkomitees befaßten sich mit dem Bericht über die Lage der lutherischen Kirchen in aller Welt und der Vorbereitung des nächstjährigen Weltkongresses, ferner mit dem Studium der äußeren Mission. — Durch die Deviationswierigkeiten hat die Berliner Mission die Ausübung von 13 Missionsangehörigen verschieben müssen.

## Ein Abend der Kleinkunst

Kundfunkliebhaber in Karlsruhe

In den Eintrachtsaal, der an anderen Tagen meist nur erster Kunst dient, war am Freitagabend die heitere Muse eingezogen, und man ließ sich diese Abwechslung in unserer sorgenbeschwerten Zeit um so eher gefallen, da als Vermittler dieser kabarettistischen Kunst eine Reihe durch den Rundfunk längst bekannter und beliebter Solokräfte gemeldet waren. Sie waren in der Tat auch alle gekommen, an ihrer Spitze Viktor Panitz, der schon recht populäre bayer. Humorist, der zumal mit seiner Anlage beim Publikum sofort nötige große Stimmung schuf und das farbenbunte Programm sehr schmackhaft vorbereitete. In einer kleinen Soloparte wandelte sich seine scharfante und unaufdringlich liebenswürdige Art netter Wortspielereien überdies zur pointierteren Wirkung einer famosen Charaktergroteske mit zwerghafter Schürzenmädchensart. Auch die urwüchsige, ehrliche und frischfröhliche Art des zweiten Humoristen des Abends, des Pfälzers Fritz Fegentel, spezifisch auf den Mannheimer Dialekt zugeschnittene Vortrag, schlug prompt ein und führte dann in dem gut aufgelegenen, manchem schon vom Rundfunk her bekannten Stückchen „Knochenhaken“ zum lustigen, vielbelachten Schluß des Abends.

Den musikalischen Reigen eröffnete sehr kurzweilig die junge Berliner Saxophonvirtuosin Ingrid Karlsen. Ihr folgte mit dem Stiel und Sinn nach dem Kabarettstrahlen trefflich angepaßten Improvisationen am Flügel Gerhard Haberland, Berlin, von dort war auch Dr. Otto Frederich samt seiner „singenden Säge“ herübergekommen, jenem Wunderding, dem er durch leichten Vogenstrich hübsche Melodien ziemlich rein entlockt. Das Beste boten indessen unzweifelhaft die Kardosch-Sänger, vier Deutschen mit verbälbernder Beherrschung des Technischen und mit ausgeprägter eigener Galtung. Sogar gültig parodierte Volkslieder fanden durch diese Künstler von Rang, denen Prof. Stefan Kardosch ein köstlich mikrofonierender Begleiter ist, lebhaftesten Widerhall. Alles in allem ein Abend mit vielfältigen

Scherzen und Qualitätsleistungen, der wesentlich mehr bot als nur für ein paar Stunden ablenkende Unterhaltung. H. Sch.

## „Singendes Volk“

In der Reihe der „Liederblätter für die baltische Jugend“, die im Auftrag des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Ministerialrat Karl Gärtner (Druck und Verlag: Kunstverlag Künsterbund, Karlsruhe) herausgibt, ist soeben die 19. und 20. Folge erschienen. Die eine nennt sich „Lieder des neuen Reiches“ und vereinigt nach dem machtvollen vierstimmigen Wahlspruch des Berliner Vorkriegsangehörigen mehrere textlich neugefaßte Volksweisen, zunächst einstimmig „Deutsch ist die Saar“ (Wiedt von H. M. Lux), dann „Was unser Führer uns gebracht“ mit in der 21. mündlich überlieferten Strophen, und dann — zweistimmig — „Hitter-Mädels“. Diese einfach-schlichten Lieder werden sicher, ebenso wie das „Arbeitslied“ Christof Fuders oder der vierstimmige Kanon „Singt dem Herren“, bei jedem deutschen Jungen und bei jedem deutschen Mädchen viel Anklang finden und bald allorts zu hören sein. Das ist aber auch gerade jetzt zur Vorweihnachtszeit den fünf schönen Liedern zu wünschen, mit denen die 20. Folge unter dem Titel „End ist heute der Heiland geboren!“ aufwartet. Dadurch, daß einzelnen Liedern noch eine Weigenstimme beigegeben ist, genügt sie auch den Anforderungen von musikalisch Reiferen. H. S.

## Kunst und Wissenschaft

Prof. de Sitter, Leyden, ist an den Folgen einer schweren Lungenentzündung im 62. Lebensjahr gestorben. Mit ihm hat Holland einen Gelehrten von Weltruf verloren, dessen große Verdienste für die Entwicklung der astronomischen Wissenschaften wiederholt internationale Anerkennung gefunden haben. Prof. de Sitter war u. a. Mitglied der Niederländischen Königlich-Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied verschiedener ausländischer Körperchaften und Institute und von 1925 bis 1928 Vorsitzender der Internationalen Astronomischen Union.

Ernst Wille, Heidelberg, der a. v. Professor für Chemie, starb erst 52 Jahre alt. Zum Rektor der Universität Basel für das Jahr 1935 wählte die Regenz den Professor Dr. Paul Häberlin.

Deutsches Christentum aus 15 Jahrhunderten. In den Schauräumen der Staatsbibliothek unter den Linden in Berlin eröffnete Reichsleiter Rosenberg am Freitag eine Ausstellung deutschen Schrifttums aus 15 Jahrhunderten, angefangen von der gotischen Bibelübersetzung des Wlfflas bis zu Hindenburgs „Aus meinem Leben“ und Adolfs Hitlers „Mein Kampf“. Das deutsche Buch ist kein toter Buchstabe, Form und Inhalt seien oft Ausgangspunkte großer geistiger, kultureller und sozialer Revolutionen gewesen, in ihnen spiegelte sich das ewige Deutschland wieder. Die Förderung deutschen Schrifttums und des deutschen Buches dürfe nicht nur eine Sache festlicher Veranstaltungen bleiben, sondern müsse täglich geübt werden.



Professor Dr. Franz Rudwin Hörst, Oberstleutnant der Berliner Staatsoper und Leiter der Doernschule für Musik, ist, wie schon gemeldet, 61 Jahre alt, gestorben.





# Frauen jenseits des Alltags

VON SENTA NECKEL

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

## „In Memoriam Mary Smith“

Der Aufstieg der Siedler beginnt. Die ersten paar hundert Meter geht es, aber als die Schneehöhe kommt, da wird es schlimm. Die Wege sind fast unpassierbar. Die Duse der Tragtiere werden krank, sie fallen in Spalten und brechen sich die Beine. Man kommt nur schrittweise weiter. Dazu die fürchterliche Kälte! Viele Nächte müssen in dünnen Zelten verbracht werden, wo der Wind, der den Eishauch der Gletscher mit sich bringt, durch die Ritzen pfeift. Nur die ganz Gebunden halten es aus. Wieder sterben Frauen und Kinder! Mary hilft, ihr Mut spornt die Männer an, sie geht oft den Weg dreimal und hilft tragen, wenn die Leute zusammengebrochen sind. Man verehrt sie wie eine Heilige. An einem Tage vernichtet eine furchtbare Staublawine zwanzig Menschen! Die Wüste war die Hölle — für den Weg über die Eispalten der Korbillieren finden die Siedler keinen Ausdruck mehr! Schritt für Schritt ging es weiter, und als alle dachten: es gibt keinen Ausweg mehr aus diesem weichen Tod, da liegt nach einem Marsch von zehn Monaten Oregon vor ihnen, das Land, das sie suchten — der „goldene Westen“!

Jahre sind vergangen! Nicht gleich haben die Siedler das Paradies gefunden, das sie suchten, nicht gleich fiel ihnen alles fertig in den Schoß! Jedes Stückchen Land, das heute blühende Gefilde zeigt, ist mühsam errungen worden. Auch im „goldenen Westen“ mußte man dem Boden im Schweiß des Angesichts der Frucht abtrotzen. Aber der fürchterliche Marsch von dreitausend Meilen ist nicht umsonst gewesen! Langsam blühten die Siedlungen auf. Und Mary Smith? Sie war die erste Frau, die ihr eigenes Lot hatte, die als Frau Land rodet. Sie lernte es trotz des einen Armes.

Die Chronik erzählt von ihr: „Die Art in der Hand, tat sie Männerwerk. Sie sagte die Rede für ihre erste Hütte, sie brannte ihr Feld nieder, um es für den mitgebrachten Samen fruchtbar zu machen. Sie war die Besitzerin aller, das Vorbild an Mut und Ausdauer. Zu ihrer Arbeit als Hausfrau und Landarbeiterin fügte sie die Aufgaben des Arztes und der Pflegerin. Sie war es, die in ihrem Blockhaus die erste Schule für die Siedlerkinder errichtete!“

Als die Jahre kamen, wo noch einmal die Sucht nach Gold die Männer von Oregon nach Nordseite (1890) lockte, da hielt sie, trotz ihres Alters, die Ordnung unter den zurückbleibenden tapferen Frauen aufrecht. Die Frauen, die im Kampf um die Existenz erstarrt waren, verteidigten sich gegen die eindringenden Wilden. Sie verammelten die Tieren, sie schützten die Kinder und hüteten das Land, das ihnen die Männer anvertraut hatten. Es war das Amazonaszeitalter von Oregon, aber die Amazonas waren stille, geduldige christliche Frauen.“

Fast achtzig Jahre alt ist Mary Smith gestorben, sie hat das Aufblühen der schwer erkämpften neuen Heimat noch erlebt! Und 1891 hat man ihr ein Denkmal gesetzt, ein schlichtes Denkmal! Und wenn heute die Urwelt der Siedler vom Mississippi fragen, wenn sie es zu verdanken haben, daß sie jetzt in einem reichen, gelegenen Land wohnen dürfen, dann bekommen sie die Antwort: Eine Frau war es, eine einfache Farmerfrau: Mary Smith!

## Frieda Birkenecker — ein Zirkusschicksal

„Von den vielen Frauen des Zirkusses, die ich im Laufe der Jahre kennengelernt habe, ist mir Frieda Birkenecker die liebste gewesen, weil sich in ihr die besonderen Eigenarten der Artistin am besten und am schönsten verkörpert“, so schrieb Dr. A. S. Kober, der beste Kenner aller Zirkusleute, in seinem Manuskript, und wer Frieda Birkenecker kennenlernte, der mußte dieses Urteil unterschreiben.

Frauen im Zirkus umweht für den Aufsehenden immer eine besondere Lust. Ihr Kampf ums Dasein, ihr Geldverdien und ihr Ehrgeiz werden leicht unter dem bunten Ritter verpackt. Frieda Birkenecker, die Jahre hindurch als Artistin die Welt begeisterte, erlebte den Zirkus und das ganze berauschende Drum und Dran dieser Leinwandwelt wie keine zweite. Auch ihr Leben spielte sich jenseits des Alltags ab — auch sie war eine Frau, die man reiflos bewundern muß ...

### Geschwister Birkenecker — Europas bester Hochseilakt!

Eigentlich waren die vier Birkenecker, die zusammen auftraten, keine richtigen Geschwister, aber doch nur zwei, Karl und Frieda, die beiden anderen gehörten dem Stammbaum nach nicht zur Familie — aber wer fragt denn

danach! „Die Birkenecker“, das war ein Begriff! Die Agenten der Zirkusse rissen sich um die Verträge mit ihnen, keine Gage war zu hoch. Dafür boten die Birkenecker auch eine unnachahmliche Leistung. Auf einem 20 oder 30 Meter hoch gespannten Drahtseil balanciert ein Jüngling einen anderen auf dem Kopf, dann tanzt ein junger, elegant angezogener Mann mit aufgespanntem Japanischirm über das Seil, hüpft einen Cafewalk, tut so, als stürze er ab und bringt durch sein Gewand das Seil zum Schwingen. Er strampelt und schaukelt, jeden Augenblick meint man, er stürze herunter, bis er sich plötzlich lachend umdreht und lachend zum Ablauftritt marschiert. Das ist Karl Birkenecker. Und dann bläst die Zirkuskapelle einen Tusch, grell blendet die Scheinwerfer auf, und dann ruft das Publikum begeistert: die Frieda! Oben in der Zirkuskuppel erscheint Frieda Birkenecker und balanciert über den dünnen Draht. Sie tanzt in ihrem weichen Tirtot, wie eine Schneeflocke, sie springt auf dem Draht, als habe sie nicht eine Kiste von dreißig Meter unter sich, wo jeder Fehltritt den Tod bringen kann. Sie fährt auch Rad auf dem Seil — alles in unnachahmlicher Grazie! Ja, die Birkenecker sind Trumpf, sie sind die verhäßtesten Lieblinge des Publikums — bis man eines Tages den Bruder Karl tot aus der Manege trägt, und bis sich die Türen eines Schweizer Jungensanatoriums hinter Frieda auf immer schließen. Dazwischen aber liegt ein weiter Weg voll Glanz und Glück, voll Bitternis und Not, voll Reichtum und voll Armut: ein Zirkusschicksal.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe)

## Kurzberichte aus aller Welt

### 275 Jahre Zuchthaus für die pommer-schen Brandleger

Mit dem gemeldeten Abschluß des Prozesses gegen Walter Papenfuß (Waier) ist der Höhepunkt der Steitiner Prozesse gegen die Brandstifterbände Fichtner und Genossen, die, wie feinerzeit berichtet, in mehreren Kreisen Pommerns, zusammen mit Hofbesitzern, zahllose Brandstiftungen organisiert hatten, überschritten. 26 Prozesse sind seit Ende April d. J. abgewickelt worden, 8 bis 10 Prozesse stehen noch aus. Im ganzen wurden 58 Brandstiftungsfälle behandelt, 50 Personen standen bisher unter Anklage. Von ihnen sind 42 verurteilt und nur 8 aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Es sind bisher insgesamt 247 Jahre 9 Mon. Zuchthaus, 16 Jahre 2 Monate Gefängnis und 279 Jahre Ehrverlust ausgesprochen worden. Bemerkenswert ist, daß gegen Walter Papenfuß als einen der größten Organisatoren der Brandstiftungen an Einzelstrafen bisher 32 Jahre Zuchthaus und 16 Jahre Ehrverlust ausgesprochen worden. In den pommer-schen Kreisen Pritz und Grefenbagen ist die Brandstiftung so gut wie gänzlich gebannt.

### Schwarzfahrer auf Heizröhren

Von der Bahnpolizei wurden am Freitag auf dem Berliner Bahnhof Alexanderplatz vier junge Leute wegen Fahrgeldhinterziehung fest-

genommen. Alle vier benutzten von Neu-Bent-schen zur Fahrt nach Berlin einen D-Zug, indem sie sich auf die unter dem Wagen befindlichen Heizkörper leanten. Wie sie selbst angaben, haben sie trotz der warmen Heizröhren sehr gefroren.

### Schmuggelbutter in Holzloben

Einem ungewöhnlichen Schmugglertrick kamen Zölner Grenzollbeamte auf die Spur. Mit dem treuherzigsten Gesicht von der Welt passierte ein memelländischer Besitzer mit einer Fuhre Alobenholz die Grenze, und fuhr zum Zollgebäude, um die notwendigen Formalitäten zu erfüllen. Während er sich in dem Gebäude befand, entdeckten Zollbeamte, daß die „Holzladung“ nur den Deckmantel für eine größere Menge Schmuggelbutter bildete. Die Holzloben waren nämlich sämtlich ausgeschliffen und enthielten in Pergamentpapier verpackte Butterballen im Gesamtgewicht von rund 470 Pfund. Fuhrwerk und Schmuggelware wurden beschlagnahmt. Der Besitzer, der die Entdeckung seines Tricks aus der Zollhalle heraus bemerkt hatte, hatte sich rechtzeitig dem Zugriff der Beamten entzogen.

### Holzgaskraftwagen bei der Reichsbahn

Um die deutsche Devisenpolitik zu unterstützen, ist die Deutsche Reichsbahn dazu übergegangen, in ihren Kraftwagenbetrieb Holzgaskraftwagen einzusetzen. An Stelle der ausländischen Treibstoffe werden für den Betrieb dieser Wagen trockene Holzabfälle verwendet. Das Holzgas entsteht bekanntlich durch Verschmelzen des Holzes in einem Generator und wird, nachdem es einen Reini-gang passiert hat, dem Verbrennungsmotor üblicher Bauart zugeführt.

### Der Leichenfund bei der Marchena-Insel

Der Kapitän eines Fischdampfers, Fred Östrem, will die bei der Marchena-Insel in einem Segelboot aufgefundenen zwei Leichen als die des Normeners Artur Estampa von der Inselabfertigung und des Alfred Rudolf Lorenz, des Begleiters der Baronin Bauner-Wehrborn, festgestellt haben. Östrem erklärte, Estampa habe Lorenz vor drei Jahren kennengelernt. Die Baronin Bauner-Wehrborn soll ihn drei Tage lang gefangen gehalten haben, weil sie sich als Herrin der Insel betrachtete. Lorenz habe ihn dann aus der Gefangenschaft befreit.

### Kleine Chronik

Kreuzer „Emden“ ist am Freitagvormittag 10 Uhr aus Santa Cruz de las Palmas auf den Kanarischen Inseln ausgefahren und wird am 8. Dezember in Loanda (Portugiesisch-Angola) eintreffen.

Am 31. Oktober waren insgesamt 71 234 Beschäftigte bei den Reichsautobahnen vorhanden, das sind gegen den Vormonat 10 000 mehr.

Am Freitagabend wurde ein Lieferwagen beim Ueberfahren des offenen Bahnüberganges der Straße Wolfenbüttel-Jerxheim von einem Leertügelzug erfasst. Zwei der Insassen des Lieferwagens wurden getötet, einer verletzt.

Bei dem Halleneinsturz auf dem Gelände der Brüsseler Weltausstellung sind acht Arbeiter ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten beträgt 21.

Die Zivilliste des englischen Prinzen Georg wird am 29. November, dem Tag seiner Beirat mit Prinzessin Marina, beträchtlich erhöht werden. Während sich sein Einkommen als Junggesele auf 130 000 Mark belief, wird er als Ehemann 350 000 Mark beziehen.

### Aufgeklärte Ueberraschung

Adenauer zu Bankdirektor Brünings

Auslagen

(Köln, 24. Nov.)

Auf die am vergangenen Dienstag im Prozeß gegen den früheren Bankdirektor Dr. Brünings erfolgten Angaben, wonach der Angeklagte den früheren Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer und den ehemaligen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, an seinen Geschäften beteiligt habe, erklärte Dr. Adenauer bei seiner Vernehmung, es sei eine falsche Darstellung Dr. Brünings, ihn (Adenauer) jemals an einem Geschäft mit Aktien der Bank in Münster beteiligt zu haben. Er sei damals an Dr. Brünings mit dem Ersuchen herangetreten, ihm für einen Neubau größere Beträge überweisen zu lassen. Der Angeklagte habe ihm die 55 000 RM. niemals in Form eines Geschenkes zukommen lassen, und ebensowenig sei jemals zwischen Dr. Brünings und ihm von einer Beteiligung an einem Effektengeschäft die Rede gewesen. Der Angeklagte Dr. Brünings erklärte, er nehme ohne weiteres an, daß Dr. Adenauer nichts als die reine Wahrheit gesagt habe.

## Deutschfeindliche Ausschreitungen in Prag

Tschechische Studenten stürmen die deutsche Universität

(1) Prag, 24. Nov.

Der Streit um die Auslieferung der alten Insanien der deutschen Universität in Prag an die tschechische Universität nimmt immer schärfere Formen an. Samstagfrüh besetzten die deutschen Studenten sämtliche Gebäude der beiden Prager deutschen Hochschulen; der Vorlesungsbetrieb wurde bis auf weiteres unterbrochen. Gegen Mittag zogen einige Hundert tschechische nationalistische Studenten unter Führung des Prorektors der tschechischen Universität, Prof. Dr. Domin, vor das Rektoratsgebäude der Prager deutschen Universität.

warfen einige Fenstersteine ein und sprengten die Türen zu dem Gebäude.

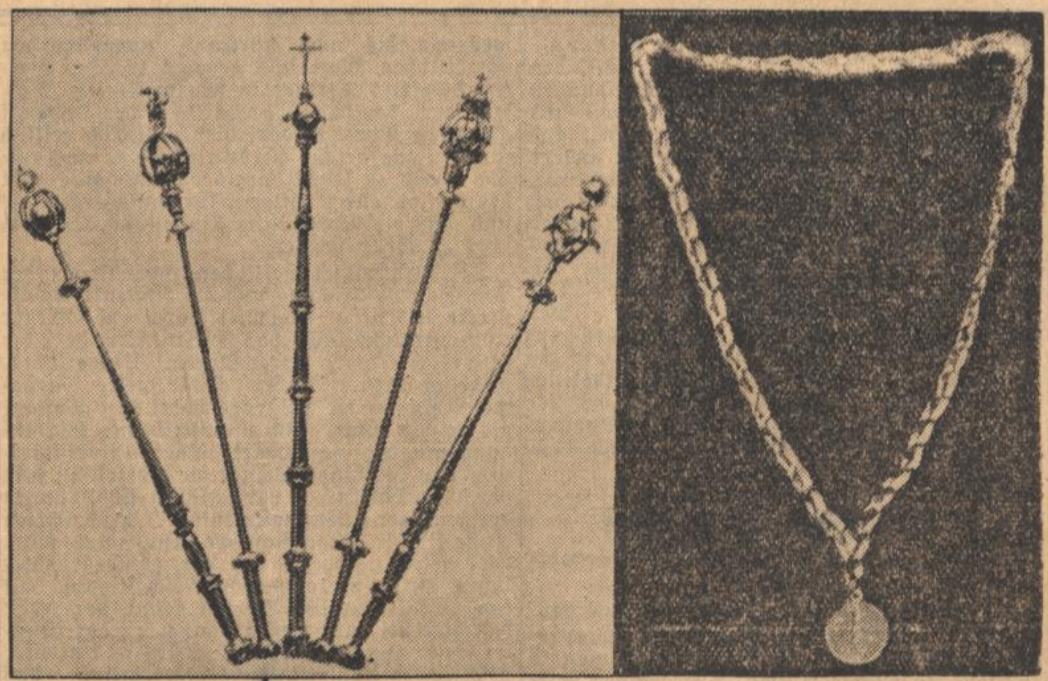
Der Dekan der medizinischen Fakultät der Prager deutschen Universität, Professor Dr. Jennit, der das Einschreiten der zahlreich aufgebotenen Polizei verlannte, wurde zum Weggehen aufgefordert und fortgewiesen.

Nachmittags 2 Uhr setzte ein Sturm auf das Rektorat der deutsch. Universität ein, im Anschluß an eine Rede des Prorektors, D. Domin, der u. a. die Entfernung der rechtswissenschaftlichen Fakultät aus dem Gebäude des Carolinums forderte. Die tschechische Studenten drangen bis zum ersten Stockwerk vor und verwüsten die Räumlichkeiten des historischen und slawischen Seminars der deutschen Universität vollkommen. Das ganze

Stoßwerk bildet ein Bild der wilden Zerstörung.

Zweifellos wäre es mit den nächsten Stoßwerken, in denen sich die Räume des Rektorates der deutschen Universität befinden, ebenso ergehen und die Insanien und wertvollen Bilder, wären durch die tschechischen Studenten gewaltsam entwendet oder zerstört worden, wenn hier nicht der erbitterte Widerstand der im Gebäude befindlichen deutschen Studenten das Schlimmste verhindert hätte. Ein deutscher Student wurde niedergeschlagen und trug eine klaffende Kopfwunde davon. Mehrere andere wurden ebenfalls verletzt. Erst die immer dringender werdenden Vorstellungen des deutschen Rektors, Professor Dr. Großer, bewogen die Polizei, einzuzutreten. Daraufhin räumten die tschechischen Studenten das Gebäude, verharren aber auf der Straße und wiederholten dort ununterbrochen ihre Kundgebungen. Durch Zugang aus der Stadt wuchs ihre Zahl fortwährend.

Unter diesem Druck der Straße konnte die für Samstagnachmittags vorgesehene Sitzung des akademischen Senates der deutschen Universität nicht stattfinden. Gegen 15 Uhr gelang es der Polizei, die Straße vor dem Rektorat zu säubern. Die tschechischen Studenten zogen unter deutschfeindlichen Rufen „Nieder mit der deutschen Technik“, die Deutschen müssen heraus aus dem Carolinum“, „Es lebe die nationale Opposition“, „Es lebe Domin“ im Zuge ab und zerstreuten sich später.



Die Insanien der Deutschen Universität in Prag

Amtssete und Reiter der Bedelle der Deutschen Universität zu Prag, die auf Anordnung des tschechischen Unterrichtsministeriums an die dortige tschechische Universität ausgeliefert werden sollen. Rektor und Senat haben die Auslieferung der Insanien verweigert, die der Universität von ihrem Gründer — Kaiser Karl IV. — verlichen waren

**BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19** **KARL DÜRR** ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884



# Kultur und Schrifttum

## LITERATURBLATT

Die Narren reden am liebsten von der Weisheit, die Schurken von der Tugend.  
Paul Ernst.

### Kants „drei Kritiken“

**Kant: Die drei Kritiken.** Mit verbindendem Text zusammengefaßt von Dr. Raymond Schmidt. (Kroners Taschenausgabe. Alfred Kroner Verlag, Leipzig. VII und 488 Seiten. 3,75 RM.) — Dies Buch ist, unterrichtlich genommen, eine meisterliche Leistung. Es kann geradezu ausgesprochen werden: die größte Schwierigkeit für das Erfassen des deutschen Bildungsgedankens liegt darin, daß das Werk Kants, die philosophische Grundlegung dieses Gedankens, in Büchern gegeben ist, die für den Unvorbereiteten kaum zugänglich sind. Der Herausgeber hat sich seine schwere Aufgabe nicht erleichtert, sondern anscheinend erschwert. Er reißt nämlich das Werk des Meisters in den größten Zusammenhang, indem er sich nicht begnügt, die wesentlichen Gedanken der drei Kritiken verflüchtigt wiederzugeben, sondern vielmehr die Kritiken selbst als Vorbereitungen für das eigentliche, den Aufbau einer geschlossenen metaphysischen Weltanschauung betrachtet.

So läßt er zunächst aus den vorkritischen Schriften die Richtung auf das Letzte, die Lehre von Gott, Freiheit und Seele, klar hervortreten, dann folgt er dem Gedankengang der drei Kritiken, hierauf entfaltet er nach den späteren Werken Kants die Kulturphilosophie, die Erziehungslehre, die Geschichtsphilosophie, geht selbst auf das Alterswerk Kants ein und endet mit einem kurzen Kapitel über Kants Wirkung auf die Nachwelt.

Die Einleitung erzählt Kants Leben und schildert die geistige Lage, aus der das Werk entsprang. Meisterlich sind die kurzen Zwischenberichte und besonders die gedrängten Zusammenfassungen. Für die kritischen Darlegungen im engeren Sinne gewinnt der Herausgeber eine überaus klare Uebersicht dadurch, daß er an Stelle der kantischen Kapiteleinleitungen und Ueberschriften ganz kurze eigene Kennwörter über die Abschnitte schreibt. Es ist keine Frage, es gibt bisher noch keinen Versuch, Kant selbst und in seinen eigenen Worten an die ganze Welt der mit Ernst Lesenden heranzuführen, der so glücklich gestaltet ist wie der vorliegende.

Das freilich läßt sich auf keine Weise vermeiden, daß auch in dieser Erleichterung jeder, der mit Kant gehen will, zu gesammelter eigener Denkfähigkeit aufgefordert werden muß. Die grundlegenden Gedanken bleiben immer schwierig, aber nur, weil sie in die letzte Tiefe eindringen, von der das naive Denken nichts ahnt. Man stellt sich gerne vor, daß dieser blaue Band von gewaltigem Gehalt die Gedanken Kants in das Leben vieler hineinbringen wird, die sie brauchen und bisher nicht finden konnten.

Denn die tiefsten letzten Grundgedanken vom Erkennen, Wollen, Gestalten, Glauben bedeuten jene Aufklärung des Geistes über sich selber, durch die allein es eine sichere Haltung in den Ewigkeitsaufgaben des Menschentums gibt. Sie bedeuten die deutsche Stellung zur Welt. Sie bringen uns die Wohltat des

in sicherem Verleben geborgenen Lebens, und sie bringen sie in der Gewißheit begründeter Erkenntnis. Kant ist der größte Lehrer zu deutschem Ernste. Seine Gedankenwelt in Gehalt und Form ist berufen, der Führer zu jener Selbstbesinnung des deutschen Wesens zu sein, die die Dilettantismen der Gegenwart vergebens erstreben. Eugen Kühnemann.

### Zimm Kröger / Zum 90. Geburtstag am 29. November

Von Hanns Martin Eßer

Als Zimm Kröger sechzig Jahre alt wurde, schrieb Deiler von Kiliencron ihm den Geburtstagsgruß. Heute schweigt die Stimme des Freundes, der Kröger einst in die Literatur einführte, heute ruht Kröger selbst seit sechzehn Jahren im Frieden der umarmenden Erde.

Sein Schaffen wuchs aus seinem schleswig-holsteinischen Bauern- und Volkstum. „Darum war er der Meister“, sagte Ottomar Eufing, ein anderer holsteinischer Erzähler, „er liebte seine Wurzeln und hatte nie den verwirrenden Ehrgeiz, sich von ihnen zu lösen. Heimat! Das war sein Wort aus tiefster Seele, aus Sehnsucht und doch in voller Genüge. So wurde ihm die Heimat wirklich zur Welt. Welt aber bedeutet ein Stücklein Ewigkeit und Unendlichkeit, und Zimm Kröger's Schöpfungen sind denn auch, obgleich sie aus der Enge und einer verschwindenden, ach schon verschwundenen Epoche stammen, nicht irgendwie durch Zeit und Raum begrenzt. Er ist und bleibt der deutsche Klassiker der Alleingehichte, und die Sonne seines Humors strahlt göttlich über Gerechte und Ungerechte.“

Diese sittliche, volkstreue, Leben und All umfassende Gehalt und Kraft kommt daher, daß Kröger's Poesie in gewissem Sinne Alterspoesie ist. Nicht daß sie etwas Greisenhaftes hätte. Sie ist vielmehr ein Kind der höchsten voll ausgebildeten Persönlichkeitskultur, deren die Krögerische Natur fähig war. Ein im Banne glühender Heimallebe gebildetes Jugendleben führte den Jüngling zuerst in eine Sackgasse: der am 20. November 1844 geborene Sohn des reichsten Bauern im holsteinischen Dorfe Haake wurde Landwirt. Die innere Befriedigung blieb aus, die Neigung zu geistiger, gelehrter Betätigung war nicht zu erstören. So gab sich der zwanzigjährige autodidaktische Student hin, bis er universitätsreif war: in Kiel, Barmen, Leipzig und Berlin wurde er Jurist. Der Dreißigjährige ließ sich in Flensburg, später in Elmshorn und Kiel als Rechtsanwalt nieder. Lange Jahre lang wohnte im Innern einmal die Stimme der Sehnsucht nach dichterischen Taten, aber das Leben des Alltags nahm ihn in Besitz. Erst 1888 wagte er Kiliencron seinen einzigen novellistischen Versuch vorzulegen. Kiliencron war begeistert.

Seine Ermütigung förderte den Schaffensdrang: die erste Sammlung Skizzen und Geschichten „Eine stille Welt“ trat 1891 hervor. In langsamer Folge schloß sich Bändchen an Bändchen an; bis zur Jahrhundertwende deren vier. Erst nachdem der Sechzigjährige alle Anwalts- und Notarjorgen abgetan hatte, seit Neujahr 1904, brachte fast jeder Herbst bis an das Lebensende, am 29. März 1918, eine kleine Sammlung, so daß sechs Bände Kröger's literarisches Gepäck bilden, sechs keineswegs umfangreiche Bände.

Man kann die Arbeit, die darin liegt, nicht leicht zu hoch veranschlagen. Gewiß sind Gren-

zen da: in der Komposition, oder daß Kröger nie über die Skizze und Novelle hinauskam. Doch der Dichter selbst kennt seine Schranken, achtet sie und begibt sich nun mit dem seltensten künstlerischen Ehrgeiz an die vollendete Durchgestaltung seines kleinen Gutes. Er ist mit dieser Bewußtheit auch zum vollkommenen Gelingen durchgedungen und einer der unvergleichlichsten Offenbarer norddeutscher Bauernstums geworden.

Ohne tendenziöse Heimat- und Agrarierkunst zu schaffen, ist er vielmehr bei aller tiefen Liebe und Treue gegen sein Geburtsdorf und die Bewohner des Landes doch innerlich frei und gerecht: er ist Realist und Impressionist zugleich. Realist durch seine Kenntnis des Lebens und der Menschen im allseitigen Urteil, Impressionist in der Schilderung von Land und Leuten nach der Anschauung. Eine sorgsam gepflegte Sprachkunst, die nur das klare und sachliche Wort zuläßt, unterstützt Kröger bei diesem Streben nach Objektivität. So erhält man aus seinen Novellen die unumstößliche Gewißheit, daß hier das Wesen und Leben des holsteinischen Landmannes unübertrefflich abgebildet ist. Nicht bloß Stofflich, sondern mit feinsten Sinnlichkeit, die nur dem echten Künstler eigen ist. Sie gibt den Duft, die Stimmung, die weiche Verträumtheit und die warme Herzlichkeit, den Reichtum aller Töne und Rante, aller Schwingungen des Augenblicks, aller Eindrücke vom äußeren Leben her. Kröger's Persönlichkeit enthielt sich in seiner Vorliebe für die stillen Sonderlinge mit der geheimen Sehnsucht nach Schönheit und Phantastikern unter den Bauern, während er die harten Naturen mehr in ihrer typischen Geltung zeichnet.

Diese Menschen sind ihm bei aller Landschaftsüberherrschung die Hauptaufgabe, und er bringt sie auch prachtvoll heraus: wie etwa in des „Reiches Kommen“, der letzten Erzählung. Durch ihren Mund kündigt er, oft mit köstlichem Humor, seine tiefreligiöse, transzendental gerichtete Weltanschauung, seinen Glauben an die Aufwärtsentwicklung der Menschheit und an ein Reich der Ideale, an ein besseres Jenseits. Erhebender Optimismus strahlt aus seinen Werken.

Ein stark philosophischer Einschlag ist Zimm Kröger's Novellen\*) eigen. Von jeher ist der deutsche Bauer eine Grübler- und Denknatur gewesen. Dies Grübeln und Denken aber steht in fester Zusammenhang mit dem Gefühl, dem Empfinden. Infolgedessen verliert er sich nicht in abstrakte Fernen, sondern

\*) Eine ausgezeichnete Neuauswahl aus Zimm Kröger's Novellen hat jetzt Dr. Helmut Vangenberg zugleich mit einem guten Nachwort im Verlag Georg Westermann, Braunschweig, unter dem Titel „Stille Einker“ herausgegeben.

### Neue Erfindungen und Entdeckungen

**Verborgene Vitaminquellen.** In den Nistennadeln, Vogelbeeren, Quitten und Dagebutten hat man neue Vitaminquellen entdeckt. Diese Beobachtung wird sich als besonders wertvoll bei Expeditionen und Schiffstransporten erweisen, bei denen die Gefahr des Storbuts besteht.

bleibt lebensnah, menschlich, herzswarm, fruchtbar. Ewigkeitsbewußtsein ergibt sich daraus und Humor. Wilhelm Raabe, Storm, die Droste-Hülshoff sind Beispiele dafür. Ihnen schließt Zimm Kröger sich an. Seine Philosophie geriert insofern nicht die Anschaulichkeit, den poetischen Gehalt seiner Novellen, sondern vertieft, klärt, läutert sie und bringt jene Erhabenheit und überirdische Freiheit hinein, auf deren Grund allein der echte Humor, der Humor des Gemüts erblühen kann. Zimm Kröger besitzt ihn im reichsten Maße. Freilich, so stark wie Raabe lebt Kröger nicht im Gleichnishafener alles Geschehens. Er ist ein entschiedener Realist als der Braunschweiger, seine Menschen borden mehr auf den Verstand, während die Raabes mehr dem Gefühl nachgeben.

Infolgedessen sieht sein Humor auch anders aus als der Raabes. Kröger's Humor wächst aus der Ueberwindung des Seins durch das Geistige hervor. Kröger hängt einerseits auf religiösem Gebiet immer der christlichen Hoffnung nach einem Jenseits an, andererseits ist er mit dem Gefühl und Gemüt nicht so sehr in Schwermut und Philosophie verwurzelt, vielmehr in einer frischen, freien Stellungnahme zu dem Gegenstand zwischen der Erscheinung und ihrem wirklichen Wert. So holt er aus dem Gegensatz zwischen Frommsein und tatsächlichen Verhalten Humor heraus, er steigert ihn bis zur Grimmigkeit etwa im „Gräff“: „Totenmahleiten sind keine einzige Freude.“ Es liegt die Anerkennung zugrunde: nur nicht aufregen, das Leben ist nun mal so, und ist es nicht komisch, daß es so ist? Der Humor Kröger's ist der Humor der schleswig-holsteinischen Bauern. Er hat stets die Verbindung mit der Wirklichkeit, verliert nie den Boden unter den Füßen und beugt sich vor sogenannten dummen Schnad, von der Schnurre, bis zum phantastischen, trübseligen, barocken, krausen und grimmigen Humor. Zimm Kröger kennt auch den Uebermut der närrischen Situation, kennt Spott und Schmunzeln, die Freude an der heiteren Anekdote, an der unfreiwilligen Komik, an Scherz und Satire.

Zimm Kröger's Größe ist, wie man sieht, der Reichtum, der aus der Liebe zum Wirklichen innerhalb der Lebensvorgänge und Zusammenhänge, Erscheinungen und Menschlichkeiten erblüht. Diese Liebe zum Wirklichen erfordert Sammlung. Aus der Sammlung spricht Bestimmung. Die Stunde der Bestimmung ist aber für das deutsche Volk die Stunde seiner Erneuerung. Es sollte deshalb Zimm Kröger's Werke heute und in der Zukunft immer wieder zur Hand nehmen, denn es lernt aus diesen Novellen sich selbst, sein Volkstum tiefer verstehen.

### Neuerscheinungen

**Der Große Herder.** Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage von Herders Konversationslexikon. 12 Bände und 1 Welt- und Wirtschafts atlas. Lex.-8° Freiburg i. Br., Herder. IX. Band: Osman bis Reichthum. Mit vielen Bildern im Text, 37 Rahmenartikeln und 20 Bildseiten. (VI S., 1756 Sp. Text und 124 Sp. Beilagen; 14 mehrfarbige Stadt- bzw. Planbeilagen, 5 mehrfarbige Kunstdrucktafeln, 13 Schwarzdrucktafeln, und 3 einfarbige Tiefdrucktafeln, 2 mehrfarbige Differtafeln; zusammen 1774 Bilder.) 1934. In Halbleder 8,50 RM., in Halbfranz mit Kopfgoldschnitt 8 RM. — Geht man ihn nach dem ersten Durchschweifen kritisch an, ist man auf die Einzelleistungen in den vielen Wissens- und Lebensgebieten erpicht, so prüft man am besten die Haupt- („Rahmen-“) Artikel, die graphischen und illustrativen Beilagen, die Behandlung von Kernproblemen, Interessensmittelpunkten unserer Zeit, auch Fragen des alltäglich-praktischen Lebens. Aufzählen (1750 Spalten!) ist unmöglich, aber einige besonders gut behandelte Stichworte kann man zitieren, und schließlich ist auch der Gesamteindruck kurz festzuhalten: Die Aufsätze Pacht, Pädagogik, Pantheismus, Paris, Persönlichkeit, Pessimismus, Pflicht, Philosophie, Photographie, Plastik, Politik, Post, Propaganda, Preußen, Radio, Raumkunst, Recht, Rechtsreibung, Redekunst, Reformation, Reich, Reiten, Religiöse Erziehung. Die bildlichen (farbigen) Darstellungen zu „Papier“, „Peize“, „Pferde“, „Pflanzenforschung“, „Porzellankunst“, „Preise“, „Raphael“, „Reis“, „Rembrandt“, „Renaissance“. Der Fülle geist-

reicher Biographien (Paulus, Pius, Philipp II., Plato, Raabe, Racine, Radecky, Ranke), den vielen Stadt- und Landschaftsbildern (Palästina, Persien, Palz, Prag usw.) und auch dem Unzähligen aus Vergangenheit und Gegenwart kann ein Querschnitt nicht anders gerecht werden als durch die bloße Bemerkung, daß man von allem klarer sehen lernt, daß man belehrt werden kann durch ein solches Buch, und daß auch der Inhalt dieses Bandes seinen Leser dazu zu erziehen vermag, ihn fertig und in jedem Fall zu befragen. — Der versprochene Gesamteindruck aber ist: „Wer nicht oft und viele Bücher liest, der sollte zum wenigsten den Großen Herder benutzen!“ Er ist zeitlich das jüngste Großlexikon, inhaltlich eine neue Art Lexikon — ein praktischer Lebenskamerad, der auf katholischer Grundlage durch Wissen zur Weisheit, durch Kennen zum Können führen will.

### Von deutscher Vorgeschichte

Das Septemberheft der Süddeutschen Monatshefte

Im Septemberheft der Süddeutschen Monatshefte gibt Hans Hahn, Universitätsprofessor und Direktor des Provinzialmuseums in Halle, in seinem Aufsatz „Die deutsche Vorzeit in der archäologisch-volkeitskundlichen Forschung“ gewissermaßen den Rahmen und die methodischen wie sachlichen Voraussetzungen aller vorgehensmäßigen Forschung, er gibt praktische Erfahrungen aus der Arbeit seiner Vorzeit- und Volkskundeamlungen und zieht die wichtigsten Folgerungen für die Arbeit unserer Volksgemeinschaft. Das hierfür besonders bedeutende Gebiet vorzeitlicher Raufenforschung behandelt gedrängt und mit jener Zurückhaltung, die gerade hier angebracht ist,

mengenmäßig noch durchaus ungenügenden vorzeitlichen Materials geboten ist, Dr. Walter Siegfried Föhrner in seinem Aufsatz „Rassen der deutschen Vorzeit“. Der Begriff „Deutsche Vorzeit“ darf hier natürlich zeitlich nicht zu eng gefaßt werden, wenn er uns rasch etwas zu sagen haben soll; tatsächlich gibt der Aufsatz alle wichtigen Forschungsergebnisse und auch die verschiedene Einstellung der Forscher zu ihnen wieder.

Die sprachwissenschaftlichen Grundlagen der Vorgesichtshistorie und die Nennkunde erörtert in denkbar knappster Form und stärkster Konzentration auf das Wesentliche der bekannte Berliner Sprachforscher Universitätsprofessor Gustav Neidel. Ohne dieses Fundament hingen die geistesgeschichtlichen Aufsätze oft in der Luft. In unmittelbarer Verbindung mit der Gegenwart bringt Universitätsprofessor Wolfgang Schulz die Vorzeit in dem von vier Tafeln mit vorzüglichen Abbildungen germanischer Kunstaltertümer geschmückten Aufsatz „Die altgermanische Kunst und wir“. Wer seine geradezu von der geistesgeschichtlichen Seite herkommende Beschäftigung mit den Problemen der Vorzeit kennt, der weiß, daß hier bei aller Beschäftigung mit der künstlerischen Hinterlassenschaft unserer Vorfäter völlig weltanschauliche Hintergründe das volle Verständnis erst erschließen; tiefer in diese Hintergründe führt der Aufsatz von Prof. Hans Naumann (Bonn) mit seinen eindringenden Erörterungen über germanische religiöse Haltung, über ihren Gottesbegriff und besonders über ihren Weltuntergangsmotus, der hier eigenartig gedeutet ist.

Dagegen gibt Walter Büß (Solln) in „Deutsche Frühzeit und arische Weltgeschichte“ eine Darstellung der nie abgerissenen und auch heute wieder wirksamen geheimnis-

vollen geistigen Fäden, die Germanien mit dem arischen Iran (Persien) und Indien verknüpfen. Diese ganze Aufschreibung führt uns in einem Zug und in einer bei so verschiedenartigen Verfassern verblüffenden Zielstrebigkeit und widerprückslosen inneren Ergänzung durch das ganze riesige und weithin noch unangesehene Gebiet indogermanisch-germanischer Vorzeit, dabei überall Beweiser stellend. Es mutet an wie ein wohlausgebautes Straßennetz durch eine neuerschlossene herrliche Landschaft. Wer dies Werk gelesen hat, der weiß nun wenigstens, was Vorgeschichte heißt, was sie uns bedeutet und wo noch ungeklärte Fragen, unbekannte Gegenden liegen. Es ist ein vorbildlicher Führer durch unsere eigene Vergangenheit.

Edgar Dacqué: Vom Werden des Erdballs. Mit Abbildungen. Neclams Universal-Bibliothek Nr. 7270. Gebunden 35 Pf., gebunden 75 Pf. — Das neue Werk des berühmten Gelehrten, der durch seine Forschungen über Urmwelt, Sage und Menschheit bahnbrechend gewirkt hat, erfüllt einen schon vielfach ausgesprochenen Wunsch: endlich einmal in gemeinverständlichem und anschaulicher Form den Aufbau des Erdballes, die Gestaltung der Erdkruste, das Werden der Kontinente und der Tiefsee, die Auffaltung der Hochgebirge nach neueren Gesichtspunkten behandelt zu sehen. Es wird gerade heute besonders interessieren, zu erfahren, daß alte, ja vielfach uraltel Anschauungen von der Verwobenheit der Erde mit kosmischen Gestalten ungeahnte Erklärungen auch für katastrophales urweltliches Geschehen eröffnen.



# Aus der Landeshauptstadt

## Erinnert Euch!

Heute dröhnen Glocken weithin. Ihr Klang soll von Vergangenen künden. Die Toten sprechen zu uns.

Haben die Toten uns etwas zu sagen? Die Gefallenen?  
Erinnert euch!  
Wofür sind unsere Brüder 1914 hinausgezogen? Fürs Vaterland, für unsere Stellung im Ganzen in der Welt und zum Ganzen der Welt Und sie glaubten an ihre heilige Aufgabe. Drum starben sie einen heiligen Tod. Jugendkraft, Sehnsucht und Menschenliebe wurden zermalmt durch das Versten der Gräner.

Und du, verhärmtes Weib, du Kriegserwitte, deine Gedanken irren so oft um ein Grab irgendwo draußen in der weiten Welt. Dein Glück schläft erstest in einem Land, von dem du nicht vielmehr weißt als den Namen. So viele Male hast du Trauertag, hast du Totentag im Jahr, wenn deine Seele nach einem vertrauten Liebeswort sich sehnt.

Und du Großmütterchen, wie zittern deine Hände, wenn sie über ein verbliebenes Gewand gleiten, das deinem Gefallenen gehörte. Oder du Mutter, wenn du ein Kind hielst siehst, dann läßt du deinen Trauertag ein neues Lied an, denn dein Kind sank tot zu Boden, als die Kanaren noch immer Krieg heulten.  
Erinnert euch!

Laßt euch diesen Tag etwas bedeuten. Gedenket doppelt. Schickt eure Sehnsucht zu euren Toten. Dann erinnert euch der Qualen, durch die sie und auch ihr gegangen seid. Die ungetrübte Seele soll reden. Was im Gleichklang der Tage einschlagen will, soll aufgerüttelt werden. Mutterhände und Kinderhände sollen stumm sich finden. Auge soll im Auge brennen. Viel Leid in unserem Sein wird dabei sichtbar werden. Laßt es zur brandenden Woge werden, damit es klare, Geist und Seele mit echtem Klang erfülle.  
Erinnert euch!  
A. Sch.

## Aus Beruf und Familie

**Ehrgang.** Der Oberbürgermeister hat den Oberpostkassier a. D. Robert Polenkny, Eheleuten aus Anlaß der Feier der Goldenen Hochzeit, die sie heute begehen, ein Glückwunschsreiben nebst Ehrengabe überreicht.

**Hohes Alter.** Frau Katharina Marggrander, Dorfstraße 20, feiert dieser Tage ihren 86. Geburtstag. Wir gratulieren.

## Großangebot auf dem Wochenmarkt

Die zu Ende gehende Woche brachte auf dem Karlsruher Wochenmarkt in der Markthalle ständig große Angebote an Obst und Gemüse, denen nicht immer die entsprechende Nachfrage gegenüber stand. Von den Landleuten, die häufig die Markthalle besuchen, wurden in großen Mengen Wintergemüse heringebracht, besonders Salate, Mörkraut, Mören, Wirsing, Kohlrabi und dgl., ebenso hielt die erhebliche Anfuhr von Kartoffeln an. Die Preise neigten eher nach unten, auch für Winterobst, von dem in beträchtlichen Quantitäten Äpfel aller Sorten, Birnen, Äpfel angeboten wurden. Kaufsam nimmt auch das Angebot von ausländischem Obst, von Apfelsinen und Mandarinen zu; für selches bestand größere Nachfrage. Bismlich gut besetzt wurde auch der Markt mit Zitronen und Bananen.

In den Wild- und Geflügelhallen waren während der ganzen abgelaufenen Woche recht zahlreiche Gänse, Hühner, Truthähne, Dähne, ferner Hasen und Hefleisch angeboten, wobei an manchen Tagen, insbesondere am Samstag recht gute Kauflust bestand hat. Immerhin überwoog auch hier das Angebot und die Geflügelhändler von der Stadt, sowie die Händlerin von den nachbarlichen Gemein-

den vermochten nicht reiflos ihre Waren abzugeben. Garküchen und Hotels sprangen vielfach in die Breiche, und deren Vorküchen traten öfters als Großabnehmer auf. In den letzten Wochen war die Hasenjaag auf verschiedenen badischen Gemarkungen sehr ergiebig, einen Tatsache, die in dem vermehrten Angebot an Wild zum Ausdruck kam.

Der Besuch in der Markthalle ist unterschiedlich, jedenfalls in den letzten Tagen etwas

## Revolution im Spielwarenladen

### Abschied vom „Hottegaal“ / Spiegel einer neuen Zeit

Wie das Leuchtet und lockt in allen Straßen, wie die Schaufenster erstrahlen, wie die Kinder in dichten Knäulen stehen, beschauen, bestaunen, all die tausend Wunder, die die Spielwarengeschäfte unserer Stadt zur anhebenden Adventszeit wie aus dem Boden stampfen. Und geschweige, nicht nur die Kleinen, auch die Großen, die Alten, sie alle sind gebannt vom Zauber jener vielen Fenster, in denen sich eine Revolution in Miniatur drastisch offenbart.

Kein Gegenstand eher als das Spielzeug ist von Jahr zu Jahr ein Spiegel der Zeit, der umwälzenden Wirklichkeit geworden. Der Spielzeugladen ist von Grund auf revolutioniert und das Sammelsurium tausender künstlerischer Erzeugnisse hinter lichtumfluteten Glasfenstern zeigt ungeschminkt und demonstrativ die heutige Zeit.

Ihr werdet heute auf eurem Gang durch die adventlich angebauchten Straßen in den Fenstern der Spielwarengeschäfte nicht leicht etwa die kleine gelbe Pöppelkugel erkennen oder den „Hottegaal“, auf dem sich unsere Vorfahren dereinst so gerne schaukelten. Aber ihr findet in allen erdenklichen Variationen und raffine Autos, Cabriolets und Kraftwagen, auch Motorräder als „schwere Maschinen“, die die deutschen Spielzeugfabriken zu zehntausenden auf den Weihnachtsmarkt werfen. Und auch den kleinen, bescheidenen, hölzernen Kaufmann oder die einfache, anspruchslose Puppenstube, die die Stilllosigkeit des Jugendstils repräsentiert, werdet ihr missen; denn auch sie haben eine Metamorphose durchgemacht und erscheinen heute als „lester Schrei der Mode“, eingerichtet mit Illuzinanten, Schellenschnellwagen, Registrierkassen und Umfahlflecken die erstrahlen, mit bequemen Couffisches und improvisierten Wintergärtlein die andern — in denen es sich die gezielten Puppen gut sein lassen sollen.

Auf dem isolierten Untergrund der primitiven Baukästen unserer Großväter sind im Laufe der Jahrzehnte Spielzeugstädte geworden. Ein Meer von pädagogischen Mitarbeiter, Erfindern, Technikern und Bergungsspezialisten arbeitete und schafft noch heute an ihrem fortgeschritten Ausbau. Das Kind von 1934 beobachtet die Umwelt gründlicher und umfichtiger, als das Kind der achtziger Jahre. Es will den neuesten Flugzeugtyp unter dem Weihnachtsbaum haben, den Schienenzug, den fliegenden Hamburger, die zwanjardierische Schnellzuglokomotive, den vollkommensten Triebwagen.

Niemand denkt mehr daran, die Gleisanlagen des Miniaturbahnhofs ohne elektrische Beleuchtung zu lassen, die Weichen von Hand zu stellen — denn alles funktioniert mechanisch, gleich einem perpetuum mobile. Die stabile Spielzeug-Eisenbahn läuft in einem Großstadt-bahnhof ein, der durch seine geräumige Halle, seinen Aufbau, seinen mächtigen Turm mit richtig gebender Uhr den wirklichen ganz trefflich imitiert.

Marklin — um hier nur eine der bahnbrechenden deutschen Spielzeugfabriken her-

besser. Auch die Wochenmärkte am Samstagabend erfreuen sich stärkerer Frequenz, wobei vor allem die Weibler mit der Zahl der Kaufkräften aus der Mittel- und Südstadt durchaus zufrieden sind. Ueberhaupt ist allmählich ein stärkerer Zustrom von Käufern aus der Süd-, Mittel u. Weststadt zu beobachten, obgleich das Konsumentenkontingent aus dem letztgenannten Stadtteil noch nicht ganz den Erwartungen entspricht.

auszugreifen — steht mit den Erzeugnissen, die als Trimuß deutscher Spielzeugkunst bezeichnet werden dürfen, unabweisbar an der Spitze. Jede Neuerung im realen Leben findet irgendwo in der Spielzeuglandschaft ihren Niederschlag nach dem sehr eindeutigen Grundtat das „Spielzeug der Großen“ im kleinen zu kopieren, immer und immer wieder bis in die letzten Einzelheiten nachzubauen. Und so erleben wir alle in den breiten, von Sulfidlampen überstrahlten Fenstern auch die große, die neue Zeit, die über Deutschland gekommen ist. Aus Vinyl oder aus Zinn marschieren SA und SS, marschieren die braunen und die schwarzen Kolonnen, marschieren die Gruppen des Arbeitsdienstes mit Pickel und Spaten, ziehen in strammen Gleichschritt, die Fahne des Dritten Reiches voran, Hitlerjungen und Hitlermädel einher, bauen Pöppel und üben im freien Gelände. Plastische Bauten des Braunes auf den Mänteln, kopieren in den Schaufenstern die Wirklichkeit.

Was uns unsere Geaner von einst verlag haben, das „wagte“ wenigstens die Spielzeugindustrie zu gestalten: Vor gewaltigen Figuren, die vielleicht als einzige noch an die Zeiten von anno dazumal erinnern, formen sich Staffeln von Feldbauern, reihen sich Tanks

und Panzerwagen in allen Dimensionen, mischen sich schwerste Mörser dazwischen und auch Miniaturmaschinengewehre und — last not least — Flugzeuggeschwader aller Typen und Funktürme und Panzerkreuzer und U-boote als wollten sie alleamt blühtlichtartig in ihrem Miniaturdasein den Hochstand der Rüstung unserer Nachbarn ringsum beleuchten!

Die fortgeschrittene Technik drückt sich in diesem Kleinpielzeug in eindrucksvoller Größe aus und sie hat auch dem Kriesschauplatz der Minnoldaten, der bewaffneten Macht einen mächtigen Auftrieb gegeben.

Unverlehen wendet sich der Blick des Beschauers von da ab und zu den elektrischen Bausteinen, den Elektrobaukästen, den Motorapparate, den Karussells und Kranen, kurz, zu den vielen Neuererscheinungen auf dem Weihnachtsmarkt des Spielzeugs, das geeignet ist, das Kind beständig anzuregen und ihm zugleich ein Werkzeug für seine Phantasie zu geben beim Bauen von Wunder- und Fabelwesen.

Auch die Gesellschaftsspiele haben wieder eine neue Zukunft, mehr — eine Gegenwart. Wirtschaftliche Nöte halten die Menschheit mehr als früher zu Spiele, im trauten Kreise, und lassen sie zu irgend einem der anpruchlosen ablenkenden Spielen, die das Weihnachtsspiel des Spielwarenladens in erlebtesten Arten und Formen zeigt, greifen.

Gelieben von dem adventlichen, von dem verweihnachtlichen „Anno dazumal“ sind eigentlich nur die braunen und die weißen, die großen und die kleinen Teddybären und die zartrosa gezielten Puppenchen mit den Papa- und den Mamastimmen; auch die Ankerbaukästen mit den roten und den gelben, und den grauen Steinen sind nicht umzubringen. Und ganz abseits, im Hintergrund der überladenen, beschaunswerten Fenster, fast ein wenig schüchtern zwischen Holzwohle verborgen, da werden Krippen sichtbar, Krippen mit abenteuerlicher Schären und geduldbaren Herden, mit Hellen und steilen Weagen und einer Sättie, über die ein großer goldener Stern strahlt.  
Revolution im Spielwarenladen . . .

## Heute 1. Badischer Arbeitsoffer-Ehrentag

### Die badische Landeshauptstadt entbietet ihren Willkommengruß

den vierhundert badischen Arbeitsoffern und hundert Amtsaltern, die heute und morgen zum denkwürdigen ersten Badischen Arbeitsoffer-Ehrentag in den Mauern Karlsruhes weilen. Mögen die Veranstaltungen dazu beitragen, daß die große Idee, der ideale Gedanke, der hier zum erstenmal verwirklicht werden soll und wird, auch alle Volksgenossen durchdringen. Er möge nicht zuletzt den Arbeitsoffern selbst zugute kommen und ihren Lebensabend in nationalsozialistischer Erfüllung verklären!

## Das Programm

des 1. Bad. Arbeitsoffer-Ehrentags  
Sonntag, 25. November: 9 Uhr: Kreiswallfahrtung im Großen Entrichsaal. — 11.15 Uhr: Sinfoniekonzert auf dem Adolf-Dittler-Platz (Rathausballon), ausgeführt durch die Volkzeitkapelle unter Führung von Obermusikmeister Heißig. — 12.15 Uhr: Antreten der Ehrentage-Arbeitsoffer auf dem Schlossplatz. — 12.30 Uhr: Abfahrt zur Stadt-Ehrentagefahrt durch Waldhornstraße — Durlacher Tor — Kaiserstraße — Mühlburg und zurück zur Festhalle (ausgeführt durch die Kraftwagen-Staffel III/53 des NSKK). — 13.15 Uhr: Antreten des Arbeitsofferdienstes im Hof der Stefanienstr. 74 zur Fahnenüberführung (ca. 180 Fah-

nen der D., DAF, und ADW) für die Kundgebung in der Festhalle, unter Vorantritt des Trommlerkorps. — 14 Uhr: Einmarsch der Fahnen in die Festhalle. Eröffnung der Kundgebung durch Landeswaller Flügler. Begrüßung durch den Vertreter der Stadtverwaltung. Festansprache des Referenten des Sozialamtes der DAF, Abteilung Deutsche Arbeitsofferverwaltung Berlin, Werner Roth. Festhymne v. Sülzer (H.D.-Kapelle). Ehrgang durch den Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner. „Unsere Fahne flattert uns voran“ (H.D.-Kapelle). Bezirkswaller der DAF, Plattner: Verbundenheits- und Treuebekenntnis und Fahnenweihe. Anschließend Deutschland, Saar- und Groß-Wesfel-Lied. Fahnenausmarsch. — 16 Uhr: Beginn der Ehrgang durch die NS-Frauenkraft im Großen Entrichsaal. Musik-Unterhaltung durch die DAF-Kapelle, unterführt durch den Humoristen Carlsen. — 20 Uhr: Beginn des Seiteren Abends, ausgeführt v. Badischen Staatstheater. Mitwirkende: Opernsänger Rentwig, Opernsänger Harlan, Opernsängerin Frau Krüsch, sowie die Staatschauspieler Paul Müller und Karl Mehner. Ballet des Staatstheaters, künstlerische Leitung: Paul Müller. Am Fittigel: Alfred Kuntzsch.  
Eine Reportage der Veranstaltung wird bei den Abendnachrichten vom 25. November durch den Reichsfender Stuttgart durchgegeben.

## Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 25. November 1934.

Schre gebrüder Herr Neudagbeert!

Mit viel Interesse les ich im Tagblatt die erscheinende Filmbesprechung, trotzdem ich, jo, streng genommen, kein fanatischer Kinogänger bin. Grund für die sogenannte Gesellschaftsfilme habe net viel unwichtig, weil ich mir von so „süßliche“ Sache net viel verspreche. Wenn ich also in e Kino geh, dann zu dem Zweck, um en guter Lehr- oder Kulturfilm zu sehe. Früher hat mir immer in de seltenste Fall so ebbes in unsere heilige Lichtspieltheater vorgelegt kriegt. In de jesidige Zeit hat sich immer dadrinn e Verbesserung bemerkbar gmacht, indem an Sonntag Vormiddag un a ab un zu in sogenannte Nachvorstellungen die vom Publikum beschimmet begehrte Lehr- un Kulturfilm gewinne merre.

Ich muß a faage, daß ich von de Güte de jesidige Gesellschaftsfilme angenehm enttäuscht worre bin. Grund was die Szenerie anbelangt, geht de heutidige Spielfilm druff aus, als, im Gegehalt zu früher, von eme gewisse „Kulissenzauber“ freizumache, was namentlich bei Natur- un Landschaftsbilderunge im Spielfilm von großem Wert isch. Grad de ärmere Volksgenosse, dene es kaum möglich sei werd, sich emol e fremdes Land mit eigene Auge anzugude, hat bei Filme mit gute Landschaftsauffnahme fasten e hundertprozentiger Erfolg für Reiseunterwände, un do fanne a recht gut verschichte, wenn de Besucherkreis sich aus alle Gesellschaftslichte zammeseht. Allerdings muß einchränkend gilaagt werre, daß de Theaterbesitzer gegenwärtig dem Filmsektor net gradso kann, wie er oft möcht, denn do bestidigen, leider, Werttag uff Filmlieferung, die abgchlösse werre müße zu Zeite, wo de Theaterbesitzer noch gar lei Ahnung hat, was ihm überhaupt an Film geliefert werre kann. Wenn dann im Spielplan ab un zu emol en Film aufftaucht, der em Publikum net gfallt,

dann darf mir net glei em Theaterbesitzer die Schuld in d' Schuh schieme wolle. Dem isch in so'me Fall selmer net wohl, weil ers dann am erichte im Geldbeutel spürt, denn e Filmgüte oder -minderwertigkeit ischrecht sich viel schneller unner de Intressenkreise rum, als mir's nomme glaubt. Zum Schluß sei noch Scherzschribe gilaagt, daß in verschiedene Lichtspieltheater Vorrichtungen vorhanden sin, die a demne geploante Reulen de heutidige Tonfilm zum Genuß werre lasse. Sie brauche lediglich am Eingang von so'me Theater ein von demne bekannte Radiolopfförer Verlange, der am entsprechende Sitzplatz an die vorhandene Hörvorrichtung angchlösse zu werre braucht.

In leztidiger Zeit sin die Radfahrer als Verkehrsfinder von de Polizei uffs Korn genomme worre, un wer die Verhältnisse uff dem Gebiet ischt, drunner vertrete. Männlein un Weiblein. Wie unzugänglich un blöd sich so Radfahrer benomme hanowe, wennse von Schutzmann nach de Belehrung un nach Abreibung von're Reichsmarck Sühnegebühr (odder Erziehungslehrgeld) widder laufe gilaht worre sin, war dadrinn erkennlich, dabe in gewisser Entfernung widder uffs Rad gschritte sin, un uff die genau verbotswidridige Art, wie vorher, weiter zu fahre. A die Entfernung von de Ventil hat mir gnaht, weil die Schrauben in de Radch für vorkommende Fall Reserveventil mitgilaht henn. War dann a noch e mitgilahter Luftpump von Schutzmann beschlagnahmt, no, dann hat en annerer hilfsbereiter Radler dem „Plattfächer“ ausgescholte. Der Zweck der Luftentziehung war also ewefalls widder illusorisch gmacht. Zum Schluß hat sich die Polizei dann endlich zum leztidige Mittel entschlosse, zu de Wegnahme vom Fahrrad selmer. For manchen von

denne Verkehrsfinder e böse Gschicht, namentlich wenn er von de Arbeitsoffertell en weiter Weg heimwärts ghat hat, odder gar in die weiter Umgebung.

Wenn die polizeilich Aktion a hart war, de Erfolg von dere Erziehungsmaßnahme dürft awover en guter sei, denn en Radfahrer lauft net gern en weiter Weg zu Fuß, odder verzichtet gar e paar Tag lang uff sei geliebtes Vehikel. Die persönliche Belehrung, die de Polizeipräsident denne Fahrdrübelstäter bei sein Vortrag unwer Verkehrsziehung uff de Wasch am Mandellplatz angebeite hat lasse, wer ewefalls ihr Gutes zeitliche. Un weil de Polizeipräsident die Sach noch von de humorvolle Seit uffgfaht hat, werd mancher von demne verärgerte Radfahrer sich mit de Polizei widder aussöhnt hanowe, denn leztidigen Ends macht d' Polizei net ihren Dienischt, un sich beim Publikum, wozu a de Radfahrer zählt, verhaht zu mache, sondern im Drresse un Wohl aller Wegun Schtroohebenäner.

Wenn ich in dere Beziehung noch ebbes Bsonders faag, so aus dem Grund: Noch sin die von demne Radfahrer benützte Lampe zum größidite Teil „Wender“ for entgegengerommene Fußgänger un noch meh Radfahrer selmer, namentlich uff schmale Weg, a Radfahrweg, un drauße, außerhalb de Stadt, wo lei Schtroohebeleuchtung so e Blendwirkung noch gefährlicher macht. Prüfungen in dere Beziehung durch Polizeiposthöte dürfte bal wohlthuende Abhilfe schaffe. Daß mir net zu zweit newereneren fahre soll, isch richtig un zwingend — Hauptströohe, weils do nett bloß verkehrshindernd isch, sondern a lebensgefährlich für den Radfahrer selmer, wenn mir beobachte kann, wie scharf die Autos an demne Radfahrer vorbeifahre. In schilte Newschtröohe werd awover a kein Schutzmann die Radfahrer zur Anzeig bringe wolle. Allerdings, die Auslegung liegt wahrscheintlich un ausschlaggebend beim Schutzmann. Im weitere Zusammenhang zu de Verkehrsziehung ließ sich noch manches faage, so des plagerperrende Parke in de Hauptströohe durch Autos, des

Ausschleite aus Autos nach de Schtroohefeit, des Schtebleime von Fußgänger uff Radfahrweg odder an de Einfahrt zu selche, doch for heut wille in dere Sach Schluß mache. D' Polizei hat awover a do noch viel Erziehungsarbeit zu leistet. Wenns sei muß unter dem Reifschpruch: „Un biß du net willich, so brauch ich Gewalt!“

Leztidige Sonntag ware a zu'me Elternabend vom BbM., Rüppurr, ins Ewang. Gemeindehaus in Rüppurr einglade. Der for deraridige Familienfeier außerstcht schimmungsvolle un geräumidige Saal war bis uff de leztidige Platz gfüllt, ja die Galerie war noch von viel Jungwoll besetzt. Der zahlreiche Besuch hat de Leitung vom BbM. in Rüppurr zur Genüge des Intresse bewiese, des ihm un seine Bestrebunge von seiten der Elternschaft entgegengebracht werd. Ich war efrlich erschaunt unwer de abwechslungsreiche un vielseidige Programm, des ausschließlch von demne efridige Jungmädeln durchgilaht worre isch. A als Theaterkünstler henn sich die vielgewandte Madlen bewiese, in dem viel Seiterkeit auslösende Theaterstück: „Der Klosterküch“. Sogar eadte Schwarzwälder Tracht hat mir zu sehe triegt, en Beweis for der gute Gschmack der Veranstalter, un namentlich die grohartich gelunge Darstellunge von're Schwarzwälder Schpinnschüh hat alle Besucher gefange genomme. Des familiäre an dem Middag isch noch Bsonders betont worre durch die allgemeine festliche Kaffeetafel, die bei würzidchem Trank un gutem Kuche dem Festliche die richtig Unterhaltung berliche hat. E Verlosung schöner un selbstgefertigter Arbeit hat dem Radmiddag en erinnerungsreicher Abschluß for alle Besucher gewonne un bei demne Eltern die Newerzeugung gschicht, ihre Madlen beim BbM. in guter Gut zu wisse.

Mit viel Grief!  
Ihne Ihr ergebnischer  
Eimpligius Wändsfeberke.



### Geselligkeit bei den Andern

Nachdem wir vergangene Woche begonnen haben, unter dieser Überschrift unsern Lesern ein kleines, allerdings nicht ganz unbekanntes Beispiel davon zu geben, wie sich große Teile unserer Volksgenossen im Norden „amüfieren“, ohne ins Spielbühnenhafte damit zu verfallen, möchten wir heute zur eigentlichen Einführung in unsern Blatt, ein paar motivierende Hinweise geben. Warum soll es uns nicht interessieren, zu erfahren, wie die Andern sich unterhalten, wie die Geselligkeit bei den Andern aussieht?

Die Welt ist rund. Sie rollt daher und kugelt sich von Altersher, sie schillert unvergleichlich. Der Erde volles Farbenrund sind ihre Völker kunterbunt und was bei ihnen bräunlich.

Der Mensch, der nach der Arbeitslast flieht in leuchtend Alltagsheit, der Gute ist uns wichtig. Er zeigt, wie man das Leben nimmt, damit es uns nicht überstimmt. Der Mann lebt brav und richtig.

Er schöpft aus wahrer Freude Kraft. Und Kraft aus Freude kräftigt. Die können wir gebrauchen. Was hat es Zweck, sich unbewehrt der Last zu beugen? Wie verhehrt! Wir lassen uns nicht schlauchen!

Geselligkeit in jeder Form ist Feierabend's erste Norm. Wir wollen unterreden, wie der und jener sich im Kreis der Freunde zu verhalten weiß, um Plus gen Soll zu buchen.

Wieweit der Erde Wunderleib und ihrer Völker Seltsamkeit, zunächst soll Deutschland laugen, wie seine Stämme immerfort in Nord und Süd an jedem Ort gesellig sich vertragen.

So wird man sein im Lauf der Zeit, wie sich der Deutsche kräftert in allen seinen Gauen. Der Stämme letzte Eigenart von ganz allein das Eine wahr. Ihr können wir vertrauen.

Und haben wir uns umgesehen, wie dieser schlürft, was jener brant, dann fahren wir gleich weiter und holen uns die Vers-Nation bei einer anderen Nation. Die Sache, die wird better.

### Reinerlei Zeitungszwang für Schulen und Schüler

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, hat laut RdZ., die nachgeordneten Behörden nachdrücklich auf seinen Erlaß vom 6. Januar 1934 hingewiesen. Der Minister hat dazu, unter keinen Umständen dürfte ein Zwang auf die Schulen und Schüler zum Bezuge bestimmter Zeitschriften, Zeitungen usw. ausgeübt werden. Im Uebertretungsfalle werde er die Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Der Minister legt Wert darauf, daß alle Schüler mit diesem Erlaß in irgendeiner Form bekanntgemacht werden.

### Der „Spracher der Jugend“ gesellig verankert

Ueber Wesen und Zweck der Einführung des Amtes „Spracher der Jugend“ in den Betrieben haben sich Urarbeiten erarbeit. Von bestimmter Seite wurden insbesondere Gerüchte verbreitet, daß die Hitler-Jugend diese Leiter zur Einmischung in Betriebsangelegenheiten mißbrauche.

Deshalb wird nunmehr von der Deutschen Arbeitsfront festgestellt, daß alle Gerüchte dieser und ähnlicher Art in schroffem Gegensatz zu den Tatsachen stehen. Das Amt des „Sprachers der Jugend“, der der Nanabüchle unter den in einem Betrieb beschäftigten Hitler-Jüngern ist, ist auf den Grundrissen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit aufgebaut. Der „Spracher der Jugend“ ist der Mittler zwischen Vertrauensrat und Betriebsführer und den Jugendlichen des Betriebs. Alle seine Aufgaben entsprechen dem Sinn des Gesetzes und sind rein innerbetrieblicher Art. Eine dieser Aufgaben des „Sprachers der Jugend“ wird es in Zukunft sein, zum allmorgentlichen Betriebsappell die Jugendlichen antreten zu lassen.

### Schenk euren Brüdern an der Saar

Erwerbt das Saar-Jahrbuch 1935! Die deutsche Saar steht ein wiedererwartetes Reich und feiert den Tag herbei, an dem sie heimkehren kann! Jeder deutsche Volksgenosse erwidert mit Begeisterung die tausendfachen Freuekndgebungen unserer Brüder an der Saar und fühlt sich verbunden mit unserer Westmark, die in jahrhundertlangem Ringen den vorderen Graben der deutschen Westgrenze zu halten hatte!

Vergessen wir nie, was unsere Saar für uns alle geopfert hat, was sie 1 1/2 Jahrzehnte für uns getan! Der Kampf um die Saar geht seinem Ende entgegen, und gerade jetzt kann kein Opfer für unsere Westmark zu groß sein! Es ist unsere Pflicht, unsere Brüder im Endkampf zu unterstützen, Not und Leid von ihren Schultern zu nehmen! Keiner soll daher fehlen, wenn es gilt, einen kleinen Beitrag zur Saarkraft zu opfern! In jedem Wohn- und Arbeitsraum soll das Saar-Jahrbuch Aufnahme finden. Jeder deutsche Volksgenosse erwirbt das Saar-Jahrbuch 1935! Preis 1 RM., zu haben in jeder Buchhandlung.

Grüßwechsel zwischen den Angehörigen der Freiwilligen Krankenpflege und der Polizei. Der preußische Ministerpräsident hat bestimmt,

daß der kameradschaftliche deutsche Gruß zukünftig auch zwischen den Angehörigen der Freiwilligen Krankenpflege (Mitglieder der Rotkreuzorganisationen) und der uniformierten Polizei und Gendarmerie zu wechseln ist.

„Schorle“ und „Sprudel“. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hatte Gelegenheit, sich zu der Frage zu äußern, was unter „Schorle“ zu verstehen ist. Sie kam zu der Entscheidung, daß unter der Bezeichnung

„Schorle“, auch „Schorlemorle“ ein Getränk verstanden wird, das niemals auf Vorrat hergestellt wird, sondern stets nur zur direkten Abgabe an den Verbraucher im offenen Gefäß (Glas) gemischt wird, und daß je zur Hälfte aus Wein und kohlensäurem Wasser besteht. Dabei könne z. B. eine Brauereimode mit Apfelschmack niemals als „Schorle“ bezeichnet werden. In Fachkreisen sei hierfür die Bezeichnung „Sprudel“ üblich.

## 50 Jahre Friedrich Blos

Eines der angesehensten Geschäftshäuser Karlsruhes, die weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus rühmlichst bekannte Firma Friedrich Blos, kann in diesem Jahre das selbste Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens begehen. Ein Stück Entwicklung unserer



Das Jubiläumshaus

Stadt liegt in dem Werden und Blühen dieses vornehmen Geschäftsunternehmens beschloßen; und das Haus Blos, dessen stets mit vorbildlichem künstlerischen Geschmack ausgestattete Schaufenster Ecke Kaiser- und Herrenstraße das Auge jedes Vorübergehenden erfreuen und anlocken, ist ein untrennbarer Bestandteil des Bildes unserer Hauptgeschäftstraße.

Ein Stück Karlsruher Geschichte verkörpert sich auch in dem Gründer des Hauses Blos, Stadtrat Friedrich Blos. Im Jahre 1884 übernahm er als Inhaber das Detailgeschäft der Firma Wolff & Sohn, das er dank seines Fleißes, seiner ungewöhnlichen Tüchtigkeit und seines großen Kunstsinnes zu einem vornehmen, erstklassigen Kunstgewerbehaus aus-

bauete. Welche Verdienste Stadtrat Friedrich Blos daneben sich in zahlreichen Ehrenämtern für das Werden und Blühen unserer Stadt, in erster Linie auch für die Entwicklung unserer Stadtgartens zu einer der schönsten Anlagen dieser Art in ganz Deutschland, erworben bleibt unvergessen.

Nach dem allseits betraurten Tod des Herrn Friedrich Blos im Januar 1920 übernahm sein Schwiegersohn W. Hornung die Leitung der Firma. Und die weitere Aufwärtsentwicklung, die das Haus Blos seitdem genommen hat, beweist die hohen Qualitäten und den geschäftlichen Weitblick des jetzigen Firmeninhabers, der, fassend auf der guten und bewährten Tradition der Firma, dem neuen, den Zeitverhältnissen entsprechende Weg ging. So betrachtete er es vornehmlich als seine Aufgabe, gerade im Hauptzweig der Firma, der Porzellan-Spezialabteilung, neben den kostspieligen Artikeln auch billige Service in hervorragender Qualität und geschmackvoller Ausführung zu führen um jedermann in die Lage zu versetzen, zu einem verhältnismäßig niederen Preis wertvolle, gediegene und das Auge erkennende Porzellangegenstände sich anzuschaffen. Denselben Grundsatz führte er auch in allen anderen Abteilungen des Geschäftes durch. Man kann jetzt überall die schönsten und geschmackvollsten Gegenstände zu überraschend niedrigen Preisen finden. Sei es nun Porzellan, Kristall, Keramik, oder seien es schöne Federlachen, Reiseartikel, Parfümerien und viele modische Kleinigkeiten, stets ist die Firma Blos führend.

Eine Jubiläums-Ausstellung, die am 24. November begann, wird die Reichhaltigkeit an Porzellanen aller Arten und in jeder Preislage, daneben aber auch die Fülle anderer Verkaufsartikel des Hauses Blos vor Augen führen. Ein Besuch der in zwei Stockwerken befindlichen Verkaufsräume, die, wie immer, in den vorigen Jahren eine vielbewunderte und anerkannte Neugestaltung erfahren haben, dürfte für jedermann von großem Genuß sein, zumal ein Wettbewerb, an dem jeder teilnehmen kann, noch einen besonderen Anziehungspunkt bietet.

### Vom Film

## Wir sahen und hörten:

### Im Dali: Rom-Expreß

Ein guter Unterhaltungsfilm kriminalistischen Genres. Was er sonst zeigt, ist minimal. Anzuerkennen sind die guten Milieuschilderungen und die vorteilhafte Heraushebung der einzelnen Typen. Die Handlung bewegt sich in gegebenen Grenzen: Wilderraub, Mord, Flucht im Expreß. Der Verbrecher, der wegen einer Frau den Mordanschlag begeht, und die übliche Großmut des er tappten Komplizen. — Man ist versucht, zwischen einem anderen Expreß, dem „Schanghai-Expreß“ und diesem Vergleich zu ziehen, und was da in photographischer Hinsicht (nicht in personeller!) herauskommt, ist nicht sehr erfreulich. Was hätte man doch aus diesem ratternden D-Zug an Bildwirkungen alles herausholen können! Der einzige Trost sind, wie gesagt, die ganz prächtigen Typen, eine Zusammenstellung der sehr verschiedenartigen menschlichen Frucht mit ihren kleinen oder großen Schwächen und Nöten.

Das und das selbstverständlich meisterhafte Spiel Conrad Veidt sind die tragenden Pfeiler dieses Films.

### Im Gloria:

### Abenteuer eines jungen Herrn in Polen

Man hat hier aus einem etwas leidstimmigen Buch einen sauberen Film gemacht. Mehr noch, einen guten Film, der packt, in Spannung hält und vor allem filmisch gemacht ist. Gustav Fröhlich, der als Hauptrollentwäger sowie Regisseur tätig ist, stellt sich hier ein sehr gewichtiges Zeugnis aus.

Wer fühlische „Weaner Schpuff“ fürchten sollte, kann unbesorgt sein: Obulus an der Kasse entrichten und wader ins Dunkle steigen. Was einen hier vor allem freut, ist, daß hier das Filmschaffen von sehr lebenswerten Grundfragen aus angepaßt wurde: Bild und Bewegung, szenisches Tempo steht zwingend im Vordergrund und die Kamera ist es, die hier spricht. Filme sind wohl in erster Linie zum Anschauen da, und das kann man hier.

Die Episode selbst ist romantisch getönt, sie spielt in den ersten Kriegswochen an der Ostfront, liegt aber sehr im Bereich der Möglichkeit. Unterirdischen möchte man den guten Geschmack der Gesamtaufmachung, die sich von Liebertreibungen zurückhalten weiß, und dann vor allem noch die Geschlossenheit des Ganzen. Gustav Fröhlich als Hauptrollentwäger weiß die Episoden recht treffend wiederzugeben und erscheint diesmal kraftvoller. Maria Andersgast (wir kennen sie von Trentler her) als polnische Komtesse, verleiht das Milieu trefflich auszubilden und steht auch für das Innenleben ihrer Rolle ein. Im Gesamtrahmen steht Olga Tschichowa als Erscheinung vorteilhaft hervor, und dann ist es Hans Richter, der hier seinen Typ mal von der anderen Seite anpaßt.

Vom inneren Gehalt des Films ist wohl am stärksten der nicht in der Handlung ausgesprochene

Eindruck: Wie der so vielersehbende Kriegsbeginn später so katastrophal endete und nicht nur uns, sondern gerade in diesem Fall das russische Reich und russische Kultur für immer geträumerte.

### Refi: Da stimmt etwas nicht

Die Europa legt uns hier ein ganz reizend dargebotenes Lustspiel hin, das durch eine hervorragende Rollenbesetzung auch tiefer gehend befriedigt.

Im Brennpunkt steht eine Hochstapelei, und aus dem ganzen Ein und Her macht sich dann diese Komödie, die in breiten Partien in Baden-Baden spielt, und auch in diesem Sommer an Ort und Stelle gebracht wurde. Etwas enttäuscht uns allerdings, daß der landschaftliche Charakter Baden-Badens etwas zu sehr im Hintergrund bleibt, man hätte da schon ein wenig mehr herausholen können, wenn man bedenkt, wie beharlich die alpinen Anblicksartenpanoramen in der Regel breitgewalzt werden und nicht etwa, daß unsere intimen Landschaftsreise zur Bildgestaltung weniger glücklich geeignet wären. Doch schauen wir über diesen — lokalen — Schönheitsfehler (was ist schließlich vollkommen!) hinweg und machen Regie und Schauspielern ein aufrichtiges Kompliment. Da ist zuerst Viktor de Kowa, der uns diesmal durch ebensoviel köstliche Kindlichkeit und Einfallsreichtum, wie durch Humor und schärfer schattiertes Spiel erfreut. Er hat in der letzten Pause nur gewonnen und ist irgendwie charakteristischer geworden. Die Hauptrolle ist ihm (dem ehemaligen Rabetti) gut sitzend nach Maß auf den Leib gearbeitet. In seiner Partnerin sehen wir Lilli Poljschuh, ein Gesicht, das uns noch anfänglicher Helle plötzlich durch seinen Liebreiz festelt und auch mimisch etwas zu sagen weiß. Gleich aber neben Kowa steht Ralph Arthur Roberts, der wahre Feiterfeitsstürme entfesselt, und mit Recht. Er bringt den platten Schwächer, den ewig mißgelaunten und hämischen Geldjober mit solch hinreißender Komik in Szene, daß man schon sagen kann: So stark haben wir ihn bisher kaum. Seine Parallele greift hier in der norddeutschen Form noch einen gewissen süddeutschen Typ, den Hörbiger meist verkörpert. Dann noch Able Sandrod als alte Baronin. Eine fabelhafte Mischung von Gutmütigkeit und altsaltischer Originalität, wie man ihn schon in Wirklichkeit zuweilen begegnen kann.

Die Hauptwirkung des Lustspiels liegt in der Kontrastierung Kowa-Roberts, und demzufolge tritt auch die ausnehmende photographische Behandlung berechtigt ins zweite Glied. Zur Musik Eduard Künnedes ist noch zu sagen, daß der Komponist anfangs über stoff instrumentierte Einfälle verfügt, um zum Schluß aber wieder in milde Gefühle zu verfallen. Alles in allem: Da stimmt was nicht? Im Gegenteil: Hier ist alles in bester Ordnung.

### Eichung von Meßwerkzeugen

Nach einer Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums wird die Verpflüchtigung zur Eichung und Nach Eichung ausgedehnt auf: 1. Die zur Längenmessung dienenden Meßwerkzeuge und Meßmaschinen und 2. die zur Flächenmessung dienenden Meßwerkzeuge und Meßmaschinen.

Dieserjenige Firmen, die Meßwerkzeuge und Meßmaschinen zur Längen- und Flächenmessung, d. h. Drahtmeßmaschinen, Stoffmeßmaschinen und Federmeßmaschinen, besitzen, müssen diese, sofern bis jetzt noch nicht geschehen, bis spätestens 15. Dezember 1934 dem Landesoberbeamten — Abteilung Eichwesen — Karlsruhe, Schloßbezirk 7, zur Anmeldung bringen.

Die Eichung soll bis zum 1. Januar 1935 bewirkt sein.

**Kinderheilstätte — Kinderkolon — des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Bad Dürrenheim.** Am Mittwoch, den 28. November d. J., kehren 40 Kinder nach erfolgreicher Kur hierher zurück. Der Transport trifft 13 Uhr Karlsruhe-Hauptbahnhof ein. Am Freitag, den 30. November d. J., geht morgens ab Karlsruhe-Hauptbahnhof, 9.35 Uhr, wieder ein Transport nach der genannten Anstalt ab.

### Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Voranschläge der Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Im Norden noch vielfach bewölkt und Temperaturen meist über Nullgrad, im Süden zeitweise aufheiternd und leichter Nachtfrost. Nebel.

**Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik**  
Ansichten für Montag: Fortdauer des in den Niederrungen vielfach nebligen Wetters mit nächtlichen Frösten.

### Rhein-Wasserstand, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 24. Nov.: 185 cm; 23. Nov.: 189 cm.
Breisach, 24. Nov.: 88 cm; 23. Nov.: 75 cm.
Oehl, 24. Nov.: 196 cm; 23. Nov.: 200 cm.
Marau, 24. Nov.: 355 cm; 23. Nov.: 336 cm; mittags 12 Uhr: 336 cm; abends 6 Uhr: 336 cm.
Mannheim, 24. Nov.: 210 cm; 23. Nov.: 211 cm.
Gaub, 24. Nov.: 124 cm; 23. Nov.: 130 cm.

### Standesbuch-Ausgabe

Todesfälle, 23. Nov.: Theresia Ditschner, Witwe von Valentin Ditschner, Schloß, 72 Jahre alt. Theresia Maier, Witwe von Albert Maier, Kaufmann, 70 Jahre alt.

### Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute Sonntag, 17 Uhr, findet die erste Aufführung der Neuaufführung von Richard Wagners „Götterdämmerung“ statt. — Am Freitag, den 30. November, findet im Staatstheater die Aufführung von Herbert Feders Schauspiel „Kampf um Wietzenhain“ in Anwesenheit des Dichters statt. Das Stück behandelt das äußerst aktuelle Problem des Rechtes der Frau auf Kinder, und dürfte gerade heute auf starke Beachtung stoßen. Die Spielzeituna liegt in Händen von Ulrich von Trend, die Bühnenbilder wurden nach Entwürfen von Heinz Gerhardt kirch angefertigt. In den Hauptrollen sind beschäftigt Marica Klau als Elvke, Joachim Ernst als Clemens, weiter Paul Rudolf Schulze, Karl Matthias, Efriede Pauli.

Die Generalsdirektion des Badischen Staatstheaters teilt mit: Entzogen den durch die Presse und Plakate mitgeteilten Preisen E (5,70-0,90 RM.) für die Einzelvorstellungen von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ gelten für die Vorstellungen am 1., 3., 6. und 9. Dezember für Einzelkarten — soweit vorrätig — Preise D (5,00-0,90 RM.). Trotz der außerordentlich hohen Nachfrage nach Karten für den gefestigten Ring-Auftritt sind immer noch gute Plätze vorrätig. Interessenten wollen sich direkt oder telefonisch mit der Kassastelle Staatstheaters (Fernsprecher 6387) in Verbindung setzen.

### Veranstaltungen

II. Sanktharmonika-Vorstellung. Der große Besuch des Sanktharmonika-Abends hat das Musikhaus Schalle veranlaßt, am Dienstag, den 27. November, abends 8 Uhr im Sanktharmonika einen weiteren Sanktharmonika-Vorstellung zu veranstalten. Es gelangt ein völlig neues Programm zum Vortrag, das durch die Mitwirkung des Sanktharmonikavirtuosens Ernst Köhler aus Trofingen, des Herrn Schmittbender von der Musikantenkapelle Karlsruhe und weitere Ueberrassungen — besonders Analekumstrait erhalten wird. Der kleine Eintritt von 30 Pf. soll reichlich dem Winterhilfswerk zu Gute kommen. Die Nachfrane nach Karten, die im Musikhaus Schalle schon jetzt erhältlich sind, ist äußerst lebhaft und beweist das Interesse an unserer volkstümlichen Sanktharmonikamusk. Eine umfangreiche Ausstellung der beliebtesten Instrumente ist ebenfalls vorzulegen.

## Tagesanzeiger

Sonntag, den 25. November 1934

Bad. Staatstheater: 11.15 Uhr: Wozzeck; 17 Uhr: Götterdämmerung.  
Landesgewerbehalle: Ausstellung ost- und westeuropäischer Baukultur.  
Gloria: Abenteuer eines jungen Herrn in Polen.  
Dali: Rom-Expreß.  
Refi: Da stimmt was nicht.  
Schauburg: Die Garbasfräulein.  
Uli: Schloß Hubertus.  
Kabarett Roland: Nachmittags und abends: Der irrende Hund.  
Kaffee Eden: Nachmittags und abends: Accordeon-Virtuose Hans Eder.  
Freireligiöse Gemeinde: 11 Uhr: Sonntagsfeier im Muna-Konervatorium.

## Seien Sie erinnert, daß ...

Sie schnell einen guten Mieter für eine freistehende Wohnung oder ein leeres Zimmer finden, wenn Sie das Karlsruher Tagblatt zum Vermittler wählen. Einpaarige Kleinanzeigen sind besonders billig.



### Zur Regelung der Ehrenkreuzverleihung Neue Durchführungsverordnung

Zum Gesetz über die Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges wurde folgende neue Durchführungsverordnung erlassen:

**I.**  
In Abs. 3 zur Ziff. 3 der Durchführungsverordnung ist bestimmt, daß im Seekriege außer den Soldaten und Marinebeamten auch sonstige Befugungsangehörige eines die Kriegsschlange führenden Kriegsschiffes oder Luftkriegsschiffes die Frontkämpferkreuzer erhalten, wenn sie auf diesem an einer Kampfhandlung teilgenommen haben. Zu diesen sonstigen Befugungsangehörigen sind auch die Schiffsjungen zu rechnen. Sie haben als Befugungsangehörige des betreffenden Kriegsschiffes Kriegsdienste geleistet und können demnach, vorausgesetzt, daß sie an einer Kampfhandlung im Sinne des Abs. 3 zur Ziff. 3 a. a. D. beteiligt gewesen sind, das Frontkämpferkreuz erhalten, auch wenn sie noch nicht vereidigt waren. Sofern sie an einer Kampfhandlung nicht teilgenommen, sich aber an Bord eines die Kriegsschlange führenden Kriegsschiffes im Kriegsbereich aufgehalten haben, steht ihnen das Kriegsteilnehmerkreuz zu.

**II.**  
Die Schüler der Unteroffizierschulen waren Personen des Soldatenstandes; sie waren im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen und haben somit Anspruch auf das Ehrenkreuz des Weltkrieges. Die Kadetten und Schüler der Unteroffiziersvorschulen waren dagegen nicht Militärapersonen. Sie können daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes nicht berücksichtigt werden.

**III.**  
Eine ledige weibliche Person, die mit einem gefallenen Kriegsteilnehmer verlobt war, gilt auch dann nicht als Witwe im Sinne der Ziffer 1 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes, wenn sie die Bezeichnung „Frau“ zu führen berechtigt ist. Für kann daher das Ehrenkreuz nicht bewilligt werden.

### Das Tragen von Orden und Ehrenkreuzen zum SA-Dienstanzug

Die Oberste SA-Führung teilt mit: Bei der Obersten SA-Führung gehen täglich Anfragen und Anträge ein, ob die Verfügung des Obersten SA-Führers Nr. 22/32, betr. „Tragen von Orden und Ehrenkreuzen zum SA-Dienstanzug“, verlaublich im Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung Nr. 33 vom 10. September 1934 unter Ziffer 4, nicht auf diesen oder jenen Orden, Gedenkmünzen oder Medaillen ausgedehnt werden kann.

In der genannten Verfügung sind grundsätzlich alle diejenigen Orden und Ehrenkreuzer berücksichtigt, die vonseiten des Staates oder der Partei für persönliche Leistungen, z. B. Kriegssolden, Rettungsmedaillen, Deutsches u. SA-Sportabzeichen usw. oder Teilnahme an bekannnten und besonderen Veranstaltungen, wie Koburg 1922-23 und 9. November 1923 verliehen wurden. Eine Ergänzung der Verfügung bzw. die Genehmigung des Tragens weiterer Abzeichen, Orden, Gedenkmünzen oder Kriegserinnerungsmedaillen zum SA-Dienstanzug, insbesondere solcher, die käuflich erworben werden, oder zu deren Erwerb keine besonderen persönlichen Leistungen erforderlich sind, ist bei aller sonstigen Würdigung des Wertes dieser Abzeichen und Medaillen nicht möglich.

Die Oberste SA-Führung bittet daher, von Anfragen und Anträgen dieser Art absehen zu wollen.

### Ehrenabzeichen auch zur Reichsbahnuniform

Entsprechend der neuen Anordnungen für die Reichswehr und die Polizei, hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft auch für die Reichsbahnbeamten das Tragen gewisser Auszeichnungen, die den Beamten von der Reichsbahn verliehen worden sind, zur Uniform genehmigt. Die Beamten des Bahndienstes in den Grenzgebieten werden jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, solche Abzeichen vor einem Grenzübertritt in ein Land, in dem die nationalsozialistische Bewegung verfolgt werde, abzulegen. Bei den erlaubten Auszeichnungen handelt es sich um das Koburger Abzeichen, das Ehrenkreuz 1923 und das Ehrenkreuz für Parteigenossen mit der Mitteilungsnummer unter 100 000.

Das Wittenbader-Trio, unsere seit Jahren wirkende, hervorragende einheimische Triovereinigung, konzertiert am Dienstag, 27. Nov., von 10.45 Uhr bis 11.15 Uhr, im Reichshof Stuttgart.

Das Wittenbader-Trio, unsere seit Jahren wirkende, hervorragende einheimische Triovereinigung, konzertiert am Dienstag, 27. Nov., von 10.45 Uhr bis 11.15 Uhr, im Reichshof Stuttgart.

**Tierstuhlgedenken in den Schulen.** Reichserziehungsminister Rust weist darauf hin, daß am 24. November 1933 die Reichsregierung das Tierstuhlgedenkgesetz beschlossen hat, das am 1. Februar 1934 in Kraft trat. Der Minister ersucht dafür zu sorgen, daß im naturwissenschaftlichen Unterricht auf die große Bedeutung dieses vor Jahresfrist erlassenen Gesetzes in geeigneter Weise hingewiesen wird.

**Wem gehört das Fahrrad?** Eine in Mannheim wegen eines Motorraddiebstahls festgenommene Person hat angegeben, am 27. Okt. aus dem Hof der Gloria-Vichspiele hier in den Abendstunden ein Herrenfahrrad Marke Vergina Nr. 29742 A entwendet zu haben. Der Eigentümer des Fahrrads, der eine Anzeige bei der Polizei noch nicht erstattet hat, wolle sich bei der Kriminalpolizei-Stefanienstraße melden. Das Fahrrad ist sichergestellt.

# Sport Turnen Spiel

## Wir gedenken der Toten

Überall wehen die Fahnen auf halbmaß

Im ganzen deutschen Vaterlande wehen heute die Fahnen auf halbmaß. Totensonntag. Der Tag der stillen Einkehr und des Gedenkens an die Unabglichen, die für immer eingegangen sind in die große Armee. Auf den Schlachtfeldern Flanderns fand vor 20 Jahren die herrliche deutsche Jugend den Heldentod. Wir gedenken der großen Kämpfer, die mit dem Durchbruch bei Brezina die Millionenfront der Russen zerbrachen und dabei ihr Leben ließen für das Vaterland. Wir werden diese Männer nie vergessen.

Auch die Reichen des deutschen Sports wurden in diesem Jahre geliebt. Viele traf es gerade in dem Augenblick, als sie in fröhlichem Kampfe das Siegeskreuz erlangen wollten. Für Junge und Alte schlug die Schicksalsstunde. Am Sonntag bringen wir unsere Verbundenheit mit den Dahingegangenen durch eine feierliche Totenehrung zum Ausdruck. Auf allen Sportplätzen und Sporthäusern werden die Fahnen auf halbmaß gesetzt. Die Schiedsrichter werden alle Spiele auf eine Minute zum stillen Gedenken an unsere Toten unterbrechen. Tausende und Abertausende auf den Fußballplätzen in allen Gauen gedenken in Ehrfurcht derjenigen Sportler, die nicht mehr unter uns weilen.

### Hans Rühllein geschlagen

Beim Tennisturnier in der Londoner Wembley-Halle um die Weltmeisterschaft der Berufsspieler erlitt der deutsche Weltmeister Hans Rühllein seine erste Niederlage. Der Amerikaner Ellsworth Vines schlug den Nürnberger in vier Sätzen 4:6, 7:5, 6:3, 6:3. Vines schlug am gleichen Tag den Franzosen Martin Puaa 7:5, 6:3, 6:3, während sein Landsmann Barnes 6:3, 6:0, 8:6 über den Engländer Maskell siegreich blieb.

An der Spitze liegt jetzt mit vier Siegen und keiner Niederlage der Amerikaner Ellsworth Vines. Vines und Rühllein halten bei gleicher Spielzahl mit je einer Niederlage den zweiten Platz. Mit drei Niederlagen und nur je einem Sieg folgen Barnes und Puaa, während der Engländer Maskell bisher noch ohne Sieg geblieben und damit Tabellenletzter ist.

### Sport in Kürze

Deutschland und Polen haben einen Länderkampf im Eishockeysport vereinbart, der am 9. und 10. Februar in dem polnischen Wintertourort Jastopane ausgetragen wird.

Die Spiele um den Deutschen Vereins-Fußballpokal beginnen am 6. Januar 1935. Wie jetzt feststeht, sind die Mannschaften der Gau-

liga und Bezirksklasse verpflichtet, sich an den Spielen zu beteiligen. Den Vereinen der unteren Klassen ist es dagegen freigestellt, zu melden. Die Spiele sollen bis Dezember 1935 abgeschlossen sein.

Einem deutschen Wasserballspiel gab es bei einem Schwimmfest in den Haas. Die Sieben der Schwimmsportfreunde Barnum siegte dort über den Haager Zwem- und Poloklub mit 2:1.

Saarturner weilen am 9. Dezember in Mannheim, wo der F.S. 46 Mannheim gegen den M.F.V. Saarbrücken und den F.V. Wiesbaden einen Kunstturnkampf austragen wird.

Ein Radländerkampf Deutschland - Belgien wird am 1. Dezember in der Kölner Rheinlandhalle ausgetragen. Das Programm bringt u. a. ein Zusammentreffen Richter-Scherens und bei den Amateuren hat Toni Werfens Gelegenheit, an seinem Leipziger Begleiter, dem Holländer van Blieth, Revanche zu nehmen.



Ein neues Werbeplakat für die Winter-Olympiade, das vom Organisationskomitee der Olympischen Winterspiele jetzt herausgebracht wurde

### Colosseum

In das Gastspiel der Kölner Komiker C. Schmitz und J. Weikweiler hat der Spielplan den Schwank „Folgen einer tollen Nacht“ von Nischel aufgenommen und damit, um es vorweg zu sagen, einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Hinter dem Rücken des Ehemannes hat die Frau und die verheiratete Tochter gymnastischen Unterricht genommen und zur Aufbringung des Honorars dafür den Ehemann und den Schwiegerjohn in nicht absehbare, immer wieder neue Verwirrung bringende Schmutzigkeiten gebracht. Die beiden Ehrenmänner sind nämlich auch nicht hofe rein und haben heimlich einen Maskenball besucht. Dadurch verwickelten sie sich in zahlungs-pflichtige Schwierigkeiten gegenüber einer geschäftstüchtigen „Sigola“. Ein Eitelkeits-auffeher bildet die Achse der peinvollen Ermittlungen. Wer sich auskennt in solchen Schnurren und Ludwig Thomas „Moral“ gesehen hat, war nicht sonderlich überrascht, als gerade dieser dunkle Ehrenmann sich als der in einer Voge des Maskenballs sich amüßierende Sünder herausstellt. Aber gelacht haben alle Zuschauer, denn ein Biß jagt den andern und eine komische Situation wird von der andern abgelöst, so daß die fröhliche Stimmung durch die drei flott heruntergespielten Aufzüge anhält und sich in einem brillierenden Nachakt entlädt, als schließlich vor dem letzten Vorhangfall vier weibliche Hauptträger der Handlung im Rappensmörcher Kostüm auf der Rampe stehen. - Wiederum beherrschten die trockene Komik, das bewegliche Mienenpiel, die unglaublich abwechselungsfähige, stets auf der Haltung der Komiker-Künstler Schmitz und Weikweiler die Bühne und prägten dem Schwank ihre eigenen Charakterzüge auf. Inzwischen haben sich alle übrigen Mitwirkenden beiderlei Geschlechts erfolgreiche Mühe, auf die durch die Vorvieler gewonnene Höhe zu gelangen. So die Damen Schmitz, Fritsche, Erdmann, Panau und Weikweiler, sowie die Herren Löffler, Werfmeister und Delrich. J. B.

### Der Arbeiter-Bildungsverein in der Hans-Thoma-Gedächtnisausstellung

Einen erhabenen Genuß erlebten die Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins am vergangenen Sonntag bei einem gemeinsamen Besuch der Hans-Thoma-Gedächtnisausstellung. Fräulein Dr. Kircher von der Badischen Kunsthalle war den Besuchern eine willige Führerin und sachverständige Deuterin der ausgestellten Kunstwerke. In einem einleitenden Vortrag gab sie ein kurz umrissenes Bild von Hans Thoma Leben und Schaffen.

Die lehrreiche Besichtigung gestaltete sich zu einer wahren Feierstunde und hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck. Vereinsführer Paul Vanke dankte Frä. Dr. Kircher für die sachverständige Führung durch die Ausstellung, die in der Wahl der ausgestellten Kunstwerke ersehen läßt, wie lebenswarm und volksnahe unser einheimischer Malermeister Hans Thoma geschaffen hat.

Der Großdeutsche Verband der Feuerbestattungsvereine - Landesverband Südwest - (Baden, Württemberg, Rheinpfalz, Hessen) hält am 25. November im Schlosshotel Karlsruhe eine Vereinsleiterbesprechung ab.

**Sparen 20 Pfennig**  
Nachgebühr, wenn Sie als Postbezieher noch heute Ihr Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt bei der Post erneuern.

**Sachverständigen Rat**  
in allen Geldangelegenheiten erteilen wir Ihnen kostenlos. Ihr Besuch ist uns immer willkommen und verpflichtet Sie in keiner Weise.  
**DEUTSCHE BANK**  
UND  
**DISCONTO-GESELLSCHAFT**  
FILIALE KARLSRUHE  
mit Depositenkasse Mühlburg, Rheinstraße 44

**Speisezimmer und Einzelbüfets**  
in großer Auswahl. Wunderschöne Modelle, solide und gelegene Ausführung, bekannt niedere Preise.  
**Krämer**  
Kaiserstraße 30  
**Anzeigen**  
fördern den Verkauf  
**Kaufgesuche**  
**Kaufe**  
getragene Kleider, Schuhe, Hüte, Handtaschen etc. Meer, Kaiserstr. 37, komme auf Wunsch ins Haus.  
**Kapitalien**  
2000.-  
als I. Hypothek auf gutes Miethaus hier auf 1. 1. 35 gesucht. Steuerzins 61 000 M. Offerten um 31. 4051 ans Tagblattbüro.

**Bankhaus Veit L. Homburger**  
Karlsruhe ♦ Karlstraße 11

**Inserieren Sie im „Karlsruher Tagblatt“**

**Preisw. Ölgemälde**  
finden Sie in größter Auswahl im  
**Kunst- und Rahmenhaus Bühle Ludwigsplatz**  
Besichtigen Sie meine 5 Schaufenster

**STILLE TAGE**  
Ist ein Begriff, den der fortschrittliche Geschäftsmann nicht gelten läßt. Für ihn gibt es keine stille Zeit. Er weiß, daß jede Jahreszeit ihre Bedürfnisse hat und stellt sich darauf ein. Vor allem weiß er, daß er die Kundenwerbung nicht unterbrechen darf. Anzeigen wecken Wünsche, und der Weg zum Kauf führt über den Wunsch. Billig und erfolgreich werben Sie stets durch das Karlsruher Tagblatt, weil hier auch die kleinste Anzeigengröße Beachtung findet.









# Aus Stadt und Land



## Sieben Tage

### Scherzhaft für Kittsch

Unsere schwäbische Nachbarschaft geht mit einem guten Beispiel voran. Es handelt sich diesmal um vielbesetzte Thema „Anfichtspostkarte“ (die bekanntlich eine fälschliche Erfindung sein soll). Schon mal ganz abgesehen von dem greulichen Kittsch „Zum Andenken an...“ oder „Grüß aus...“ mit Ziergärten und Reben und einem giftfarbenen Himmel umrandet, einfach „fälschliche“ Landschaftsbilder darstellt, besteht noch immer ein schwunghafter Handel mit sogenannten „Scherzarten“.

Diese „nacklichen Scherzarten“ tragen nun mal von vornherein allesamt das Merkmal, daß sie zuerst jeglichen Humors entbehren und eigentlich nur von plumpen, dumm-dreisten Verzerrungen geprägt sind. (Man nennt so etwas auch f. B. 1131!) Wenn's aber Spaß macht, sich und Unverwandte damit zu ergötzen, dem sei's gerne gegönnt.

Vielmehr beschäftigen sich in Württemberg die zuständigen Stellen damit, diese Karten, die unwürdig und auch ausföhrig das Schwabentum und vor allem den schwäbischen Bauer „beweisen“, in Zukunft auszumerzen. Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß jetzt jede derartige Karte verpönt ist! Vielmehr sollen hier wirkliche Künstler ans Werk gesetzt werden und in jeder Hinsicht einwandfreie Karten herstellen. Das ist sehr vernünftig, und es wäre zu wünschen, daß allgemein im Reich mit derartigen dummen Vanasereien aufgeräumt wird. Bei dieser Gelegenheit soll aber auch gesagt sein, daß man heute sehr viele ausgezeichnete Ansichtskarten herstellt und sich im allgemeinen das Niveau der Karten in den letzten Jahren erfreulich gehoben hat.

Also, „Schwäbischer St. Michael“, der badische Nachbar wünscht dir ein herzliches Glück auf deiner Fahrt gegen den qualitativen Lindwurm „Kittsch“, der sich leider immer noch recht wohl durch die deutschen Lande räfelt... .

### Von Fürsten, zertrümmerten Villen und amputierten Beinen

Ja, wenn's nur das wäre! In der Gegend von Ulm mußte die Polizei gegen ein anderes Lindwurmartiges Untier einen Aktus loslassen, gegen den lieben Berglauben und dessen Zwillingbrüder Dumme. Tauchen doch mal wieder diese beliebten Kettenbriefe auf. Für die Vaterstadt zeichnet im dortigen Fall ein gewisser Mario Biterio — seines Zeichens Straßenfänger in Toscana — verantwortlich. Der Empfänger soll möglichst innerhalb 24 Stunden den Wilsch-Walch in neun Kopien weitergeben (wenn er Glück u. Karriere wünscht!), und die Kette soll die Runde neunmal um die Erde machen. Im Schreiben heißt es weiter wörtlich:

„Schon innerhalb der nächsten Tage wird sich etwas ereignen, was dich freut. Der Hauptmann Biterio gewann am 9. Tage das Große Los. Vola Negri heiratete einen Fürsten (hoffentlich hieß's d. R.) und auch Macdonald war das Glück hold (na, na, d. R.). Dir aber wird, wenn du es als Scherz aufkaufst Unglück über Unglück zustoßen (huhu! d. R.). Das Haus des Monieurs Biterio wurde zertrümmert (humm! d. R.), weil er die Kette nicht weitergab (o weh! d. R.). Signor Firrari und Pan Lumbusti sind bald mit dem Strafgefängnis in Konflikt geraten (ei, ei... saubere Adressaten! d. R.), da sie die Kette zerbrachen, und Frau Sanitätsrat Dr. Müller (der Armen...!! d. R.) wurde das Bein amputiert. Hüte dich, das Schicksal herauszufordern. Der Straßenfänger Mario Biterio.“

Es kann sich ereignen, meint der Chronist, daß der romantische Straßenfänger aus Toscana doch mal an die falsche Adresse gerät, und daß in diesem Fall unter Umständen sich diese Glückskette sehr überraschend in eine Unglückskette verwandeln könnte!

### Der fröhliche Amtsschimmel

Und sonst wären noch zwei nett gewürzte Happen auf der Kuriositätenplatte anzurichten. Der erste Wiffen ist im badischen Oberland geerntet und wuchs im Schatten eines Kriegerdenkmals, das zum Frühjahr errichtet werden soll.

Da waren verschiedene Entwürfe eingegangen. Einer zeigte einen Krieger mit Gewehr bei Fuß, dessen Hand auf dem Gewehrlauf ruht. Der überprüfende Beamte schickte die Zeichnung an den Künstler zurück mit dem Vermerk:

„Drei Tage Mittelarrest wegen unerlaubter Haltung des Gewehrs“

Bravo! Dazu fagen wir nur: So vergnügt hören wir gerne den Amtsschimmel wieder und wiehern noch vergnügter mit!

### Tiefinn ist auch was wert

Der andere Happen wurde in Unterbaden zubereitet. Man interessierte sich von behördlicher Stelle für die ältesten Leute der verschiedenen Gemeinden, und schickte Anfragen an die Bürgermeistereien. Eines der Antwortschreiben lautet:

„An das Bezirksamt zu... mit der ergebensten Antwort auf die dortige Frage vom...“

Älteste Frau im Ort: Kunigunde G. geb W., 84 Jahre.

Ältester Mann im Ort: Fehlanzeigerl. Der Älteste Mann im Ort ist

vor 14 Tagen an Altersschwäche gestorben.

ge.: Unterschrift.  
Naja, möchte man hierzu sehr betrübt sagen, nicht jedem, dem Gott ein Amt gibt, gibt er auch den dazugehörigen Verstand.

### Der Vorstand, der Schweinefall und der Klügere

Aber wieder andere, die haben den Verstand am falschen Fleck! Dann ziehn wir schon lieber die andere Lesart vor. Im Seegebiet kam es vor, daß ein Mann in eine Wirtschaft kam und sein Viehle bestellte. Gleich darauf merkte die Wirtin, daß die Schweine ausgerissen waren. Sie schloß die Geldkassette ab und begab sich auf die Jagd, stellte aber sofort fest, daß die Stelle absichtlich geöffnet waren. Sofort machte sie kehrt und sah in der Wirtschaft die erbrochene Geldkassette und sagte dem Gast auf den Kopf zu, daß er der Dieb sei. Der (wahrscheinlich) war die Frau zu früh zurückgekommen, „Galt“ ergriff sofort die Flucht auf dem Rad. Zum Glück ist die Summe nicht allzu groß. Bis jetzt konnte man den Gauner noch nicht fassen. Aber lassen wir ihn, ganz bestimmt kommt er über kurz oder lang an einen, der noch klüger ist als er, und kann dann an einem Fleckchen philosophieren, das nicht so leicht aufzumachen ist wie Schweinefälle!

Und damit ist die Kuriositätenplatte der „Sieben Tage“ aberwitzig, und der Chronist wünscht den Lesern neben dem „Wohlbefimmis“ noch einen geruchlosen Sonntag!

### Neufestsetzung der Fleischpreise in Baden

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat auf Grund der ihm durch den Reichskommissar für Preisüberwachung erteilten Ermächtigung die Fleischpreise in Baden einer allgemeinen Nachprüfung unterzogen.

Dank des Verständnisses des Metzgergewerbes für die Notwendigkeit, nach dem Willen des Führers jede Steigerung der Lebenshaltungskosten nach Möglichkeit zu vermeiden, konnte eine Einigung dahin erzielt werden, daß für Schweinefleisch eine Ermäßigung von durchschnittlich 3 Ppf. erzielt wurde. Für Rindfleisch wurden die bisherigen Preise beibehalten. Die Preise bewegen sich damit etwa auf derselben Höhe wie in Württemberg. Dieses Ergebnis ist um so höher zu bewerten, als Baden bei der Versorgung mit Schlachtvieh in einer wesentlich ungünstigeren Lage ist als die anderen süddeutschen Länder. Baden ist als Zuchtgebiet in weitem Umfang auf die Zufuhr von Schweinen und Rindvieh aus den Ueberflusgebieten Süddeutschlands und vor allem auch Norddeutschlands angewiesen. Das bedeutet selbstverständlich auch eine

Verteuerung des Einkaufs. Es muß auch anerkannt werden, daß das badische Metzgergewerbe sich in der zurückliegenden Zeit mit seinen Preisserhöhungen im Vergleich zu manchen anderen Gebieten Deutschlands eine lobenswerte Zurückhaltung auferlegt hat und daß jetzt zu zwangswesen Eingriffen durch die Preisüberwachungsbehörden, wie sie anderwärts nötig wurden, in Baden im allgemeinen kein Anlaß gegeben war. Bei der Preisregelung wurde, wie schon bisher, darauf Bedacht genommen, daß der minderbemittelten Bevölkerung die Möglichkeit gewahrt bleibt, sich zu erschwinglichen Preisen mit Fleisch zu versorgen.

d. Friesenheim. (Mit dem Erneuerungsbau) der Wasserleitung soll dieser Tage begonnen werden.

## Briefe aus dem Lande

### Offenburger Umbild

Es ist kein Geheimnis, daß in der Vergangenheit in der Offenburger Gemeindegemeinde gar viel versäumt worden ist. Deshalb ist es um so erfreulicher, daß die neue Leitung der städtischen Verwaltung, mit dem äußerst rührigen Oberbürgermeister Dr. Rombach an der Spitze, in unermüdblicher Arbeit bestrebt ist, frühere Verhältnisse wettzumachen. Dabei soll nicht vergessen werden, daß nicht alles auf einmal geschehen kann.

Große Projekte sind geplant. So hat man das brandenburgische Anwesen erworben, dessen Umbau in absehbarer Zeit Gelegenheit geben wird, den Markt von der Hauptverkehrsstraße verschwinden zu lassen; denn es gibt sich in diesem Anwesen die Möglichkeit, eine geradezu ideale Markthalle zu schaffen, im Mittelpunkt der Stadt gelegen. — Die Dienstwohnung des Oberbürgermeisters, auf die Dr. Rombach keinen Anspruch stellte, ist in Kanzleiräume umgewandelt worden, im übrigen sind alle Räumlichkeiten, deren Betreten früher den Einbruch machte, als käme man in ein Museum, so licht und hell als möglich ausgestaltet worden, so daß überall ein freundlicher Eindruck erstanden ist. Das ganze Stadtbild hat ja auch ein freundlicheres Aussehen erworben, einmal dadurch, daß infolge der Reparaturkostenzuschüsse viele Hausbesitzer in die Lage kamen, ihre Anwesen zu verschönern, nicht zuletzt aber dadurch, daß heute nicht mehr die „vorgeitlich“ ammutende „Kutschkäse“ durch die Hauptstraße Offenburgs bimmelt, sondern dafür ein moderner Triebwagen die Stadt durchfährt, der in seinem hellen Anstrich im bewussten Gegensatz steht zu der düsteren, fauchenden und qualmenden Kleinbahn von einst, an die man sich schon heute nur noch mit einem stillen Schmunzeln erinnert. —

## Mittelbadische Streiflichter

Eine interessante Herbstfahrt veranstaltete die Kreisverwaltung Baden für den Bezirk Bühl. Bürgermeister, Kreisräte und Abgeordnete und Bezirksräte hatten sich hierzu eingefunden. Nach ging es mit den Postautos die Höhen entlang durch das industriereiche Bühlertal. Am Mummelsee begrüßte der unermüdete Vorsitzende des Kreises, Herr Stier, Baden-Baden, die Erschienenen, darunter Landrat Vör, Bühl, worauf es zur Hornisgründe weiter ging. Der Wind vom Turm in das wallende Nebelmeer war einzig schön und unvergänglich. Die Fabrikteilnehmer bekamen damit einen erschöpfenden Einblick in das neue Stück der Schwarzwalddrohhochstraße. In Ottenhöfen, dem aufstrebenden Kurort, hielt der Kreisvorsitzende, Herr Stier, ein wichtiges Referat über die Aufgaben des Kreises, in das er wertvolle Gedanken aus dem reichen Arbeitsfeld des Kreises einfließen ließ. Nicht lebhaft war der Gedankenaustausch, der sich dem Vortrag angeschlossen. Hieran wurde die Kreispflegschaft mit dem Kreisrat beauftragt, wobei Direktor Gerke eingehend über die Geschichte der Anstalt und ihre heutige Bedeutung sprach. Ein Rundgang durch die Anstalt, die etwa 800 Insassen beherbergt, hinterließ nachhaltigen Eindruck. Der Apfichhof, das große Defonomiegut der Dub, zeigte sich als Musterwirtschaft. Die Anstalt Bühl ließ uns noch Einblick tun in die Kreishaushaltungsschule, eine Stätte emsiger Jungmädchenarbeit, die nur bestens empfohlen werden kann.

Das umfangreiche Winterprogramm der Anstalt Bühl ist nun vorbereitet und harret der Ausführung. Es besteht aus Notstandsarbeiten, die in der Hauptphase dem Verkehr dienen werden. Neben diesen Arbeiten wird neues Bauland erschlossen, so daß im ganzen etwa 15000 Tagewerk das Arbeitsprogramm umfaßt. Die Stadt hat an den St. Kl. Bühl 500 Ar ausgereibtes Gelände verpachtet, auf dem fast 1000 Meter hohen Mehlistopf das Gelände bekommt einen neuen Anlauf nach Sand und Herrensweis. Damit erhält das Sportgebiet einen zusammenhängenden Charakter und weit größere Möglichkeiten für den ganzen Winterportverkehr. Die Stadt hat aber weitwichtigere Weise dafür Sorge getragen für die Freihaltung der Zufahrtsstraßen zum Nordschwarzwald im Winter, und deshalb als erste einen Motorisierflug angeschafft.

Der Umbau am Bühlcr Krankenhaus ist nun begonnen worden; er wird auch die so notwendige Abteilung für Wöchnerinnen brin-

gen. Der Kostenaufwand beträgt 32000 RM. Das große Projekt der Kanalisation der Stadt ist vollendet, ein Werk, das in hygienischer Beziehung notwendig war und Arbeit brachte.

Die „Eisenfäler Kirche“ ist zugleich die Kirche der Bühlcr. Allen Brauch folgend, geht's am Kirchmontag nach dem bekannten Weinort Eisenfäler, allwo neben dem üblichen Trubel die Wirtschaften mit Speise und Trank reichlich und gut aufwarten. Dabei kommt auch das nahe Affental nicht zu kurz, ebenso wenig die Gäfte, die dort einen Besuch machen.

Das Jahr 1934 hat auch den Imkern eine reiche Ernte gebracht. Es honigte überall, besonders der Tannenhonig, der köstliche von allen, war sehr ergiebig. Das führte die Imker in Oberlassach zusammen, die sich über die Bedeutung der deutschen Bienenzucht vieles zu fagen hatten. Auch für sie gilt es, die Einfuhr von Honig und Wachs aus dem Ausland nach Möglichkeit zu unterbinden und den eigenen Bedarf im Lande zu fördern. Beachtliche Ausführungen darüber und über die Bienenzucht machten die Herren Oberlehrer Schüle und Hauptlehrer Schöpfer. Auch andere Teilnehmer der Versammlung wußten bedeutungsvolle Hinweise zu geben. Besonders betont wurde der Pflanzenschutz, darunter die frühblühenden.

Der Tag der deutschen Hausmusik hatte auch in Bühl seine Getreuen versammelt. Der Stützpunktleiter, Herr Wurbaum, hatte sie gerufen, um sie aufs neue für gute Musik zu begeistern und anzueifern. Als gewandter Redner und selbst eifriger Musiker hatte sich Herr Direktor Dr. Gerke von der Dub zur Verfügung gestellt, der mit großem Verständnis über die Bedeutung des Tages und für die gute Hausmusik sprach. Anschließend folgten verschiedene instrumentale Darbietungen von jung und alt, die verdienten Beifall der Hörer fanden.

Einen Spielmann Gottes, den beinahe 80 Jahre alten Organisten i. A. Anton M. Lang, trug man dieser Tage in Nassau zu Grabe. Weit über den Bezirk hinaus war er als Chorleiter und Stadtdirigent des Gießelvereins der Stadtkirche Nassau bekannt. Der Kirchenchor, der einen tüchtigen Meister und gütigen Berater verlor, sang ihm ins Grab.

v. d. Windel.

### Kein Abschlag der Viehpreise

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Die Verhandlungen wegen der Herabsetzung der Fleischpreise haben in der bäuerlichen Bevölkerung den Eindruck einer erneuten Herabsetzung der Viehpreise erweckt. Der Vorsitzende der Bezirksvereinigung Baden-Pfalz für Schlachtviehverwertung macht darauf aufmerksam, daß die deshalb gebotenen Bedenken vollkommen unbegründet sind. Die Lebendgewichtspreise werden durch die Ansrückung der Fleischpreise in keinem Falle berührt. Die Eingriffe in die Fleischpreisbildung tragen ausschließlich den Charakter allgemeiner Preisüberwachung. Die ganze Aktion erfährt aber keine Ausdehnung auf die Viehpreise.

Mitteilungen aus verschiedenen Gebieten besagen, daß einzelne bereits beim Bauern mit einer bestimmten Absicht unter Bezug auf die Fleischpreisfestsetzung haufieren gehen, indem sie vorgeben, das Vieh würde erneut einen Preisabschlag erleben. Elemente, die durch solche Methoden persönliche Vorteile im Ankauf zu finden suchen, ist die Tiere zu weihen, und machend Meldung über die Orts- und Kreisbauernführer an die Bezirksvereinigung für Schlachtviehverwertung Baden-Pfalz Karlsruhe, zu erstatten.

### Billinger Wochenbrief

Im Anschluß an die Generalversammlung des Gießelvereins der Erzdiözese Freiburg in Billingen wurden eine Reihe von Vorträgen gehalten, die nach Form und Inhalt als Glangleistungen zu bezeichnen waren. Man hörte tiefinnige Gedanken über Musik im allgemeinen und Kirchenmusik im besonderen, Gedanken, die dazu angetan waren, bei der zahlreichen Zuhörerschaft die Liebe zur Musik zu erwecken und zu vertiefen. Für uns Billinger war es sehr schmeichelhaft, daß aus dem Mund der Billinger den Leistungen unserer beiden Kirchenhöre höchstes Lob gepöllt wurde und daß die Billinger Tagung als diejenige bezeichnet wurde, die seit 15 Jahren am fruchtbarsten gewesen sei. — In dieser Woche tagte die NSDAP. des Kreises Billingen. Aus allen Orten des Bezirks waren die politischen Leiter herbeigezogen, um an den verschiedenen Sondertagungen teilzunehmen. Um die Mittagszeit dampfte auf dem freien Platz am Benediktinerberg die Gulaschkanone. Dem ausgezeichnet zubereiteten Eintopfgericht — Erbsen mit Speck — sprachen alle Teilnehmer lüchtig zu. Im feierlich geschmückten „Baldschlöche“ fand die Schlussversammlung statt, in der die am 9. November in die Partei aufgenommenen Hitlerjugend vereidigt wurde. Im Anschluß hieran sprach Kreisleiter Schuppel über die bevorstehende Winterarbeit, den Kampf um die Saat, über neue Arbeitsbeschaffung und Erweiterung der Ernährungsgrundlagen. Mit dem Soziallied fand die denkwürdige Tagung ihren Abschluß.

Vor ausverkauftem Hause wurde der „Vogelhändler“ von Karl Zeller durch das Konstanzer Stadttheater gegeben. Unter den Darstellern ragten besonders hervor Mees Boogaaris in der Rolle des Vogelhändlers, und Guiti Sauter als Briefschreiber. —

### Badische Feigen und Mandeln

Infolge des unausgewöhnlch sonnereichen Jahres sind heuer Feigen, Mandeln und Feigen in einzelnen Klimaten besonders bevorzugten Gegenden am Südrand des Schwarzwaldes u. in der Pfalz vorzüglich gedeihen. Diese Erscheinung hat Veranlassung gegeben, der Anpflanzung von Südfrüchtländern größere Aufmerksamkeit zu schenken. So sollen an den besonders besonnenen Talhängen — wie berichtet — der Dös um Baden-Baden Mandel- u. Feigenbäume in größerer Zahl angepflanzt werden, nachdem die Entwicklung dieser Früchte am Klostergut Fremersberg überraschend günstig verlaufen ist. Auch an der Bergstraße, wo sich gegen 1500 Mandelbäume befinden, erwägt man eine Erweiterung dieser Pflanzungen. In der Pfalz konnten in der Gegend von Hambach in diesem Jahre verschiedentlich zweimal Feigen geerntet werden. Hier und in nachbarlichen geschützten Hügellagen hat sich der Boden für Südfrüchtlanzungen ebenfalls als durchaus geeignet erwiesen.

### Warum „Hirsch-Apotheke“?

Viele Apotheken in Deutschland führen den Namen „Hirsch-Apotheke“, und man kann sicher sein, daß eine solche Apotheke immer in alte Zeiten zurückreicht.

Gewiß gibt es auch Löwen- und Adler-Apotheken; aber die einheimische Tierwelt ist im allgemeinen unter den Apothekennamen nur durch den Hirsch vertreten. Vor einigen Jahren hat ein Kulturhistoriker diese bemerkenswerte Tatsache untersucht und kam zu dem Ergebnis, daß der Hirsch deshalb diesen Brauch hat, weil er in der mittelalterlichen Heilkunde eine große Rolle spielte. Der Hirsch galt als „aiftwidrig“, sein Mark und Blut sollten kräftigend wirken. An Abzehrung leidende Kranke nähme man in frische Hirschhaut ein. Das „Derzhain“ des Hirschen hielt man für ein Blutstillmittel. Auch dem vom Gemelch abgefeigten Saft sprachen die Alten Heilwirkung zu.



### Kleine Rundschau

**Bergheim. (Diamantene Hochzeit.)** Die Eheleute Karl Jakob Rothweiler und Frau Wilhelmine geb. Enberle konnten in noch geistiger und körperlicher Rüstigkeit das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Die Jubilare begeben das Fest im Kreise von 9 Kindern, 2 Enkeln und 8 Urenkeln.

**d. Ronnenweier. (Todesfall.)** Mit Altkirchengemeinderat Karl Köhle starb das letzte männliche Gründungs- und Ehrenmitglied des hiesigen Kirchenchors. Ueber 30 Jahre diente er der evangelischen Kirche als Kirchengemeinderat.

**Neckarbischofsheim. (Der Rektor der badischen evangelischen Geistlichen.)** Kirchenrat Heinrich Schmittbenner konnte am 20. November in erfreulicher Gesundheit seinen 85. Geburtstag feiern.

**Freihest. (Münzfund.)** Ein hiesiger Landwirt fand beim Pflügen eines Ackers eine Münze aus der Zeit Ludwig XIV. von Frankreich.

**Freihest. (Zusammenstoß mit der Kleinbahn.)** Hier fuhr ein mit Kies beladener Lokkraftwagen dem von Rheinbischofsheim herkommenden Güterzug der Kleinbahn in die Flanke. Der Anprall war so stark, daß die Lokomotive aus den Schienen geworfen wurde

und abgeschleppt werden mußte. Der Führer des Lokkraftwagens will das Fäuten des herannahenden Zuges nicht gehört haben.

**Baden-Baden. (Die Eintopfsspende)** erbrachte hier den Betrag von 3391 RM.

**d. Seelbach. (Katharinenmarkt.)** Am Montag findet wieder der im ganzen Bezirk bekannte Katharinenmarkt mit Vieh- und Schweinemarkt, feierlichem Umzug, Gemeindeball usw. statt. Bereits am Sonntag erhält der Markt seinen Auftakt durch Reitturnier und Reiterball.

**Bühl. (Ehrenpatenschaft des Führers.)** Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft für das 9. lebende Kind und jetzt geborenen 5. Sohn Erwin von Herrn Jakob Beck, Steinbauer, hier, übernommen und zugleich gestattet, daß sein Name als Taufname in das Kirchenbuch eingetragen wird. Den besten Glückwünschen des Führers und Reichskanzlers war eine Ehrengabe von 50 RM. angeschlossen.

**d. Vahr. (Verschiedenes.)** Eine gefaltvolle Aufführung des Schauspiel „Ditmar“ von B. G. Wigham schenkte die Badische Jugendbühne der Hitlerjugend und des Staatstheater den Mitgliefern des Theaterings. — Seinen 80. Geburtstag konnte Andreas Müllerleile, Privat, feiern. — Auch im vergangenen Monat hat sich im Arbeitsamtbezirk der Beschäftig-

tenstand nochmals erhöht. Am 31. 10 waren bei den Vermittlungsstellen des Arbeitsamts noch 1585 Arbeitslose gemeldet, was einer Verminderung um 142 gegenüber dem Vormonat entspricht.

**Murg (bei Waldshut). (Wiederinbetriebnahme von Industrieunternehmen.)** Kreisleiter Fritter konnte auf einer Versammlung die erfreuliche Mitteilung machen, daß die vor einigen Monaten stillgelegte Brifago-Stumpfenfabrik in Bälde wieder ihre Pforten öffnen werde, um die Fabrikation von besonderen Rohstoffwaren dort zu betreiben.

**Willingen. (W.S.V.-Bazar.)** Der Bazar zugunsten des Winterhilfswerks, der kürzlich hier in der Festhalle durchgeführt wurde, hatte einen Reinertrag von nicht weniger als 5500 Reichsmark. Zur Verfertigung der im Dezember zum Verkauf kommenden Tannenzweige wurden sämtliche hiesige Schnitzereien mit Aufträgen bedacht.

erlassenen Bestimmungen in Zukunft streng durchzuführen.

Diese Maßnahme war aus Gründen der Betriebssicherheit und im Interesse der Bequemlichkeit der Reisenden notwendig. Es ist in neuerer Zeit wieder darüber geklagt worden, daß einzelne Reisende allzu umfangreiches Handgepäck in den Zügen mitführen und damit anderen Reisenden die Unterbringung ihres Gepäcks erschweren. Nach den Bestimmungen steht dem Reisenden nur der Raum über und unter seinem Sitzplatz für Handgepäck zur Verfügung. Das Überbringen des Gepäcks in anderen Abteilen oder das Abstellen im Seitengang ist nicht zulässig. Die Reisenden sollen vom Bahnpersonal veranlaßt werden, größere und schwere Gepäckstücke bei der Gepäckabfertigung als Reisegepäck aufzugeben. Wenn trotzdem feststellt wird, daß Reisende mehr Gepäck als zulässig in die Abteile mitgenommen haben, so sind die Zugführer verpflichtet, den überhöflichen Teil des Gepäcks zur vorläufigen Abfertigung in den Gepäckwagen schaffen zu lassen.

Die Reichsbahn weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der Gepäcktarif seit dem 1. Mai 1934 um etwa 30 Proz. ermäßigt worden ist.

## Rundfunk-Sendefolge

**Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:**  
6.00 Ruckertfunk — 6.10 Chorak — Morgensunk — 6.15  
Gummatik I — 6.45 Zeit, Wetter, Frühmahlzeiten —  
7.00 Frühkonzert — 8.30 Gummatik II — 8.45 Wetter,  
Wasserstandsmedien — 10.00 Nachrichten — 11.45  
Bauernfunk und Wetter — 13.00 Zeitangabe, Seebienst —  
15.05 Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichtendienst —  
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.

**Reichssender Stuttgart:**  
Sonntag, 25. November  
Zehnjahrestag  
8.35 Valentinskonzert — 8.15 Zeitangabe, Wetter, Nach-  
richten — 8.25 Gummatik II — 8.40 Bauer, für auf —  
9.00 Katholische Morgenfeier — 9.45 „Gedänge an Gott“  
Wieder von Joseph Haas — 10.15 Morgenmusik — 10.45  
Deutsches Volk — Deutsches Erbe — 11.30 Ostpreussische  
Feierstunde am Zehnjahrestag — 12.00 Stundenschnitt des  
Am. Reichs. — 13.00 Altes Kapitol der Zeit —  
13.15 „Festlich und ernst ist dieser Tag“, Schallplatten-  
konzert — 14.00 Anberstunde: „Situs“ — 15.00 „Sonate  
in H minor“ (H. W. V.) — 15.30 Stunde des Gedächtnis  
und Gedenkens — 15.45 Übertragung v. Jagdplatz:  
Erfassung des besten Winterpost 1934/35. — 16.00 Rad-  
mitsingkonzert v. Schammer und Osten und der  
Führer des Deutschen Sturmbands, Walter — 16.05 Musik  
am Nachmittag: Aelter Orchesterensemble — 18.00 Ur-  
zeitung: Gedächtnis-Sendefolge aus ungeschicklichen Tagen  
— 18.30 „Der, schide mich zu mir!“ — Eine volkstümliche  
Stunde — 19.10 Sportbericht — 19.30 Nach dem  
Requiem, von Giuseppe Verdi — 21.30 Sechste Meister-  
konzert des deutschen Rundfunks — 22.00 Zeitangabe,  
Nachrichten, Wetter und Sportbericht — 22.35 Anber-  
stunde — 23.30 „Die Hand der Verurte.“ Ein Märchen  
von Ewald Mörike — 24.00—2.00 Nachtmusik.

**Laubsäge-  
Laubsägevorlagen**

**Sperrholz, Birke  
Laubsägeholz, Ahorn**

Werkzeugkasten, Laubsägekasten  
Dilettantentlötkolben, Schleifmaschinen

**L. J. ETTLINGER**  
Ecke Kaiser- und Kronenstraße

**Pelze**  
kaufen Sie sehr preiswert beim  
**Kürschner Neumann**  
Erbprinzenstraße 3 Telefon 5019

**Beleuchtungskörper  
Emil Schmidt** G.m.b.H.  
Telef. 6440  
Hebelstr. 3  
Verkaufsraum Waldstraße gegenüber dem Resi

Nachtschlampen ab 2.80  
Klavierlampen „ „ 8.50  
Tischlampen „ „ 4.50  
Speisezimmerkronen „ 18.90  
Heizkissen „ „ 5.20  
Elektr. Bügeleisen „ 4.50

**Karrer**  
Amalienstraße 25 a  
gegenüber Postcheckamt

## Vom Karlsruher Standesamt ... Ehe-Aufgebote

**Freude bereiten Sie**  
in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür des in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

- Joseph Schüle, Maschinenformer, Veterarabn 1 — Anna Gesselschwerdt, Bachstr. 56.  
Maximilian Gelaer, Steuerpraktikant, Rudolfstr. 8 — Emma Gans, Waldhornstr. 46.  
Gustav Weg, Forstbeamter, Str. 3, Zettler — Klara Wos, Falk Str. 163.  
Bernhard Metz, Viehhändler, Stadtgartenstr. 15 — Hedwig Reumeter, Kaiserstr. 17.  
Emil Kiefer, Schneider, Kanastr. 40 — Marie Steiner, Diakonissenstr. 24.  
Georg Rothenscher, Techniker, Amalienstr. 67 — Klara Pfundstein, Sachsenstr. 2.  
Erwin Greiber, Kaufmann, Kuartierstr. 72 — Marta Feiler, Wendstr. 22.  
Kurt Dirich, Kaufmann, Hauptstr. 9 — Sofie Delsler, Rippurrer Str. 92 b.  
Otto Kinkobner, Kaufmann, Diakonissenstr. 10 — Rosa Deurich, Rudwin-Wilhelm-Str. 20.  
Willy Wambacher, Kaufmann, Waldhornstr. 58 — Margareta Wöbel, Amalienstr. 71.  
Wilhelm Gram, Rädermeister, Rheinstr. 58 — Klara Schob, Winterstr. 7.  
Wilhelm Kriwis, Kaufmaler, Schützenstr. 12 a — Marie Ader, Schützenstr. 12 a.  
Ludwig Lippmann, Schuhmacher, Adlerstr. 7 — Frieda Steinhauser, Adlerstr. 7.  
Otto Wadenhut, Dekorationsmaler, Rudolfstr. 27 — Paula Gutmann, Marienstr. 81.  
Walter Falder, Anzeiger, Schloßplatz 7 — Paula Schmeider, Leopoldstr. 17.  
Paul Weiler, Schneider, Rabenweg 1 — Vina Brunner, Schillerstr. 2 a.  
Kurt Geyer, Kaufmann, Körnerstr. 42 — Hildegard Dabrit, Kaiserstr. 42.  
Ernst Krensbörner, Techn. Reichsbahnpraktikant, Kanastr. 6 — Friede Gopfrich, Gartenstr. 18.  
Gerhard Jakob, Kaufmann, Kaiserstr. 245 — Hilda Lubwia, Wolfartsweierer Str. 2.  
Deinrich Gubi, Kaufmann, Draconenstr. 5 — Margareta Schmidt, Draconenstr. 5.  
Erwin Boben, Mechaniker, Stutgart-Cannstatt — Maria Paul, Sonnenbergr. 40.  
Danz Dauter, Volkstr.-Arbeiter, Rebl — Helene Gaderle, Moranzstr. 22.  
Emil Geyer, Kaufmann, Scherzstr. 12 — Alice Grimbo, Adlerstr. 15.  
Kornelia Rubin, Techniker, Karlsru. 85 — Katharina Reiner, Vorhofstr. 24.  
Kug. Kirchgänger, Vulkaniseur, Kanastr. 91 — Hilda Apenacker, Kanastr. 91.  
Felixmut Adraer, Sattler, Einbelfinnen — Elise Damer, Kapellenstr. 42.  
Johann Seitzinger, Dändler, Marienstr. 18 — Beria Graf, Marienstr. 18.  
Josef Burger, Kaufmann, Enastr. 11 — Marta Wana, Enastr. 11.  
Dante Giffolini, Handelsvertreter, Kurfürstenstr. 18 — Elia Qua, aeb, Wildenberner, Kurfürstenstr. 18.  
Hermann Grimm, Bäcker, Soffenstr. 150 — Titille Maurer, Soffenstr. 150.  
Anton Stadelmayer, Dentist, Soffenstr. 18 — Maria Schmäder, Renna (Wofel).  
Wilib. Kemmer, Kaufmann, Weinbrennerstr. 37 — Rosa Weidemann, Kapellenstr. 9.  
Rudolf Mayer, Anzeiger, Schloßfeldweg 1 — Frieda Weber, aeb, Bender, Schloßfeldweg 1.  
Otto Reinfried, Schloffer, Kreuzstr. 20 — Luise Jan, Humboldtstr. 20.  
Wilhelm Behr, Kaufmann, Ludwia-Wilhelm-Str. 15 — Elisabeth Schwara, Wilnaßheim.  
Otto Daber, Maschinenkloffer, Schützenstr. 55 — Maria Verlich, aeb, Hofstr. Marienstr. 19.  
Friedrich Seiler, Gärtner, Kaiserstr. 107 — Hedwig Pfeifer, Kaiserstr. 107.  
Friedrich Lehnert, Buchhalter, Dunkelallee 18 — Anna Adler, Dunkelallee 18.  
Ludwig Schwab, Schneider, Rosenweg 38 — Emilie Dölfer, Kanastr. 24.  
Erich Schöner, Kaufmann, Worms a. Rh. — Martha Schindler, Soffenstr. 18.  
Robert Rauh, Reiterunbaumeister, Tauberbischofsheim — Franziska Schmidt, Volkstr. 7.

**Deutschlandsender**  
Sonntag, 25. November  
12.00 Glückwünsche — 12.10 D. über Tod, Sterbepredigen aus Dorn — 12.55 Zeitgehen — 13.05 Mittagskonzert — 14.00 Anberstunde: „Spielmann Tod“ — 14.45 Eine Viertelstunde Schach — 15.00 F. Chopin: Meisterwerke für Klavier — 15.30 Kammermusik auf Schallplatten — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.30 Erste Gesänge deutscher Meister — 18.00 Feierstunde der G. J.: „Spielmann Tod“ — 18.40 Wertungens Sitten — 19.40 F. Wegener liest eine Geschichte von Fr. Grelle: „Ritterbergsnacht“ — 20.00 Jodis, Drama — 21.30 Reichsbühnen: Sechste Meisterkonzert — 22.00 Nachrichtendienst — 22.30 Zeitangabe — 23.00—24.00 Nachtmusik.

**Durch das Tagblatt werben heisst erfolgreich werben**

**Abonnenten**  
kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

**Radio-Strauss**  
Inhaber  
**RUDOLF ADE**  
Karlsruhe  
Telef. 5015  
Kaiserstr. Eckhaus Adlerstr. 172  
das große deutsche Spezialhaus  
Stellt auch Sie restlos zufrieden!

**Schwarzwälder Volkstrachten**  
nach Aufnahmen von Hans Rejahl, Berlin  
Hermann Erich Wulfe: Damer, Ebdler, Tracht  
Wilhelm Habi: Schwarzwaldtrachten.

Aus der Reihe „Mein Heimatland“  
Herausgegeben im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat e. V. von Hermann Erich Wulfe, Freiburg i. Br. Mit 64 Bildtafeln und einigen interessanten Aufsätzen über Trachtenkunde. — Preis als Kunstdruckpapier RM. 2.—

Der Reichtum an Volkstrachten und Volkserbklichkeiten kommt in diesem Heimatbest zum Ausdruck, in dem die schönen charakteristisch aufgefähten Aufnahmen von Bauertypen und Bauerntrachten des Lichtbildners Hans Rejahl lebendiges Volkswesen, lebendig gebliebene Volkstrachten vor uns erschauen lassen.

— Das Best Leben, heißt es lauten —  
Buchhandlungen und Verlag legen Antischäfte vor.  
Verlag G. Braun, Karlsruhe

**Dreyfuß & Siegel**  
Das führende Haus für  
Möbelstoffe • Teppiche • Gardinen  
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 197 — Ehestandsdarlehen

**Trauringe** massiv Gold  
vom Fachgeschäft  
**G. Schmidt-Staub**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 154

**Gute Schuhe** preiswerte neue Modelle  
**Waltz & Würthner** Inhaber: Erich Waltz  
Ecke Kaiser- und Lammstraße

**Bilder und Rahmen** gut und preiswert bei  
**Büchle** Inh.: W. Bertsch  
Ludwigplatz  
Ehestandsdarlehen

In Jedes deutsche Heim gehört Weihnachtskrippe!  
diese finden Sie in reicher Auswahl und schöner Ausführung sehr preiswert • Was Sie nicht im Fenster finden, können Sie im Laden unverbindlich besichtigen  
**Josef Dorer** Kom.- KARLSRUHE  
Ges., Erbprinzenstraße 19

**Singer-Nähmaschinen**  
für den Haushalt  
Erläichterte  
Zahlungsbedingungen  
**KARLSRUHE**  
Kaiserstr. 205

**Junker & Ruh Nähmaschinen**  
Carl Steinbach Karlsruhe 20  
Telefon 3296  
Ehestandsdarlehen

Schlafzimmer, Speisezimmer  
und Küchen liefern sehr preiswert  
**KARL THOME & Co.**  
Karlsruhe, Herrenstr. 23 Ehestandsdarlehen

Lesen Sie das „Karlsruher Tagblatt“!

**Spezialgeschäft  
Korsetten und Wäsche**  
**ELISABETH BIEHLER**  
Telefon 7557 Kaiserstraße 114

**Brautkränze u. Brautschleier**  
in großer Auswahl  
**Geschwister Gutmann**  
Damenhüte

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenszeitung, das **Karlsruher Tagblatt**  
Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungslektüre!



# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

## BERICHT



## AUS SICHANGHAI

ROMAN VON CARL OTTO WINDECKER



Copyright 1933 by Carl Otto Windecker

(18. Fortsetzung)

Zur gleichen Zeit sah Hauptmann Fowler im Wartezimmer des bekannten chinesischen Arztes Professor Huan-Mei, Leiter des neuen Regierungsinstitutes zur Erforschung der schwarzen Blattern. Das Institut war ein großes modernes Gebäude im amerikanischen Hochhausstil im europäischen Viertel der Stadt. Als einziger Europäer sah Fowler in dem eleganten Wartezimmer. Acht oder zehn chinesische Patienten waren schon vor ihm da-gewesen. Sie saßen schweigend ringsum. Reiche chinesische Kaufleute wohl, oder Studenten. Nur einer von ihnen trug noch die alte nationale Tracht. Alle anderen waren mit guten europäischen Anzügen bekleidet. Mit einem Lächeln bemerkte Fowler, wie man merklich von ihm, dem Engländer, abrückte, wie die Neuankommenen vermieden, ihn zu grüßen.

Gerade hier in Schanghai, wo in Hotels und Bars, in den Kaffeehäusern und Theatern das Bild der gegliederten, ausgeglichener Mischung zwischen Eingeborenen und Europäern sich zeigt, stoßen die Gegensätze unter dem Deckmantel der Höflichkeit doppelt heftig aufeinander. Die selbstherrliche Gleichberechtigung der Chinesen ließ die europäische Kolonie zu einer Hochburg des Hochmut und der Abneigung werden. Die Eingeborenen zahlten mit gleicher Münze zurück. Hatte der Europäer, und besonders der Engländer, den Chinesen früher wie einen rändigen Hund behandelt, so begegnete er selbst jetzt einer schroffen Ablehnung, ja Verachtung.

Als Fowler nach einstündigem Warten endlich an die Reihe kam, ärgerte die chinesische Krankenschwester sogar, ob sie nicht ihre Landsleute bevorzugen solle.

Dann sah Fowler dem mächtigen, von Zeitschriften und Büchern überladenen Schreibtisch des Professors Huan-Meis gegenüber. Der Professor, ein kleiner, beweglicher Süddinese, auf den bevorzugten Universitäten Europas und der Vereinigten Staaten ausgebildet, fand am Fenster des Zimmers und hörte der Erzählung Cap'n Fowlers zu.

„Ein Freund, Dr. Turner, den Sie wohl kennen, sagte mir, daß nur ein Chineser die Mittel wüßte, Leutnant Grinnell von seiner abförmlichen Krankheit zu heilen, Herr Professor“, sagte er bittend.

Professor Huan-Mei verließ seinen Platz am Fenster und ging einige Schritte im Zimmer hin und her.

„Es ist sehr liebenswürdig von Dr. Turner, Sie zu mir zu schicken, Sir“, sagte er verbindlich. „Gestatten Sie einige Fragen?“

„Bitte, Herr Professor.“

Dr. Huan-Mei blieb stehen.

„Sie sagen, daß Sie eine Vergiftung in böser Absicht vermuten. Der Patient fühlt sich wohl?“

„Durchaus. Nur sein Gesicht ist zerföhrt. Die Geschwülste fangen zu eitern an. Es ist grauenhaft anzusehen.“

„Ich kenne diese Symptome, Sir“, lächelte der Professor. „Ich glaube gerne, daß Dr. Turner nicht helfen kann. Denn diese Krankheit wird auf europäischen Universitäten nicht gelehrt. Man kennt sie nicht.“

„Dr. Turner sagte es mir.“

Professor Huan-Mei ging wieder auf und ab. Er rieb die Hände dabei. Murmelte vor sich hin.

„Der Leutnant hat einen Chinesen beleidigt?“ fragte er plötzlich.

„Nein, Leutnant Grinnell nicht. Ich sagte Ihnen schon, daß es sich um eine Verwechslung handeln muß.“

„Ja“, machte der Professor.

„Es ist furchtbar, mitanzusehen, wie ein junger, lebensfroher Mensch unschuldig leidet“, sagte Fowler bewegt.

Der Professor fuhr sich mit der Hand über die Augen. Er schien zu einem Entschluß gekommen zu sein.

„Ich fürchte, daß Dr. Turner sich irrte, als er Sie zu mir schickte“, sagte er langsam. „Ich glaube nicht, daß ich helfen kann.“

„Sie kennen das Gegenmittel nicht?“

Der Professor lächelte geheimnisvoll.

„Vielleicht doch, Sir. Vielleicht. Ich kann es Ihnen nicht sagen.“ Er war nahe an den Schreibtisch herangerückt. „Ihr Dr. Turner hat vergesen, daß auch ich Chineser bin, Sir“, sagte er.

„Ich verstehe nicht!“

„Ich will es Ihnen erklären: Als ich in meiner Studentzeit in London war und mit einem Landsmann die Trafalgar-Square hinterging, ließ mein Landsmann aus Versehen sehr heftig gegen eine vornehme englische Dame. Der Herr, der in Begleitung dieser Dame ging, packte mich und führte mich zum nächsten Schutzmann. Trotzdem mein

Landsmann gefolgt war, sich entschuldigte und versicherte, daß er es gewesen sei, der die Dame versehentlich kieß, wurde ich in das Polizeigefängnis eingeliefert. Der Schnellrichter verurteilte mich zu acht Tagen Arrest wegen tätlicher Beleidigung. Sir. Trotzdem mein Freund meine Unschuld beteuerte. Aber der englische Polizist, Sir, gab als Zeuge an, gesehen zu haben, wie ich absichtlich die vornehme englische Dame anließ. Daran habe ich — leider — eben denken müssen, Sir.“ Fowler war aufgesprungen.

## Der Knoten im Taschentuch

Von Richard Meyer

„Wirst du es auch nicht vergessen?“ „Aber gewiß doch! Ich mache mir einen Knoten ins Taschentuch! Wirst du nun beruhigt?“

„Ja und nein. Wie merkwürdig! Weißt du eigentlich, was du da mit dem Knoten tust? Du führst zu unserer ältesten Schrift zurück, zu der Knotenschrift.“

„Erzähl mir doch keine Märchen! Der Knoten eine Schrift? Ich will doch nur mein flüchtiges Gedächtnis unterstützen.“

„Warte nur einen Augenblick — gleich wirst du es verstanden haben. Wenn früher auf dem Lande schreibuntüchtige Leute etwas unterzeichnen wollten, so machten sie auf Anforderung des Richters oder Schulzen drei Kreuze unter das Protokoll — das galt dann ebenso viel, wie wenn sie ihren Namen richtig da hingeschrieben hätten. Drei Kreuze, meint du und all die anderen Menschen vielleicht auch.“

Nach der Christianisierung unseres Vaterlandes mögen es allmählich Kreuze geworden sein — ursprünglich waren es Knoten oder vielmehr Runen — denn die alte Runen-„Mund“ heißt nichts anderes als Knoten. Und selbst wenn in der ersten Hälfte des Mittelalters ein Mann seinen Namen schreiben und richtig unterzeichnen konnte, so machte er hinter das Wort noch extra einen Knoten, die Runen — so daß die Zeugen in der lateinischen Gerichtssprache überhaupt „Nodatores“ hießen. Im Veroneiser Formelbuch ist von „fistuca nodata“ die Rede — das sind Halme oder Ruten, die mit Knoten versehen sind, die man als Zeichen des Bestes dem Übergab, der ein Eigentum antrat.“

„Selbstverständlich. Und ähnlich muß es auch mit den Mischelgürteln der verschiedenen Indianerstämme Nordamerikas seine Bewandnis haben. Sieh dir das einmal im Völkerkundemuseum daraufhin an. Du wirst staunen. Und wenn wir heute an den Gürtel der Urslawinnen denken und an die zehn Knoten darin, die da an die zehn Klosteringen den erinnern sollen, an Keuschheit, Klugheit, Demut, Glaube, Andacht, Gehorsam, Armut, Geduld.“

„Herzlichsten Dank für die interessante Unterhaltung. Aber, was ich noch sagen wollte: weshalb habe ich mir den Knoten ins Taschentuch gemacht? Wird mir schon wieder einfallen? Da hast du mich ja was Hübsches zum Nachdenken eingebracht!“

„Selbstverständlich. Und ähnlich muß es auch mit den Mischelgürteln der verschiedenen Indianerstämme Nordamerikas seine Bewandnis haben.“

„Sieh dir das einmal im Völkerkundemuseum daraufhin an. Du wirst staunen.“

„Und wenn wir heute an den Gürtel der Urslawinnen denken und an die zehn Knoten darin, die da an die zehn Klosteringen den erinnern sollen, an Keuschheit, Klugheit, Demut, Glaube, Andacht, Gehorsam, Armut, Geduld.“

„Herzlichsten Dank für die interessante Unterhaltung. Aber, was ich noch sagen wollte: weshalb habe ich mir den Knoten ins Taschentuch gemacht? Wird mir schon wieder einfallen? Da hast du mich ja was Hübsches zum Nachdenken eingebracht!“

„Ja — hier kommt du auf das Besondere: daß die Knoten eigentlich Zauberknoten sind — wie denn das Geheimnis der Schrift einmal den Auen durch böse Zwerge gestohlen ward, weshalb Odin, der als Runenerfinder Zimulfrur heißt, sein eines Auge den Zwerge dahingab, um wieder in den Besitz des Geheimnisses zu kommen. Wenn die alten Friesen Knoten im Tauwerk fanden, so hüteten sie sich wohl, darauf zu treten, weil das gleichbedeutend mit dem Untergang war; aber sie nahmen sich auch in acht, die Knoten überhaupt irgendwie zu berühren. Noch mein Großvater hat mir von alten Krankenbelgehern erzählt, daß sie über dem Kranken Knoten machten und diese dann auf einem Kreuzweg eingruben, im Glauben, daß der erste Mensch, der nun über den Kreuzweg gehe, die böse Krankheit mit sich nehme. Wenn wir sagen: wir wollen das Rätsel lösen, so liegt diesem Begriff das tiefere Geheimnis des Knotens zugrunde. Der Richter und der Priester haben die Macht, eine Ehe zu binden oder zu lösen. Auch hier spielt bestimmt noch die Erinnerung an den Knoten mit.“

„Da braucht man ja nur an den gördischen Knoten zu denken: der ihn löste, sollte Herr über ganz Asien werden.“

„Nichtig! Als der persische König Darius den Joniern befohl, sechzig Tage lang an der Donau auf ihn zu warten, gab er ihnen den Kalender in Gestalt eines Niemens mit sechzig Knoten, von denen sie jeden Tag, wenn die Sonne am höchsten stand, einen zu lösen hatten. In den ältesten Zeiten wurden die Kriegsheere nach Knoten gezählt. Da waren auf eine Schnur etwa die Steinschleuderer ge-

„Das ist unmöglich, Professor! Sie ver-fagen mir Ihre Hilfe, obwohl ein Unschul-diger getroffen ist? Das kann nicht sein!“ Er war maßlos erregt.

Der Professor hob bedauernd die Hände.

„Es tut mir außerordentlich leid, Ihnen keinen anderen Beiseid geben zu können.“

Einen Augenblick lang überlegte Cap'n Fowler, ob er dem Chinesen an die Gurgel springen solle. Aber hinter ihm öffnete die Offizierin bereits die Türe zum Ausgang. Er wandte sich um und ging.

„Ich habe es mir gedacht“, seufzte Turner, als Fowler berichtete. „Armer kleiner Grinnell.“

Fowler packte den Arzt am Arm.

„Um Gottes willen, Doktor, verprechen Sie mir eines: sagen Sie Stanbury niemals ein Wort davon, daß Li-fu-Yens Nahe den Fal-schen traf. Ich bitte Sie!“

Turner wehrte ab.

„Keine Sorge, Fowler. Warum zwei Men-schen unglücklich werden lassen? Genügt es nicht, daß Grinnells Dasein zerstört ist?“

„Kann Grinnell nie mehr geheilt werden, Doktor?“

Turner schüttelte den Kopf. „Grinnell ist nicht krank. Nicht krank, was wir unter diesem Wort verstehen. Aber er wird nie mehr sein hübsches, junges Gesicht bekommen. Sein Gesicht ist für immer zer-föhrt. Armer, armer Junge.“

Fowler schluckte, — wie trocken seine Kehle war.

XII.

Cap'n Stanburys Optimismus hielt nicht an. Wohl hatte Dr. Turner ihm versprochen, mit Miss McGregor zu sprechen. Aber sie? Hatte das Gift in der Zeit seiner Abwesenheit nicht schon zu stark gewirkt? Und labent a toujours tort. War es nicht so?

Cap'n Stanbury wurde still und einsamer. Er hatte sich in der City ein kleines Koffe-grammophon gekauft. Und eine einzige Platte. Die ließ er nun spielen. Unentwegt. Immerzu. Dr. Turner hatte er nur einmal kurz ge-sprochen.

„Nun, was sagte sie?“ fragte er hastig.

Turner lächelte. „Sie wird es Ihnen selber sagen.“

„War das ein Strohhalm, an dem er sich an-klamern sollte?“

Cap'n Stanbury befaß noch Selbstironie genug, sein ganzes Tun und Geben abscheu-lich lächerlich zu finden. Aber er hatte sich das Grammophon gekauft und ließ die einzige Platte spielen.

„... oh come bad my darling to me...“

Immer wieder.

Längst kannte er jeden Ton des Tanzes. Jetzt setzte das Saxophon ein, — nun die Jazztrompete...

„Ah, — sicherlich war diese Melodie riesig kitschig und dumm, verlogen sentimental und amerikanisch schmaltzig.“

In einer anderen Gemütsverfassung hätte Stan dieses Urteil schnell gefunden. Aber jetzt konnte er es nicht mehr. Er hatte um einer Erinnerung willen diese dumme Melo-die heftig gesprochen. Er legte die Platte auf, zog sich den Liegestuhl ganz nahe an den Ap-parat heran und lauschte.

Tatsächlich. Er benahm sich wie ein kleiner Junge von sechzehn Jahren, der sich zum erstenmal verliebt hat. Im Gegenteil. Er er-innerte sich, damals, als ihm das Mysterium der Liebe in seinem Leben über den Weg mar-schierte, ein heftig blasierter junger Lebe-mann gewesen zu sein.

Und nun?

„... come bad my darling to me.“

Würde sie kommen?

Ohne Appetit verpöfste Stan sein Abend-mahl. Solange er noch Genesungsurlaub hatte, ging er nicht ins Kasino zum Essen, son-dern ließ sich von seinem neuen Boy Chi die Mahlzeiten holen.

Er dachte dabei an ein elegantes Hotel auf dem Kontinent, mit intimen Räumen, kleinen Tischchen für zwei, — ein sorgsam ausgewähl-tes Souper französischer Küche — und gegen-über Vill McGregor im schwarzen, tiefausge-schnittenen Abendkleid. Eine Gabel Salat noch im Mund, ging Stan zum Grammophon hin und legte die Nadel auf die Platte.

„... come bad...“

Gott sei Dank. Bald konnte er es nicht mehr hören.

(Fortsetzung folgt.)



Gerhart Hauptmann beklückt wünscht „Florian Geuer“

Der greise Dichter wohnte in der Berliner „Plaza“ der Aufführung seiner Bauernkriegs-Tragedie „Florian Geuer“ bei und dankte nach der Vorstellung den Darstellern der Gestalten seiner Dichtung. Im Ansehen der Aufnahme unseres Bildes beklückt wünscht er den Träger der Titelrolle, Raimund Bucher, links vom Dichter der Regisseur Gerhart Eberler und Pamela Bedelind, links (in Rück-sicht) Werner Seatrov, der Darsteller des Wilhelm von Grumbach. Rechts außen Karl Stepanek, der den Lorenz Köffelholz spielte.



# Marokkanisches Märchenland

## Reiseeindrücke eines Karlsruhers

Ist die Romantik im Aussterben? Ja, und doch wieder nein. Unser mechanisiertes Zeitalter hilft leider sehr dazu. Schade! Besonders schade, wenn die Romantik da langsam am Sterben ist, wo sie in der Phantasie der Menschen eigentlich ihre örtlichen Hauptwurzeln hat. Und das ist in der Märchenwelt des Islams. Im Orient. In Afrika. Besonders in Marokko.

Von dort möchte ich ein wenig plaudern; dort, wo die Zivilisation fast rücksichtslos große Teile des Urprärländlichen und Urwüchsigsten mindestens stark zurückgedrängt hat.

Lange ruht der Blick auf der in der Ferne immer mehr verschwindenden Hafenstadt, auf Marokko. Man atmet freier. Ist beglückt. In zauberhaftem Dunkelblau, leicht geträufelt, vor uns die erhabene Ebene des Meeres. Hochauf springen die Wellen, in sanften Schwingungen dann berebbend. Immerfort dasselbe Spiel. Herrlich, dabei zu faulenzeln, zu lesen, sich zu unterhalten oder wirklich nichts zu tun. Direkt posierlich sind die Sprünge, die die plumpen und doch so ungemein beweglichen Delfine ausführen.

In der Meerenge von Gibraltar kommt bei Tanger die sanft ansteigende Küste Nordafrikas zum Vorschein. Noch etliche Stunden Fahrt im Atlantischen Ozean, immer an der Küste entlang, und schon grüßt im Morgennebel Casablanca, die Hafenstadt Marokkos. Von Süddeutschland schafft man es in vier Tagen.

Eigentümlichkeiten bei den Arabern. Maghrib el Afrika nennen die Araber ihr Marokko, das unter dem Protektorat Frankreichs steht und auf das Deutschland 1912 gegen Entschädigung im Kongo verzichtet hatte. Ganz merkwürdig dieser Erdteil. Steil fallen die Gebirge am Meer ab. Die Bevölkerung setzt sich aus Berbern, Arabern, Mauren, Negern, Juden, Franzosen, Engländern und Spaniern zusammen. Das Land bietet reizvolle Abwechslung zwischen Küstenebene, Atlasgebirge, Wüste, Steppe sowie sehr ertragreichem Kulturland. Feigenbäume, Mimosen, Kalmenhaine, Tannen, Nichten, immergrüne Eichen und Zedern sind hier stark vertreten. Das Atlasgebirge selbst weist ziemlich Höhenunterschiede auf. Geradeständig bei Tag die Hitze und bei Nacht die Kälte.

Es ist fast gleichgültig, in welchen Städten man sich herumtreibt. Das Leben und die Menschen sind fast überall die gleichen. Nur die gebäuliche Umgebung vermittelt andere Stimmungen. Casablanca wie Rabat, Fes wie Meknes oder Marrakesch hinterlassen einen stark orientalischnaurischen Eindruck. Alles in Weiß gehalten; sehr monumental. Als Kontrast dazu wirken die braunen, schön gewachsenen Ureinwohner in zum Teil sehr farbigen Umhüllungen äußerst belebend. Die Araberdiel sind eng, windelig, schmutzig; drei Menschen können nebeneinander nicht durch eine Gasse laufen. Überall hohen Händler und Händlerinnen. Stundenlang, trotz Sonnenbrand. Ohne dabei in unserem Sinne Absatz ihrer Waren zu haben. Kann man davon leben? Ja, die bestimmt; denn sie sind mehr als anspruchslos. Und wie die handeln können. Jeder Kauf ist eine tosende Schlacht zwischen heftig geschrienem Wort. Wenn 100 Franken verlangt werden, dann ist der betreffende Gegenstand mit 20 Franken schon zu teuer bezahlt. Auch eine Moral, diese Ge-

schäftsgepflogenheiten. Es wird halt verlangt, und wer es bezahlt, der ist der Dumme. Reges Leben herrscht in den Bazaren, wo man so ziemlich alles kaufen kann, besonders originelle einheimische Produkte. Oft sitzen an den Mauern Berberinnen. Natürlich ganz und gar verhüllt. Die schwarzbraunen Arme glänzen im Sonnenlicht wie purpurner Samt.

Überhaupt diese Menschen, diese Eingeborenen. Wie Statuen schreiten sie vorüber. Meistens in einem weißen Burnus gefüllt, oder sie tragen die Ghilaba, einen Umhang mit Kapuze aus weißem oder braunem Wollstoff, der sehr dick ist, weil ihnen ja dieser Umhang in den kalten Nächten zugleich als Schlafack dient. Prachtige, schlanke, kräftige Burschen, diese Dunkelbraunen, mit perlenden Zähnen, blühenden Augen, scharfgeschnittenen Gesichtern und nicht allzu kleinen Werten. Direkt auffallend, diese vielen Werten. Schon die jüngste Jugend ist pfiffig und zum Teil durchtriebener. In den Straßen ist dauernd Markt. Schmutz und Lärm befinden sich in holder Eintracht mit Früchten, Badewert, Gefähr und sonstigen lebensnotwendigen Artikeln. Nicht übermüdet übrigens der arabische Tee. Derselbe ist ohne jeden Zusatz sehr süßlich und wird durch Aufbrühen von grünen Blattpflanzen, die das halbe Glas füllen, zubereitet. Alle Getränke sind nur darauf abgestimmt, daß sie den Durst stillen. Blendend im Geschmack die Feuzettes, eine dickflüssige Limonade. Viel gezeffert wird auch die Wasser-melone, auf französisch „Pâtéque“. Aber nur den roten, inneren Kern nimmt man zu sich.

Die Meinung, Marokko sei ein gänzlich unentwickeltes Land, ist grundfalsch. Die Hotels sind tadellos und preiswert. Billig das Obst, die Lebensmittel; teuer, wie überhaupt bei den Franzosen, ein Diner oder Souper. Frühstück kann man nicht im Hotel, dazu muß man extra in eines der zahllosen Kafés gehen. Die Schuhe erhalten erst auf der Straße durch einen kleinen flinken Brauner die notwendige Bearbeitung. Viel Wert hat es nicht, denn im Nu sind diese wieder schmutzig. Die Zeit spielt keine Rolle. Hier geht alles gemächlich. Geschäftlich beherrschen Franzosen, Engländer, Italiener, Belgier und Spanier das Land.

Im Atlasgebirge. Mir hatte es die rote Casenstadt ganz besonders angetan: Marrakesch. Sie ist für den Süden Marokkos das, was Fes für den Norden ist; der Magnet, dessen Kraft weit hinein in das große Atlasgebirge reicht. Der Autocar bringt den Schaulustigen in sechsstündiger, rasendem Tempo auf tadellosen Autostraßen von Casablanca über Seltat und Ben Guerir nach diesem riesigen Markt, dieser Tausch- und dem Verproviantierungspunkt, denn das ist Marrakesch. Neben der Autostraße zieht die Karawanenstraße. Ich hatte das Vergnügen, neben dem Autoführer der einzige Weiße im Auto zu sein. Neben mir hatte es sich eine Haremsskizze bequem gemacht, die natürlich als Niamitin das Kopfputz unter den Augen zusammengeheftet, um ihr Gesicht vor dem Europäer, dem Ungläubigen, zu verbergen. Gegen die immer gleichbleibende Hitze von beinahe 50 Grad muß man unbedingt die Augen mit einer farbigen Brille schützen. Bald da, bald dort taucht in trostloser Vereinamung ein ruhig dahinschreitendes Maultier oder ein Einzel mit Reiter auf, bald sieht man Kamelkarawanen, bald Herden von Ziegen, Schafen, Kindern. Die Erde ist in dieser Gegend von hohen, harten Gräsern bedeckt.

Je höher man ins Atlasgebirge kommt, desto mehr bekommt die hügelige Landschaft fahlen Charakter. Rötliche Gesteinsmassen herrschen vor. Imposant die hellen, schlanken, leichtfüßigen Kamele, in schier endloser Kette hintereinander herlaufend, angefeuert durch schreiende und lamentierende Araber. Die Vegetation ist gelochig verödet. Alles ist von Staub überzogen, der reichlich vorhanden ist.

Marrakesch ist noch nicht völlig entzaubert. Wie eine gewaltige Dase ragt diese Großstadt von beinahe 200 000 Einwohnern aus der dünnen, wüstenähnlichen Hochebene des Atlasgebirges, umgeben von einem Dattelpalmenwald von kaum glaublichem Umfang. Ein Ausgangspunkt kriegerischer Unternehmungen; heute strömen friedliche Bauernkarawanen hinein, die ihre Bodenschätze veräußern wollen. Und der Mittelpunkt dieses Marktrebens ist der riesige Sandplatz Djemaa el Fna, auf deutsch Stätte der Toten, einer der malerischsten und originellsten Marktplätze unserer Erde. Unverhüllt, ohne Netze, bietet sich hier das Wesen und die Seele Nordafrikas dar.

Siebzig Meter himmelwärts ragt der Turm der Kutubia, einer aus dem 12. Jahrhundert stammenden Buchhändlermoschee. Hier ist immer lebhaftes Treiben. Die einfachsten Dinge werden gehandelt. Ein Teppich in dem Dreieck ausgebreitet, darauf die Waren, und der Handelsstand ist fertig. Voller Eitel wendet sich der Europäer ab, wenn bei den Lebensmittelauslagen sehr oft mehr fliegen zu finden sind als Waren. Schlangenschwörer lassen ihre Veblinge wirklich nach der Pfeife tanzen. Die Märchenerzähler haben starken Jubel. Nur ahnen kann man die erzählten Geheimnisse, zu verstehen sind diese Klauerer nicht.

Die Wundenmäler und Werten der Sultanstadt. Noch heute sind etliche Kilometer der alten Stadtmauer vorhanden, die von massiven Türmen und malerischen Zoren äußerst reizvoll unterbrochen werden. Im Marrakesch gibt es etliche künstliche Kasen. Jeder Kaufmännler ist voller Bemühung über die Sultanresidenz bei der Kasbah. Die Moscheen besitzen prächtige Holzschnebereien. Viele der Gitter und Tore zieren kunstvoll ziselierter Bronzearbeiten. Die Gärten sind in leppigste und mit Maffinesse angelegt. Eigenartig auch die blauemallierten Türen, aufs verschwenderischste eingelegt, sowie die kunstvoll geschnitzten Fensterläden.

Im Stadtfäden lockt der Garten Agueda. Kilometerlang und kilometerbreit. Bezaundernd die vielen Wasserbassins. Und nun erst das Mausoleum der Saadier, die vor drei Jahrhunderten über Marokko herrschten. Alles Qualitätsarbeit, alles echt. Eine sehr würdige Ruhestätte. Und diese Kostbarkeiten hinter winkligen Mauern verbergt.

Schweig machen, das ist schön. Belustigend sind die Eheschließungen. Das Paar sieht sich vorher nicht, weiß auch voneinander nichts. Der Unterhändler macht alles. Erst wenn nach monatelangen Feilschen der sogenannte Ehevertrag fertig ist, dann erst wird die Braut orientiert. Uralte Sitten verlangen von der Braut, daß sie siebenmal gebadet, mit neuer Wäsche und Schmud versehen wird. Während dieser Tortur hat sie ununterbrochen Tränen zu vergießen. Dann wird sie in einen kleinen Kasten gesteckt und so ihrem zukünftigen zugeführt. Erst jetzt erfährt sie, wohin sie gekommen und mer ihr Gemahl ist. Dabei scheinen mir Hebererfahrungen durchaus nicht ausgeschlossen. Nach der Vermählung muß die junge Frau acht Tage das Bett hüten und darf ein Jahr das Haus nicht verlassen. Als jüngste Frau wird sie von allen im Hause betreut und bedient. Marokkanische Sitten! R. Sch.



Cardinal Gasparri auf dem Totenbett. Der frühere Kardinalstaatssekretär Gasparri, der im Alter von 88 Jahren nach kurzer Krankheit plötzlich gestorben ist, auf seinem letzten Lager.

**Bettumrandungen**  
**Bettvorlagen**  
in großer Auswahl  
Moderne u. Perser-Muster  
in allen  
**Preislagen!**  
Teppichhaus  
**Kaufmann**  
Ritterstraße 5  
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

ALLE JAHRE WIEDER  
**Weihnachtsbäckerei**  
KURSE in der Lehrküche von  
**JUNKER & RUH**  
Nächste Kurse am: 27. Nov., nachm. 14.30 Uhr  
28. Nov., nachm. 14.30 Uhr  
29. Nov., nachm. 14.30 Uhr  
Anmeldung beim Gaswerk, Kaiserallee 11, Zimmer 10  
**JUNKER & RUH** der meistgekauften  
deutsche Gasherd

Besichtigen Sie unsere  
**Sonntag-Ausstellung**  
sie bietet Ihnen sehr Interessantes  
und ist Ihnen ein Wegweiser für  
den Einkauf von  
**„Pelzwaren“**  
Großkürscherei  
**Wilh. Zeumer**  
Kaiserstraße 125/127  
**Wo** bring ich meinen Schmuck hin?  
Zum  
Goldschmied **Fr. Abt**  
der alles selbst arbeitet!  
Ecke Kaiser- u. Waldstraße

**Schutz gegen Kälte:**  
**Teppiche und Läufer**  
In Kokos, Haargarn und Velour,  
alle Größen, reichste Auswahl  
bei anerkannt billigen Preisen  
Im deutschen Fachgeschäft  
**Siegel & Mai G.m.b.H.**  
nur Kaiserstraße 116  
**Wer abseits wohnt, soll inserieren**  
die Zeitung wird den Kunden führen

Der vorbildliche **Sessel**  
Das schöne **Kleinmöbel**  
SONDERAUSSTELLUNG  
vom 24. Nov. bis 24. Dez.  
MÖBELFABRIK  
**REUTLINGER**  
KAISERSTRASSE 167

**Persil**  
Henkel  
**Sei die Wäsche noch so groß - mit Persil geht's reibungslos**



Die Pyramide
Wochenchrift
zum Karlsruher Tagblatt



23. Jahrg. Nr. 47

25. Novbr. 1934

Gaupp / Lebensschicksale meines Großvaters

Innerer durch die in der 'Pyramide' vom 30. September 1934 Nr. 39 veröffentlichte kurze Lebensbeschreibung meines Großvaters Georg Friedrich Gaupp will ich in nachfolgender Weise die bisher ungenutzten Lebensschicksale meines Großvaters Philipp Jakob, meines Großvaters, der Bergschneiderei zu entziehen versuchen.

Die Aufzeichnungen führen auf Dokumenten, Briefen und mündlicher Überlieferung. In den Dokumenten sind manche Stellen unklar geblieben, auch wird öfter auf Partikularien verwiesen, die aber leider abhanden gekommen sind. Philipp Jakob wurde geboren am 30. April 1764 in Gersdorf in Baden, wofür sich sein Vater nach seiner Heimkehr aus Indien im Jahre 1761 vermählte und vorläufig seinen Wohnort genommen hatte.

Philipp Jakob war von seinen 12 Geschwistern, 8 Brüdern und 4 Schwestern, der Drittälteste. Ueber die ersten Kindertage vermag ich keine Angaben zu machen, nur weiß ich, daß mit der Ueberlieferung nach dem Ende des Jahres bei Pforzheim Ende September 1769 für die Kinder eine frohe, glückliche Zeit begann; sie wurden von Hauslehrern erziehen, die von der wilden Hande manchen Schicksals nach erblinden mühten. Später kam Philipp Jakob gleich seinen acht Brüdern auf Wunsch des mit dem Vater verstorbenen Herzogs Karl auf die Karlsruhe, und zwar am 16. Juli 1778 unter Nr. 788.

In meinem Besitze befinden sich noch zwei Schülerpreise für Taktik und Wasserbaukunst, welche ihm am 22. Dezember 1782 vom Herzog überreicht wurden, desgleichen das am 28. April 1788 vom Herzog eigenhändig unterschriebene Patent der Ernennung zum Leutnant im Herzogl. Generalmajor von Sächsischen Infanterieregiment.

Als mein Urgroßvater dem Wunsche des Herzogs entsprechend alle seine Söhne auf die Karlsruhe nach war sein Wunsch nur darauf gerichtet, dieselben zu ebenbürtigen Soldaten auszubilden, wie er einer war, nicht abnehmend, daß zwei derselben, gleich so vielen mütterlichen Kindern, für Geld an fremde Staaten würden ausgeliefert werden.

Im Jahre 1786 wurde die Bildung eines Infanterieregiments und einer Artilleriekompanie angeordnet. Philipp Jakob und sein älterer Bruder Karl Joseph wurden zum 1. Bataillon kommandiert. Eine in meinem Besitze befindliche Pergamenturkunde spricht die Uebernahme des Philipp Jakob in holländische Dienste aus, datiert vom 1. Oktober 1786 in Widdelburg.

Daß die beiden Brüder dem Besetze des Herzogs mit großem Entzücken Folge leisteten und ihre Tage mit ganz neuen Augen anfaßen, als ihre vielen mütterlichen Landsleute, ergab sich durch die Zeit in fernem Lande an ihnen als Soldaten sich auszusprechen. Diese Zeit wurde besonders ausgezeichnet durch die Erhebungen ihres Vaters aus dessen Kriegesleben in Indien.

Denen Tagen hatten wir eine ausgezeichnete Doripraxis. Das Vasarett hatte Nachhärte für Chirurgie, Ohren, Frauen und Kinder, die alle hier geschult wurden. Als der Korpsarzt eines Tages befehligte, war er sehr erkrankt, als er vor Operationsaal vier Mütter mit ihren kranken Kindern fand. Dann kam er in den Operationsaal, wo gerade ein junges Mädchen operiert wurde. Da der ganze Körper mit feinstreuten Nadeln bedeckt war, dachte er natürlich, es sei ein Selbstmord, welcher Schwereits laute ich ihm, es sei ein junges Mädchen. Ich ungeschulten verließ ich ihn, es sei ein junges Mädchen. Sehr ungeschulten verließ ich ihn, es sei ein junges Mädchen. Sehr ungeschulten verließ ich ihn, es sei ein junges Mädchen.

Als vor Weihnachten dann im November 1918 auf dem Rückmarich unsere letzte Unterfahrt in Luxemburg verließen, lagte uns unsere Wirtin beim Abschied: 'Es ist nicht schlimm, daß die Deutschen durchmarschieren, schlimmer wäre es gewesen, wenn der Krieg sich auf unserem Boden abspielte hätte. Das hand uns bevor. Daß es nicht geschah, verdanken wir den Großvater des deutschen Heeres. Jetzt fürchten wir um die Nachkommen, die Franzosen und Amerikaner, mit denen wir uns nicht verhandeln können. Die lieben wir nicht.' Da frante ich sie: 'Lieben Sie denn uns?' Und die Luxemburgerin antwortete schlicht und einfach: 'Ja.'

Schrifttum und Heimatkunde

Der Raum von Eiern. Von Joachim von der Goltz. (München / Georg Müller Verlag München, 1934. 300 Seiten, gebunden 5.50 RM.)

Der Raum von Eiern. Von Joachim von der Goltz. (München / Georg Müller Verlag München, 1934. 300 Seiten, gebunden 5.50 RM.)

Der Raum von Eiern. Von Joachim von der Goltz. (München / Georg Müller Verlag München, 1934. 300 Seiten, gebunden 5.50 RM.)

Der Raum von Eiern. Von Joachim von der Goltz. (München / Georg Müller Verlag München, 1934. 300 Seiten, gebunden 5.50 RM.)

Der Raum von Eiern. Von Joachim von der Goltz. (München / Georg Müller Verlag München, 1934. 300 Seiten, gebunden 5.50 RM.)

prends les deux mains dans les miennes pour les serrer bien fort.

Ein blonde Fräulein heiratete später einen württembergischen Arzt, den sie damals kennen lernte. In einer der schönsten unter den vielen schönen Städten Randern lag am Großen Platz ein altes, sehr altes Schloss. In dem die biblische Tochter des Dantes in ihrem ästhetischen Trauerumhang den Ansehensschwundt bildete. Ihr besonderer Reiz war ihre Frühmüdigkeit. Schloßherren und Bedienten alle ihren deutschen Ausbruch verließ.

Ich beobachtete sie im Gespräch mit meinem Stabsarzt, der ihr innerlich ein wenig überhörig war. Sie erklärte, man könne von den Deutschen nicht verlangen, daß sie die Deutschen lieben, ob er nach dem Kriege ohne Schuld wiederkommen könne, antwortete sie dem Goltz mit einem großen Lächeln in französischer Sprache: 'Wenn Sie von mir einen guten Rat wollen, so kommen Sie nicht, bleiben Sie, wo Sie sind, oder wenn Sie nicht, können Sie es auch wagen.' Als ich später von ihr Abschied nahm, sagte sie mir aber, sie hoffe, wir würden alle noch einmal als Gäste zurückkommen, denn nach dem Kriege sei alles verfallen.

Christliche Freunde und Helfer waren uns die Schwägerin des heimischen Monumentalers, in dem mein Feldlazarett in der Zeit schwerer Kämpfe lag. Besonders können wir der Operationschirurgie nicht genug danken für die übermenschliche Arbeit, die sie seitweilen im Operationsaal zu leisten hatte. In

Denen Tagen hatten wir eine ausgezeichnete Doripraxis. Das Vasarett hatte Nachhärte für Chirurgie, Ohren, Frauen und Kinder, die alle hier geschult wurden. Als der Korpsarzt eines Tages befehligte, war er sehr erkrankt, als er vor Operationsaal vier Mütter mit ihren kranken Kindern fand. Dann kam er in den Operationsaal, wo gerade ein junges Mädchen operiert wurde. Da der ganze Körper mit feinstreuten Nadeln bedeckt war, dachte er natürlich, es sei ein Selbstmord, welcher Schwereits laute ich ihm, es sei ein junges Mädchen. Ich ungeschulten verließ ich ihn, es sei ein junges Mädchen. Sehr ungeschulten verließ ich ihn, es sei ein junges Mädchen.

Als vor Weihnachten dann im November 1918 auf dem Rückmarich unsere letzte Unterfahrt in Luxemburg verließen, lagte uns unsere Wirtin beim Abschied: 'Es ist nicht schlimm, daß die Deutschen durchmarschieren, schlimmer wäre es gewesen, wenn der Krieg sich auf unserem Boden abspielte hätte. Das hand uns bevor. Daß es nicht geschah, verdanken wir den Großvater des deutschen Heeres. Jetzt fürchten wir um die Nachkommen, die Franzosen und Amerikaner, mit denen wir uns nicht verhandeln können. Die lieben wir nicht.' Da frante ich sie: 'Lieben Sie denn uns?' Und die Luxemburgerin antwortete schlicht und einfach: 'Ja.'

Als mein Urgroßvater dem Wunsche des Herzogs entsprechend alle seine Söhne auf die Karlsruhe nach war sein Wunsch nur darauf gerichtet, dieselben zu ebenbürtigen Soldaten auszubilden, wie er einer war, nicht abnehmend, daß zwei derselben, gleich so vielen mütterlichen Kindern, für Geld an fremde Staaten würden ausgeliefert werden.

Im Jahre 1786 wurde die Bildung eines Infanterieregiments und einer Artilleriekompanie angeordnet. Philipp Jakob und sein älterer Bruder Karl Joseph wurden zum 1. Bataillon kommandiert. Eine in meinem Besitze befindliche Pergamenturkunde spricht die Uebernahme des Philipp Jakob in holländische Dienste aus, datiert vom 1. Oktober 1786 in Widdelburg.

Schriftleiter: Karl Joso. — Druck und Verlag des 'Karlsruher Tagblatt'











Puppenwagen-Reparaturen... Es ist immer richtig...

Schlafzimmer... Wohnzimmer... Wohnküchen... Möbel-Seeß...

Wollschal 195... Reine Wolle wärmt!... Reinwollene Strickschals...

Wärmende Winterkleidung

Table with 3 columns: Trikotagen, Strumpfwaren, Strickwaren. Lists various clothing items and prices.

Montag und Dienstag die letzten Tage unseres RESTE-VERKAUFS

KNOPE

Billige Damenhüte

Illustrations of various women's hats with descriptions and prices.

Statt besonderer Anzeige. Am Donnerstag, den 22. November 1934, verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater Eugen Beck...

Betr.: zurückgelegte Wolle. Unsere Kundschaft wird hiermit höflich gebeten, die vor dem 1. Nov. zurückgelegte Wolle bis Dienstag, den 27. November abzuholen...

Wir haben uns verlobt Ursula-Gerta Moninger Karl Heinrich Brenner Hauptmann der Landespolizei

Habe meine Praxis wieder aufgenommen Dr. med. Franz Theodor Rachel Arzt für Sport und allgemeine Praxis

Giebes Skibaby. merke es dir, Skikleidung u. -Ausrüstung immer nur b. Fachmann kaufen...

Blüthner Pianos und Flügel jetzt bedeutend ermäßigte Preise... H. Maurer

Universalität das ist in allen Schichten des Volkes das Lebensinteresse mancher Dame...

Hühneraugen beseitigt schmerzlos und sicher Lebewohl die Pflasterbinde

Warta-Creme 25 A, Warta-Seife 15 A und 25 A. Includes images of children and text about skin care products.

Zweifamilienhaus maßig gebautes, freistehendes Anwesen mit größerem Garten und Garage...

Güldweststadt Eingangsbau, 6 u. 8 Zimmer mit Bad, Kabinen, Einfaß u. Garten...

Junges Ehepaar (Beamtin) sucht schön geräumige Bierstube...

HAUS in gut. Zustand bei 30 000 M. Anzahlg. direkt d. Eigent. zu kaufen gesucht...

Japan-, China- Orient-Waren Beliebte, praktische u. preiswerte Geschenk-Artikel

Bitte besichtigen Sie unsere heutige erweiterte Ausstellung in 4 Schaufenstern